

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Samstag, den 16. Februar 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk. wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mk. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk. für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Original täglich außer Sonntagen.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonialzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Verhandlungs-Beiträge 30 Pf. „Kleinanzeigen“, das erste (stellgebundene) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Quittung.

Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Mitton, soziald. Verein f. d. S. u. 10. schlesw.-holst. Wahlkreis, 2. Quart. 1907/08 1808.06. Wachen-Rand-Cuppen, 4. Quart. 07 60.—, Wachsenburg, Wahlkreis 50.—, Augsburg, soziald. Verein 10.—, Groß-Berlin a Konto seiner 8 Wahlkreise 15 000.— (darunter Parteibeitrag Ridel 5.—, Gertrudenstraße 1.50, A. R. 10.—, Frau Kuhn 0.50, Dr. St. 5.—, M. S. 5.—, Ein treuer Anhänger 3.—, Brauerhandwerker Pagenhofer Abteilung I 3.90, Arbeiter der Fabrik Lande 10.—, Genossenschaft Zukunft 10.—, Bl. 10, Von den Zeitungs-trägerinnen d. Zeitungsped. 80, 5.70, Alt 7.—, A. V. Rüter 1.—, Gesammelt von Forster 4.15, Bierprozent der Kollegen der Firma Argus 29.50, Amerikan. Auktion am Geburtstage des Gen. Zieg 5.—, Otto Feiler 3.90, Jahresbeitrag pro 1907 W. Westhoff 100.—, Ueberläufer der Kranzpende des 725. Bezirks 1.50, Ein Jahlabend-schwänger Kamlerstr. 2.—, W. G. V. 14 3.—, Orbis, zur Wahlrechtsbewegung 1.—, Bezirk 660 An Stelle eines Märztranges 3.10, Rest von der aufgelösten Vertrauensmannschaft P. G. 4.—, A. V. Ritzdorf 10.—, Jahlabend 5. und 6. Bezirk Reinickendorf-Ost 3.20, Ufflein u. Co., Abteilung Metzerei 28.80, Sechs Gutmacher Königsstr. 29 durch D. Fick. 15.—, Groschenlosse Fr. Poppel 5.—, Sechserlosse der Lurus-Möbelfabrik Wasserhorstraße 14 5.—, E. S. 2.—, Ueberläufer der Bod.-Lotterie bei Jere durch R. Lorenz 3.15, von R. J. durch Fesse 3.—, Berlin, diverse Beiträge: M. V. 50.—, Dr. S. A. 100.—, Anabe (zwei Malen) 10.—, Ortsb. amte der Metallarbeiterkass., Jüliche Berlin III 10.—, Rotationsaal Buchdruckerei -Hälsard. durch D. 5.—, H. 2.—, Sympathie 5.—, Hildsburg 10.—, Mittel d. Verbandes deutscher Buchdrucker im „Vorwärts“ 150.—, Dr. A. R. 25.—, Von Weissen-Feuer Wahlrechtsdemonstranten gef. am 10. I. bei 18jähr. Markgrafstr. 9.—, Zur Stärkung des Wahl- und Agitationsfonds, Kolbergerstr. 14 10.75, Dr. Siegfrieda 5.—, Munition für den Wahlrechtskampf 5.—, Modestes 5.—, E. d. Gubrau 3.—, Tapezierer der Fa. Birnbaum 5.—, Viet Koll. d. Fa. Krone, Köpenickerstr. 66/67, zum Wahlrechtskampf 12.—, Fünf Wahlrechtsfreunde zur Unterstützung der Wahlrechtsdemonstration 5.50, „Die Liebe aber bleibt das höchste“ 20.—, Tischwerkstatt J. Demuth 5.—, Kontobucharbeiter vom Wedding 5.—, Straßenhändler Berlins 100.—, Von den Ortsbeamten der Pfälzer Berlins u. Umg. d. Allgem. Kranken-u. Sterbekasse der Metzdor. (E. S. 20) Hamburg 100.—, Bezirk 728 durch G. 10.—, Ueberläufer der Kranzpende f. Frau Langfeldt 5.40, A. S. 50.—, P. S. 50.—, Gutenberg 46.70, Kollegen u. Kolleginnen der Buchbinderei Schudar 5.—, Buchklub, E. S. 5.—, Breslau, Wahlkreis Ost u. West, 4. Quartal 1907 980.—, Viefelfeld-Wiedenbrück, sozialdemokr. Verein, 3. u. 4. Quartal 1907 906.12, Bremen, sozialdemokr. Verein 800.—, Bergheim-Gustirchen, sozialdemokr. Verein 21.—, Vant, 2. Abend- u. 2. hannov. Wahlkreis 390.—, Vern 50.—, Bremen, B. E. 10.—, Baden-Baden, Wahlkreisbeitrag 4. Quart. 07 21.—, Böblingen 255.92, Chemnitz, J. E. 3.25, Crefeld, Sch. R. A. 10.—, Cleve-Geldern, Wahlkreis, 4. Quart. 07 3.06, Crefeld, sozialdemokr. Volkver. 4. Quart. 07 162.90, Celle, 17. hannov. Wahlkr. 2. Halbjahr 07 314.60, Calw, 7. württemb. Wahlkr. 2. Halbjahr 07 129.68, Chemnitz, „Genuss“ 1.—, Colmar i. Elz, Wahlkreis 2. Halbjahr 07 31.50, Dortmund -Hörde, sozialdemokr. Ver. 4. Quart. 07 868.—, Düsseldorf, Wahlkreis 2. Quart. 1907/08 332.12, Duisburg, Beitrag des Wahlkreises 275.71, Danyig, Provinz-Beitrag 182.93, Elberfeld-Barmen, Wahlkreis 4. Quart. 1907 700.—, Essen a. Ruhr, Wahlkreis 4. Quart. 1907 500.—, Falkenberg (Oberl.) 3.—, Frankfurt a. M., Wahlkreis 4. Quart. 1907 1000.—, Friedenau, 2 5.—, Grünsfeld, 17. bad. Wahlkreis 10.—, Griesheim, für die Opfer des roten Sonntags 20.—, Götzig, durch die Agitationskommission 290.—, Hannover, Kreiswahlverein für den 8. hannoverschen Wahlkreis, Restbetrag für das 2. Halbjahr 1907 2000.—, Hagen-Schwelm, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 07 289.05, Hamburg, in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 155.70, Heidelberg-Eberbach, 12. badischer Wahlkr. 4. Quart. 1907 100.—, Köln a. Rh., Reg.-B. 20.—, Kopenhagen, Deutscher sozialdemokr. Verein „Vorwärts“ 4. Rate 37.—, Karlsruhe-Bruchsal, 10. bad. Wahlkr. 4. Quart. 1907 197.95, Kattowitz, Beitrag der P. P. S. 4. Quart. 1907 72.50, Kassel-Neulungen, sozialdemokr. Verein 4. Quart. 1907 295.44, Limbach, 15. sächs. Wahlkr. 4. Quart. 1907 400.—, Labin-Wehlau, Kreisverein 4. Quart. 1907 13.52, Lechhausen 24.24, Leipzig, 12. sächsischer Wahlkreis 500.—, Lindenwalde, Rufus 5.—, Mülhausen im Elz, Kreisverein 45.96, Proben, E. G. 25.—, München -Ru., aus Ausland 20.—, München, für den preussischen Wahlrechtskampf von einer roten Hochzeit 6.80, Memel, 8. u. 4. Quart. 12.76, Mülheim-Wipperfurth-Summersbach 280.50, Mannheim, 11. badischer Kreis, 4. Quart. 07 800.—, Markt-Rappoltsweiler i. Elz, 2. Halbjahr 07 17.24, Nordhausen -Graschaft Hohenstein, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 07 175.69, Niederweiler (Waden) 9.25, Neuwied, 4. Quart. 07 7.50, Oberlangenbielau, Extrabeitrag aus dem Gulengebirge 100.—, Oberstein, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 07 30.52, Osnabrück 222.60, Offenbach a. M., heftische Landesorganisation, 2. Halbjahr 07: Wahlkreis Aisfeld 15.—, Vingen-Alzen 23.50, Darmstadt 300.—, Erbach-Bensheim 60.—, Friedberg 210.—, Gießen 180.—, Mainz 300.—, Offenbach 1200.—, Worms 120.—, Summa 2443.50, Oberlangenbielauer Agitationsbezirk, 4. Quartal 07: Wahlkreis Reichelbach-Neurode 222.77, Hirschberg-Schönan 25.40, Waldenburg 172.50, Landeshut-Jauer-Volkshain 50.—, Striegau-Schweidnitz 176.70, Summa 687.37, Dittenen, d. schlesw.-holst. Wahlkr. 1590.—, Posen, sozialdemokr. Verein 4. Quart. 07 3.78, Paris, deutscher soz. Volksklub 100.—, Reddinghausen, 4. Quart. 07 158.15, Soardbrücken-St. Johann 34.50, Schleißh. Lehrer, -90, Stuttgart, 1. württemb. Wahlkr. 4. Quart. 07 478.72, Solingen, Wahlkr. 4. Quart. 07 480.—, Schleiswig, 3. schlesw.-holst. Wahlkr. 4. Quart. 149.92, Trier, 4. Quart. 07 7.80, Ulst-Riederung, 2. Halbjahr 07 53.69, Vorwärts-Buchhandlung 15 000.—, „Vorwärts“ 4. Quart. 07 42 507.55, „Wahrer Jakob“, „Neue Zeit“, „Gleichheit“ 5000.—, Wanzleben, Wahlkreis 2. Halbjahr 07 200.—, R. J. 3 35 000.—, Jünger, Jünger 6.—, Reiz-Weissenfels-Raumburg, Kreisverein 600.—, Zinsen aus dem Margidms 4408.00, Berlin, den 14. Februar 1908.

Für den Parteivorstand: U. Gersif, Lindenstr. 60.

Liebert als Kolonialpolitiker.

Bei den im Reichstag bevorstehenden Debatten über den Kolonialetat wird der Generalissimus des Reichsverbandes, der Generalleutnant v. Liebert, nicht verfehlen, wieder seine „Sachverständigkeit“ zu betonen. Er begründet sie damit, daß er einige Jahre Gouverneur in Ost-Afrika gewesen ist. In den Peters-Prozessen, in denen der Generalleutnant v. Liebert als Sachverständiger aufgetreten ist, hat er allerdings nicht den geringsten Beweis dafür geliefert, daß seine Tätigkeit in Ost-Afrika ihm eine besondere Kenntnis der Kolonien beigebracht hat. Man war denn auch in Ost-Afrika in den weitesten Kreisen herzlich froh, als die Kunde kam, Herr v. Liebert sei abberufen worden. Die „Koloniale Zeitschrift“ vom Jahre 1900, Nr. 14, Seite 191, schrieb damals:

„Generalmajor v. Liebert ist, wie wir erfahren, am 23. Juni dem Kaiser seines Amtes als Gouverneur von Ost-Afrika entzogen worden und wird eine Brigade erhalten. Veranlassung zu dieser Verabschiedung war wohl in letzter Linie die Insubordination des Gouverneurs v. Liebert gegenüber seinem Chef, dem Kolonialdirektor v. Duchs. Es ist bekannt, daß Herr v. Liebert nach zahlreichen Privatbriefen und Mitteilungen an die Presse, zu der er zu den Zeiten, da er für den als Reichsanwalt designierten Grafen Waldersee die Presssachen bearbeitete, Beziehungen unterhielt, die Ablehnung der Zentralbahn zum Anlaß nehmen wollte, um eigenmächtig nach Deutschland zurückzukehren und über den Kopf des Kolonialdirektors hinweg die Agitation für die Zentralbahn aufzunehmen. Gleichzeitig stellte die den Generalmajor v. Liebert hochschätzende Presse diesen als Kandidaten für den noch gar nicht erledigten Posten des Kolonialdirektors auf. Auf die Nachricht des Gouverneurs, daß er nach Deutschland komme, erhielt er den telegraphischen Befehl vom Kolonialamt, daß man diese Abreise als Abschiebung betrachten würde. Infolge dessen verließ Herr v. Liebert seine Abreise.“

Diese Dinge haben wohl dem Hrn. den Boden eingeschlagen. Denn es ist in kolonialpolitischen Kreisen schon lange bekannt, daß die Stellung des Herrn v. Liebert unhaltbar war, und daß der Kaiser seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen in Ostafrika mehrfach in scharfer Weise Ausdruck gegeben hat, indem er mit Recht für den rapiden Niedergang des Karawanenhandels einerseits den ans phantastische grenzenden Optimismus des Herrn v. Liebert, dann aber seine bürokratische Methode, die sich namentlich in der Unmenge seiner Erlasse äußert, wie sie in solcher Ausdehnung bisher in den Kolonien noch nicht erlebt ist, verantwortlich machte.

In praktischen Kolonialkreisen und in denen der Kolonialgesellschaft macht man Herrn v. Liebert sein Verhalten gegenüber der Nyassa-Gesellschaft des Herrn Deuß zum Vorwurf, da der Gouverneur gleichzeitig an Herrn Deuß schrieb, er würde das Unternehmen aus das kräftigste unterstützen, während er dem Kolonialamt erklärte, er lasse die Konzession der Nyassa-Gesellschaft nicht zu. Abgesehen von dem Handelsniedergang Deutsch-Ostafrikas sind auch die politischen Zustände der Kolonie wenig erfreulich, da unter den Eingeborenen wegen der gewalttätigen Art, in der die von Liebert eingeführte Hüttensteuer zu hohen Biffen getrieben wird, starke Erbitterung herrscht.“

Mit der Nyassa-Gesellschaft hatte es folgende Bewandnis: Die Gesellschaft, an deren Spitze ein Herr Deuß stand, wollte auf dem Sambesi-Schire ein Transportunternehmen ins Leben rufen und bat den Herrn v. Liebert um seine Unterstützung, die dieser auch zusagte. In Briefen ermunterte er die Gesellschaft und gleichzeitig hintertrieb er in der Kolonialabteilung, daß der Gesellschaft die notwendige Landkonzession gegeben wurde. Diese Briefe sind in der angegebenen Zeitschrift abgedruckt und sie lassen die Wahrheitsliebe des Bülow'schen Wahlmachers in einem so bedenklichen Lichte erscheinen, daß es sich wohl verlohnt, sie der Vergessenheit zu entreißen.

In einem Briefe, datiert vom 7. November 1898 aus Berlin, schreibt Herr v. Liebert: „... Ich freue mich außerordentlich über das neue Unternehmen und kann Sie versichern, daß alles geschehen soll, was amtlich dasselbe fördern kann. ... Falls Sie für Ihre Gesellschaft bei der Kolonialabteilung etwas durchzusetzen oder vorzutragen haben, so stelle ich mich Ihnen gern zur Verfügung.“

Am 19. November 1898 schreibt er: „Sehr geehrter Herr Deuß! Ihr Schreiben vom 16. hat mich auf das lebhafteste interessiert. Ich kenne ja meine Pappenheimer aus der Wilhelmstraße und kann mir die Szene, die Sie dort erlebt haben, sehr gut vorstellen. Heute habe ich daraufhin mit dem Kolonialdirektor Rücksprache genommen. ... Schwierigkeiten macht nur der wichtigste Punkt 8 der Landkonzession und die Besiedelungsfrage im Prinzip. Der Direktor stellt sich nicht auf den Standpunkt des Geheimrats Hellwig, er will die Kolonie entwickeln; aber er geht nicht so weit als ich in der Konzessionsfrage, er fürchtet die Rückschläge, die eine verunglückte Besiedelung der ganzen Kolonie bringen könnte.“

Ich will selbst so bald als möglich das Nyassaland besuchen und wünsche, Ihnen soweit als irgend möglich entgegenzukommen. Lassen Sie die Sache ja nicht fallen, sondern üben Sie nur ein wenig

Geduld und bereiten Sie vor allem die Verkehrs-einrichtung auf dem Sambesi-Schire vor. Das wäre der nächste wesentliche Erfolg.“

Nachdem Herr v. Liebert die Gesellschaft in dieser Weise ermuntert und sie dadurch zu Geldausgaben veranlaßt hatte, schrieb er unterm 24. Januar 1899:

„Ich halte Ihr Projekt für vollständig gesichert, da der Kolonialdirektor sich lebhaft dafür interessiert und alles tun wird, um es zustande zu bringen. Auch ich glaube, daß Sie mit dem Transportgeschäft früher einsehen und Erfolge erzielen können, bevor die beabsichtigte Bahnlinie den Nyassa erreicht. Sie sollten den Schwerpunkt Ihrer Unternehmung auf den Wassertransport legen und die Eisenbahn zwischen den Seen der Zukunft überlassen. Was ich brauchen zur Förderung Ihres Unternehmens tun kann, soll sicher geschehen. Wenn es irgend möglich ist, reise ich im Sommer selber nach dem Nyassa und ehne Ihnen dort die Wege. Mit den besten Wünschen für gutes Gelingen
Ihr sehr ergebener
Liebert.“

Wer wollte nach diesen Briefen daran zweifeln, daß die Gesellschaft annehmen mußte, in dem Gouverneur v. Liebert doch den uneigennützigsten Förderer zu haben. Hatte v. Liebert den zu der sofortigen Weiterführung der Arbeiten geraten. Nicht gering war daher das Erstaunen der Mitglieder der Gesellschaft, als vom Kolonialamt das folgende Schreiben eintraf:

„Berlin, 8. März 1900.“

Zur Anschluß an das diesseitige Schreiben vom 24. Januar dieses Jahres und unter Bezugnahme auf die seitdem gepflogenen mündlichen Verhandlungen bedauere ich, Euer Hochwohlgeboren als Vertreter des Nyassasindikats mitteilen zu müssen, daß, inzwischen ein vom 23. Januar d. J. datierter Bericht des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika eingetroffen ist, in dem ausgeführt wird, daß gegen die Erteilung einer irgendwie nennenswerten Landkonzession an eine Gesellschaft, welche gleichzeitig ein Transportunternehmen auf dem Sambesi-Schire beabsichtigt, erhebliche Bedenken obwalten. Der Herr Gouverneur wünscht, daß eine zu gründende neue Gesellschaft, für welche erhebliche Landkonzessionen in Aussicht genommen seien, von jeder Hebung des Verkehrs auf dem Sambesi und Schire absehe, daß dieselbe sich vielmehr ausschließlich mit der inneren Erschließung des Landes und der Herstellung guter Verbindungen nach einem Punkt der deutschen Küste befaße, und daß sie insbesondere bestimmte Verpflichtungen übernehme, die geeignet seien, einen Bahnbau vom Nyassasee nach einem Punkte der deutschen Küste zu fördern.“

Man halte fest: Liebert berichtet der Nyassa-Gesellschaft jede Förderung, hält ihr Unternehmen für völlig gesichert, verspricht, selbst der Gesellschaft die Wege zu ebnen und dann erteilt das Kolonialamt einen ablehnenden Bescheid, in dem es sich auf das Gutachten des Gouverneurs v. Liebert stützt. So verworren die Begriffe des Herrn v. Liebert über das sind, was in den Kolonien rechtens ist, so unklar ist auch offenbar die Vorstellung, die er sich von Treu und Glauben macht.

Diese Vorstellung war dem Herrn v. Liebert natürlich nicht angenehm. Er versuchte in der „Deutschen Kolonialzeitung“ eine Rechtfertigung, ohne aber die Richtigkeit der Briefe bestreiten zu können. Er konnte nur befunden, daß ihm bestätigt worden sei, daß die Briefe nicht von den Leitern der Nyassa-Gesellschaft veröffentlicht worden seien. Darauf kommt es natürlich gar nicht an, die Hauptfrage ist, daß v. Liebert die Echtheit der Briefe nicht bestreiten kann.

In der „Kolonialen Zeitschrift“, Nr. 21, Seite 200 von 1900, antwortete darauf Dr. Hans Wagner folgendes: „Daß Herr v. Liebert mit großen Plänen und großer Begeisterung auf seinen Posten gesessen ist, muß jedermann willig anerkennen und hierin Herrn v. Wissmann vollkommen beipflichten, der ja allerdings von seinem Nachfolger in jenem seltsamen Willkommensschreiben auch nichts weiter hervorbringen konnte, als dies Anerkenntnis des guten Willens des Herrn v. Liebert. Der Wille, großes zu leisten, ist ja auch selbstverständlich bei einem Manne, der vorwärts kommen will. Wie wenig aber dem Vollen das Können entsprochen hat, geht leider nur zu deutlich aus dem Sekretariat des Herrn Gouverneurs hervor. Zudem enthält es einige irrtümliche Angaben, die entweder auf einer erstaunlichen Vergeßlichkeit des Herrn Gouverneurs oder auf einer — dann noch erstaunlicheren — Unkenntnis der Vorgänge in seiner Kolonie beruhen. Das gilt insbesondere von seiner folgenden Angabe:

„Bezüglich der Steuererhebung ist für die ersten Jahre große Schonung und Rücksicht empfohlen; denn das Steuerzählen soll ebenso kulturell hebend wirken, als finanzielle Resultate erzielen. Die Steuer soll nur erhoben werden, soweit der friedliche Machtbereich der Station reicht. In der Tat ist auch mit großer Vorsicht vorgegangen, es haben sich keine Schwierigkeiten ergeben, trotzdem gerade das erste Jahr der Steuererhebung 1898 ein schlimmes Jahr der Dürre, der Hungersnöte und der Hungersnot war.“

Daß Herr v. Wissmann und Herr v. Bennigsen, der herbortragend tüchtige Gouverneur von Ruquinea, die Steuerpolitik eingeleitet haben, ist richtig, und es verdient Anerkennung, daß Herr v. Liebert das feststellt, gegenüber den Versuchen seiner Presse, die Steuer als ureigenstes Verdienst des Herrn v. Liebert in Anspruch zu nehmen. Aber keiner von diesen beiden tüchtigen Verwaltungsbeamten hätte die Steuer in dieser verkehrten Weise

eingekriechen, wie es jetzt geschieht. Vielleicht hat es auch Herrn Bennigsen wie andere in Ostafrika deshalb nicht mehr gelitten, weil seine Warnungen mißachtet wurden. Wenn Herr v. Liebert es als eine Unwahrscheinlichkeit bezeichnet, daß Ostafrika vor dem Aufzuge steht, und diese seine Behauptung beweiskräftig dadurch zu machen sucht, daß er erklärt, er hätte keine Kolonie nicht verlassen, wenn auch nur ein Schein von Aufzuge zu bemerken gewesen wäre, so gibt sich Herr v. Liebert hinsichtlich des Grundes seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin augenscheinlich allzu optimistische Ansichten hin: er beruht wohl weniger auf freiwilligem Entschluß, als auf disziplinarer Anweisung. Daß Herr v. Liebert aber schlecht unterrichtet ist, wenn er sagt, es hätten sich keine Schwierigkeiten bei der Eintreibung der Gültsteuer ergeben, beweise ich mit der Angabe von vier Steueranfälligen, die ich in meinem Druckheft, Seite 75 und 76, über Herrn v. Liebert mitgeteilt habe, und die übrigens der Herr Gouverneur auch zugibt, wenn gleich erklärlichweise nicht unter Audienz „Steuerpolitik“. — Keinerdings ist mir noch die Mitteilung von glaubwürdigen Augenzeugen zugegangen, daß in einem Dorfe allein 40 Menschen niedergemetzelt wurden, weil sie einige Kupien Steuern nicht bezahlen konnten. Auch der Verteilung des Gouverneurs in der „Post“ gibt zu, daß Anruhen vorgekommen seien. Es werden ungefähr 2000 Menschen ihr Leben der Steuer wegen verloren haben, ganz abgesehen von den Wünderungen, Substantionen usw. In einer gerichtlichen Beweisaufnahme bin ich bereit. Daß aber Herr v. Liebert mangelnde Vertauungsfähigkeit die Schuld an den jetzigen Zuständen trägt, erhellt daraus, daß er, entgegen den Warnungen seiner einsichtsvollen Beamten, in einem Rundschreiben vom 21. August 1899 ausdrücklich eine schärfere Eintreibung der Steuern in har verlangt hat. Eben wegen dieser Anruhen muß der Nachfolger des Herrn v. Liebert ein Militär sein.

Zu der Beurteilung des Reichsverbandskommandeurs v. Liebert als „Sachverständigen“ paßt diese Kritik von kundiger Seite. Nur einen Mann von dieser Vielseitigkeit konnte der Reichszentraler zu der unerhörten Wahlmache von 1907 gebrauchen.

Preußen im Auslande.

Aus der Rede unseres Genossen Seliger in der österreichischen Delegation, über die wir bereits telegraphisch kurz berichtet haben, wollen wir einige Stellen ausführlich wiedergeben, aus denen deutlich hervorgeht, wie schädlich die preussische Vergewaltigungspolitik in den deutschen Interessen im Auslande wird. Was der österreichische Sozialdemokrat gesagt hat, entspricht einer Stimmung, die weit über die Kreise der Partei hinaus verbreitet ist und die größte Beachtung verdient. Seliger sagte:

Die Sozialdemokraten Österreichs begrüßen den Dreibund, weil sie darin eine Würdigung des Friedens erblicken. Speziell die deutschen Sozialdemokraten, die mit der deutschen Arbeiterbewegung durch ein Stück gemeinsamer Geschichte verbunden sind, wünschen ein Freundschaftsbündnis zwischen dem großen deutschen Volke in Deutschland und Österreich. Die Sozialdemokraten müssen daher auch wünschen, daß in Deutschland eine solche Rationalitätspolitik getrieben werde, die nicht dazu Anlaß gibt, einen Teil der österreichischen Rationen zu Feinden dieses Bündnisses zu machen. Die preussische Polenpolitik ist nicht die Rationalitätspolitik des deutschen Volkes, sondern die jener Leute, die in der Geschichte immer als die größten Feinde der Entwicklung des deutschen Volkes aufgetreten sind. Sie wird von der preussischen Junkerklasse getragen, deren Vertreter im Jahre 1806 als Generale die Festungen Deutschlands ohne Schwertstreich an Napoleon ausgeliefert haben. Die preussische Polenpolitik ist die Politik jener Leute, gegen welche im Jahre 1848 das Bürgerturn Revolution machte; sie ist die Politik jener Leute, die im Jahre 1849 die bürgerliche Freiheitsbewegung und die deutschen Einheitsbestrebungen blutig niedermurten. Träger dieser nationalen Vergewaltigungspolitik in Deutschland sind dieselben Leute, die das Sozialistengesetz schufen, jenes Ausnahmengesetz gegen die arbeitende Klasse in Deutschland, durch welches die Arbeiterklasse dieses Staates in ihrem kulturellen und wirtschaftlichen Aufstiege behindert werden sollte; es sind dieselben Leute, die jetzt in preussischen Landtage das Zustandekommen einer Wahlreform vereiteln wollen. Die Sozialdemokraten wünschen, daß wir eine äußere Politik vollständiger Unabhängigkeit und Selbständigkeit machen. Sie

können sich aber damit nicht einverstanden erklären, daß sie die Sekundanten einer Abenteuerpolitik der kapitalistischen Klasse Deutschlands, einer Politik abenteuerlicher Ausflüge in exotische Gegenden, die von persönlichen Impulsen gewisser Herren getragen werden, sein sollen. Eine solche Sekundantenrolle werden die Sozialdemokraten niemals spielen.

Aus Österreich ziehen alljährlich viele Tausende von Arbeitern nach dem Auslande und es ist die Pflicht einer vollständigen auswärtigen Politik, ihrem Schicksal Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch abgesehen von rein menschlichen und sozialpolitischen Rücksichten ist es ein staatliches, ein kapitalistisches Interesse, daß die Leute nicht ausgehungert, sich und arbeitsunfähig zu uns zurückkommen. Den Durchschnittslohn der ausländischen Arbeiter berechnet die Landesversicherungsanstalt für Schlessien inklusive der Naturalien mit 1,20 M. Was die Wohnungen und Schlafstellen betrifft, so genügt der Ausspruch des deutschen Kaisers: „Die Schweine auf meinem Gut Kadinen wohnen besser als die Landarbeiter bei den ostböhmerischen Agrariern!“ Nach der Befindungsordnung von 1810 ist noch körperliche Züchtigung gestattet. Früher unterlagen dieser Befindungsordnung nur die heimischen Feldarbeiter. Seit dem Jahre 1854, in welchem ein Ergänzungsgesetz geschaffen wurde, unterliegen ihr auch die eingewanderten Feldarbeiter. Da ist es nicht zu verwundern, wenn zum Beispiel das preussische Oberverwaltungsgericht eine Entscheidung gefällt hat, wonach ein Peitschenhieb ins Gesicht einem Arbeiter kein Recht zum Verlassen der Arbeit gebe. Das ist ein Zustand, den wir nicht dulden können, soweit wir in der Lage sind, darauf Einfluß zu nehmen. Bei dem Verhältnis zwischen Österreich und Deutschland muß unser Minister des Aeußern so viel Einfluß besitzen, die preussische Regierung dahin zu bringen, daß unsere Arbeiter dort nicht schlechter behandelt werden dürfen als in Österreich. Durch die von den Landwirtschaftskammern abgeschlossenen Kontrakte werden die Arbeiter den Unternehmern vollständig ausgeliefert. Der Grundbesitzer hat danach das Recht, von dem Arbeitslohn eine gewisse Summe als Kautionsrückzahlung zu behalten. Er ist aber seinerseits berechtigt, das Arbeitsverhältnis sofort zu lösen, wenn ein Arbeiter den ergangenen Anordnungen „nicht Folge leistet“, wenn er sich der „Aufwiegelung“ schuldig macht und sogar, wenn eine unverheiratete Arbeiterin schwanger wird! In diesem Falle aber verläßt die Kautionsrückzahlung!

Diese Summe von Rechtslosigkeit war den preussischen Agrariern noch nicht genug. Seit dem 1. Februar ist eine Verordnung in Kraft, wonach den aus Österreich und Rußland einwandernden Arbeitern durch die Grenzämter die Heimatsdokumente abgenommen werden, wofür man ihnen sogenannte Legitimationen einhändig, auf dem Namen jenes Großgrundbesitzers lautend, zu dem der einwandernde Arbeiter kontraktlich verpflichtet ist. Schon dadurch ist der Arbeiter seiner Freizügigkeit beraubt. Die Legitimationen laufen auf ein Jahr und ohne sie kann kein Arbeiter Beschäftigung bekommen. Will er bei einem anderen Unternehmer eintreten, so muß er sich die Legitimation vom Polizeiamt überschreiben lassen. Das geschieht aber nur, wenn der frühere Grundbesitzer bestätigt, daß das Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst wurde. Diese Bestätigung wird er aber nur erteilen, wenn er den Arbeiter nicht mehr braucht. Dieses Verhältnis bindet den Arbeiter an den Unternehmer, wie die Leibeigenschaft den Bauern an den Grundbesitzer gebunden hat.

Gegen ein solches Vorgehen, das eine Aufhebung der Freizügigkeit bedeutet und in offenem Widerspruch mit den Handelsverträgen steht, die ausdrücklich die gleiche Behandlung der Ausländer mit den Inländern garantieren, muß ein österreichischer Minister des Aeußern mit aller Entschiedenheit einschreiten. Es ist charakteristisch, daß diese Behandlung in Preußen nur die österreichischen Arbeiter trifft. Die Dokumente der schweizerischen, der französischen, der holländischen Arbeiter, die auch in ziemlich großer Zahl nach Deutschland kommen, bewahren ihre Gültigkeit. Diese Staaten befinden sich aber in keinem Bündnisverhältnis mit Deutschland. Wenn das Bündnis die Wirkung haben soll, daß wir brauchen schlechter behandelt werden, sofern wir Arbeiter sind, muß es sich die preussische Regierung gefallen lassen, wenn sie Gefühle der Feindschaft der österreichischen Arbeiterschaft gegen sich auslöst. Es bleibe dahingestellt, ob das bei dem Umstand, daß wir in Österreich das allgemeine, gleiche Wahlrecht haben, sehr klug ist.

Das ist zwar ein Fall, der in der staatsmännischen Praxis gar nicht selten ist und leicht gelöst wird: wenn auch der König keinen Kopf hat, so setzt er doch die Krone auf und regiert. Allein das Bröckelchen Hirn regte sich im Schädel unseres Feldens, und er gab sich höchst mühsigen Gedanken darüber hin, auf welchen Körperteil ein König die Krone setzt, wenn er keinen Kopf hat.

Doch das war, wie gesagt, vorübergehend. Als er Reichskanzler geworden war, gewann er nach einiger Zeit das Ohr aller Parteien — mit Ausnahme, selbstverständlich, der Sozialdemokratie, die bekanntlich für die Regierung überhaupt taube Ohren hat. Denn eine jede Partei hörte in ihm ihre eigene Stimme.

Alle folgten sie ihm, nur die Partei der Schwarzen wollte er nicht mitnehmen, denn er brauchte sie als Reserve. Sie liefen aber selbst mit, groß und neidisch auf die anderen und feilsch bereit, einen Trost von der Erfolgshaft wegzudrängen, um selbst an seine Stelle zu treten.

Und er versprach ihnen, sie in das gelobte Land zu führen. Das ist das Land, wo es keine Sozialdemokraten gibt.

Sie verstanden aber nur ihn, weil er die Sprache eines jeden Parteihauptlings redete, und sie verstanden sich nicht untereinander. Da hatte er seine liebe Not mit ihnen.

Der große agrarische Rötter bekam stets die größten Oppen zugeworfen, laurerte aber und bestellte sich selbst gegen seinen Herrn die Zähne, wenn er ihm zu nahe kam. Ohnachts glich heulenden die Antisemiten. Die Nationalliberalen miaulten herzzerreißend mit weinenden Kinderstimmen, wie Ragen auf dem Dach zur nächsten Winterstunde. Das freisinnige Wundspiel schnupperte Fieberhaft und zitterte am ganzen Leibe, da es ihm innerlich fror bei dem Gedanken an die Krone, die er kriegen konnte.

Nur der kleine sächsische Rötter, der doch so grimmig und bliffig auslief, entpuppte sich, zum Stamm der Welt, doch seiner Mopsnatur getreu, als ein eifrig dienstbeflissenes Kanzlerleichen. Von Kanzlerhand gestreichelt, wurde er behaglich, legte sein Fell in fette Rollen und sah alle Welt über an, da er fürchtete, verjagt zu werden. „Wir sind der Opposition des Hinterhofes satt — sagte er zu seinem alten Freund, einem verzottelten Schäferhund, der ihn an die kalten Röhre erinnerte, da sie zusammen den Mond aufwärmten — was weiter werden wird, weiß ich nicht, aber hier ist behaglich warm, und freiwillig verläßt ich diesen Platz nicht.“

So wälzten sie sich vorwärts. Der Kanzler überbot sich selbst in der hohen Kunst des politischen Redens. Er heulte, heulte, miaulte,

Eine Bündnispolitik macht die preussische Regierung mit ihrem Vorgehen sowohl gegen die Polen wie gegen die österreichischen Arbeiter nicht. Auch die Industriearbeiter werden ähnlich behandelt. Es erfolgen zahllose Ausweisungen österreichischer industrieller Arbeiter, die sich nicht das geringste haben zuschulden kommen lassen, namentlich wenn sie sich im Interesse der Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage irgendwo betätigen. In zahllosen Fällen wurden österreichische Arbeiter ausgewiesen, weil sie im Einvernehmen mit ihren Kollegen Kämpfe um Verbesserung ihrer materiellen Lage geführt haben. Die Sozialdemokraten können nicht zugeben, daß der Minister des Aeußern dem ruhig zusehe.

Vertragsbruch.

Im österreichischen Parlament ist mit vollem Recht behauptet, die von uns mehrfach angeführte, seit dem 1. Februar in Kraft getretene Verfügung des preussischen Ministers des Innern über Legitimationskarten für die aus Rußland, Österreich-Ungarn und deren östlichen Hinterländern kommenden Arbeitern stellt einen Vertragsbruch dar, einen Bruch des Handelsvertrages zwischen Österreich-Ungarn, bezogenlich Rußland und Deutschland dar. Es ist bereits bei der Behandlung der Legitimationskarten-Frage im preussischen Landtag und später auf diese Tatsache von uns hingewiesen. Der Versuch der Regierung, den zu Unrecht über Vertragsbruch der Arbeiter schreitenden vertragsbrüchigen Arbeitgeber durch einen Vertragsbruch der Regierung den Mund zu stopfen, steht in der Geschichte der Vertragsbrüche ohne Beispiel da.

Der Handelsvertrag ist aus mehreren Gründen durch die erwähnte Verfügung verletzt. Nach Artikel 1 des Handelsvertrages sollen die Angehörigen eines der beiden vertragsschließenden Teile, welche sich in dem Gebiete des anderen Teils niedergelassen haben oder sich dort vorübergehend aufhalten, im Handels- und Gewerbebetriebe die nämlichen Rechte genießen und keinen höheren oder anderen Abgaben unterworfen werden als die Inländer. Das tut die Verfügung. Sie legt jedem Arbeiter eine Steuer von zwei Mark an das Reichshändlerinstitut „Deutsche Feldzentrale“ bei Vermeidung der Ausweisung auf. Das ist Nummer 1 des Vertragsbruchs, der in der Verfügung des Ministers liegt.

Die Verfügung verstößt nicht nur gegen den vertraglich festgelegten Grundtatbestand, daß Ausländer nicht schlechter wie Inländer in den hervorgehobenen Punkten behandelt werden sollen. Er verletzt auch weiter die in dem Vertrag wiederholt zum Ausdruck gelangte Zusage, daß a. V. Österreich oder Rußland nicht schlechter als andere Ausländer behandelt werden sollen. (Art. 1 Abs. 2 des Handelsvertrages.) Ausdrücklich besagt überdies der zweite Satz des ersten Artikels des Handelsvertrages: „Sie sollen in dem Gebiete des anderen Teils in jeder Hinsicht dieselben Rechte, Privilegien, Freiheiten, Begünstigungen und Befreiungen haben wie die Angehörigen des meistbegünstigten Landes.“ Im Gegensaatz hierzu ist nur Österreichern und Rußen die Pflicht zur Beschaffung von Legitimationskarten auferlegt und ihnen gar die Ausweisung angedroht, zu der die preussische Regierung durch kein Gesetz ermächtigt ist. Ausdrücklich ist in einer Reihe von Verträgen mit anderen Staaten, z. B. mit Hawaii, Mexiko, Kongo, Japan, Salvador, Honduras, Nicaragua, dem Orange-Freistaat usw., den Ausländern das Recht eingeräumt, sich in Deutschland aufzuhalten und niederzulassen. In schriftlichem Widerspruch mit der danach (auf Grund des zweiten Satzes des Artikels 1 des Handelsvertrages) auch Österreichern und Rußen zustehenden Aufenthaltsberechtigung wird die Ausweisung angedroht, falls sie sich nicht dem unseren Erachtens widerrechtlichen Zwang unterwerfen, sich eine Legitimationskarte zu verschaffen. Freilich „nur“ den Arbeitern; ausländische Währungsgänger, Unternehmer, auch Diebe und Verbrecher brauchen keine Legitimationskarte für zwei Mark sich zu ersuchen, sind auch mit Ausweisung nicht bedroht.

Dem internationalen Völkerrecht und dem Menschenrecht widerspricht es, Ausländer wie tolle Hunde fortzuwerfen. Das wurde vor 40 Jahren auch vom damaligen Minister des Innern anerkannt. Im Jahre 1870 betonte der Kaiser Wilhelm I., das Gastrecht selbst der Ausländer, mit denen man sich im Kriege befindet, beruhe „auf einer unter allen Umständen heiligen und ehrenwürdigen Seite“, seine Verletzung durch Ausweisung widerspricht der „eigenen Würde und Ehre“. Und im Jahre 1908 droht man den Ausländern Ausweisung, Verletzung des Gastrechts an, — wenn sie nicht an die deutsche Feldarbeiter-Zentrale 2 Mark zahlen. Nicht allen Ausländern, nur den Arbeitern, die in der Industrie oder in der Landwirtschaft tätig sein wollen! Doch was gilt „Ehre“, was „eigene Würde“, was „heilige und ehrenwürdige Seite“, was „Vertragstreue“, wenn die Großgrundbesitzer und Großindustriellen Vertragsbruch und Zuwendung einer Millionen-Liebesgabe an die Deutsche Feldarbeiter-Zentrale fordern!

schwärmte zugleich und sprachlos kräftig mit der Zunge, um die Sozialdemokraten abzuschrecken.

Sie folgten ihm, und jeder folgte dabei seinen eigenen Gedanken.

Die Agrarier meinten, sie kämen in ein Land, wo die Bäume bis in den Himmel wuchsen. Die Industriellen glaubten, daß dort die Arbeiter ohne Zähne und mit fertigen Maulkörben zur Welt geboren werden. Die antisemitischen Handwerker hofften, das Gold vom Boden des neuen Dorados wegztragen zu können. Die Frommen hörten alte Jungfern Engelslieder singen. Die Freigeistigen sahen, wie Säuglinge den § 175 aus dem Lande jagten. Jeder sah seinen Herzenswunsch erfüllt.

Da kamen sie mühsam an eine Stelle, wo sich ein tiefer Abgrund auftrat. Unten war ein gewaltiges Volk mit aufgespreizten hungerigen Mäulern. Sozialdemokraten sah man nicht; wo früher Sozialdemokraten mit Stimmzetteln standen und noch in größerer Zahl wuchsen aus dem Boden mächtige Anspitze, die automatisch mit wuchtigen Schwung pendelten. Als der Kanzler dies erblickte, versprach er wieder an der Stelle, wo ihm das Gehirnbröckelchen lebte, ein heftiges Brennen. Zugleich stellte sich bei ihm ein Gedanke ein. Und dieser Gedanke war: Jurnd!

Er tat seinen Mund auf, um eine Rede zu halten. Da geschah das Ungeheuerliche: der Kanzler verfluchte seine eigene Zunge! Er schnappte mit dem Munde, wie der Karpen nach Luft, — aber es kamen nur unartikulierte, heifere Laute heraus. Seine Gesichtsmuskeln erschlafften schließlich und der Unterkiefer fiel ihm schlapp herunter, wie bei einem Narkotiker. Seine politische Laufbahn war zu Ende.

Hätte er nicht das Bröckelchen Hirn, so . . .

Hier hört das Manuskript auf. Was weiter folgt, ist unmißlich Gefasel: Schändel, Striche, Kröfche, die, ohne Kopf, mit unhängendem Orben, auf einem Bein hüpfen, eine Krone, die von drei nackten großen Beinen eines Landstreichers getreten wird, verbogene Thronstühle und ähnliches mehr. Wie erfahren deshalb auch nicht, wie die Geschichte zum Verhängnis für den Staat wurde. Aber vielleicht gedehnt noch folgende Zeilen dazu, die mit Weisheit am Rande hingeworfen sind:

Gene in Auerbachs Keller, Goethes Faust: „Was gibts? — Wie? — War das deine Kase? — Und deine hab' ich in der Hand!“

Kulturpolitische Glossen.

Der Kanzler mit dem Bröckelchen Gehirn.

(Ein literarisches Fragment über eine fragmentarische Politik.)

Es war einmal ein Mann, der hatte heitere Grübeln im Gesicht und eine geschmeidige Zunge. Er konnte seine Zunge schraubenförmig winden und dabei nach rechts und nach links wenden. Er konnte ihre Spitze einbiegen und sie nach rückwärts bewegen, wie eine Schlange, die über sich selbst gleitet. Er konnte mit der Zunge schnalzen, daß es wie ein Völkerschrei klang. Außerdem trug er Platin-Beisen und ließ sich täglich die Fingerringe polieren. Darum wurde er Reichskanzler.

Daneben — oder hing das damit zusammen? — verstand er, die Stimmen aller Tiere und Parteien nachzuahmen. Nach als er Gesandter in Rom war — so wird von glaubwürdigen Zeugen berichtet — übte er sich in Freundeskreisen in der hohen Kunst der politischen Imitation. „Wenn ich Führer der Sozialdemokratie wäre“, sagte er zum Beispiel, „so würde ich also sprechen . . .“ Oder: „Wenn ich das Schokhändchen der Prinzessin wäre, so würde ich in der Weise piepsen.“ Und piepsie!

Er hatte aber ein Bröckelchen Gehirn, so groß wie ein Ameisenhirn. Nur ein einziges Bröckelchen! Das ist gewiß herzlich wenig, war aber bereits viel zu viel und wurde für ihn und für den Staat zum Verhängnis.

Die große Beere seines Schädels förderte ungemein seine staatsmännische Laufbahn. Er brachte dort Gedanken aller Richtungen, Zitate aller Völker unter; sie kamen übereinander, durcheinander, aber sie fanden alle Platz, wie eine Rigeunerverbands auf einem verlassenen Gutshof mit leeren Schemen und eingeschlagenen Fenstern. Das Bröckelchen Gehirn machte sich in keiner Weise bemerkbar. Nur einmal verspürte er einen unangenehmen Reiz, eine Art Geistesjucken. Aber das hat sich nicht mehr wiederholt.

Das kam so. Er lag in seinem Badeort und sinnerte: „Wenn ich König Ludwig XVI. von Frankreich wäre und vor mir stünde der Emporkömmling Bonaparte, so würde ich — so würde ich meine Krone ansetzen und also sprechen . . .“ Da fiel ihm ein, daß um jene Zeit Ludwig XVI. bereits der Kopf abhanden gekommen war. Was sollte er ohne Kopf mit der Krone?

Die Ministerialverordnung verfährt auch noch durch eine besondere Vorsicht gegen den Staatsvertrag, der freien, ungehinderten Zugang an die Gerichte allen Ausländern verleiht. Art. 9 der Verfassung überträgt nämlich dem Landrat, solange das Gericht noch nicht gesprochen hat, die Entscheidung darüber, ob Vertragsbruch vorliegt. Auch diese Nachsichtstellung des Ausländers verfährt gegen die dem Handelsvertrag zu machende Treue.

Die Ministerialverordnung verfährt, abgesehen von dem Erwähnten, auch gegen andere Reichsgesetze und reichsrechtliche Rechtsnormen. Die Verfassung des preussischen Ministers ist überschrieben: „Verfassung vom 21. Dezember 1907, betr. die Zulassung ausländischer Arbeiter zur Arbeit in der Landwirtschaft und in den gewerblichen Betrieben in Deutschland.“ Welches Gesetz gibt dem preussischen Minister das Recht für Deutschland Verfügungen zu treffen? Die Anordnung der Legationsakten widerspricht ferner dem Reichsgesetz über das Patentrecht. Im Patentrecht vom 12. Oktober 1897 heißt es ausdrücklich:

§ 2. Auch von Ausländern soll weder beim Eintritt noch beim Austritt über die Grenzen des Bundesgebietes, noch während ihres Aufenthalts oder ihrer Reisen innerhalb desselben ein Reisepapier gefordert werden.“

Im § 10 desselben Gesetzes heißt es: „Unberührt bleiben jedoch die Bestimmungen über die Zwangs-Pässe und -Reisepässe sowie über Kontrolle neu anzukommender Personen und der Fremden an ihrem Aufenthaltsorte. In letzteren Zwecken dürfen indessen Aufenthaltskarten weder eingeführt, noch wo sie bestehen, beibehalten werden.“

Doch was schert sich die Ministerialverordnung, die über Vertragsbruch klagt, um Staatsverträge oder Reichsgesetze?

Die Verfassung des Ministers verfährt auch gegen die freilich nicht ausdrücklich fixierte Rechtsnorm, daß Arbeiter nicht schlechter als Spizhuben, Spieler, Bankrotteure, Zuhälter und Dürren behandelt werden dürfen; die Verfassung legt nur Arbeitern 2 M. Steuer zugunsten der Menschen-Bezugsquelle der deutschen Feldarbeiter-Zentrale auf.

Nach der Gewerbeordnung ist der Unternehmer in der Annahme von Arbeitern unbeschränkt; der preussische Minister verbietet ihm Ausländer zu beschäftigen, die nicht 2-4 M. Steuern an das Organ des Bundes der Landwirte entrichtet haben.

Die Ministerialverordnung droht dem, der da glaubt mit Recht die Arbeit verlassen zu haben, auch wenn ihm später das Gericht recht geben sollte, Ausweisung im Falle er nicht an die Arbeitsstätte zurückkehrt, von der nach Ansicht des Landrats er zu Unrecht sich entfernt hat. Ein Privater müßte mit Recht bei ähnlicher Drohung einer Anklage wegen Erpressung entgegensehen.

Diese offene Vertragsdrückerei, die in der angeführten Ministerialverordnung liegt, und nicht minder eine Verfügung mit so klaren Verboten gegen Gesetz und Recht, würde allgemeine Empörung entfachen, wenn sie gegen Unternehmer oder Wirtshausbesitzer angewendet hätte. Der ökonomische Vorteil, den Großgrundbesitzer und Großindustrielle erwarten, reicht hin, alle Grundzüge des Rechts mit Füßen treten zu lassen. Bei rund 600 000 in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeitern hätten die Arbeiter an die deutsche Feldarbeiter-Zentrale eine Million zu entrichten. Die Feldarbeiter-Zentrale verlangt in ihrem Gebührentarif für „Zug von ausländischen Arbeitskräften“ ferner vom Arbeitgeber bei Einzelbestellungen pro Kopf: 1 M. Einschreibungsgebühr, 2 M. Aufnahmegebühr und 3-7,50 M. Vermittlungsgebühr, also 6-10,50 M. Menschenhandelsgebühr. Über diese rund 4 Millionen Sündengelder sind keineswegs der einzige Vorteil, den das Unternehmertum aus der desprohomen Ministerialverordnung zieht. Streikbrecher und Bohndräcker sollen die armen ausländischen Arbeiter, die unter betrügerischen Versprechungen hierher gelockt werden. Und das genügt zum Anreiz und zur Beschönigung des offiziellen Vertragsbruchs.

Glaubt der Reichskanzler, diese Vertrags- und Gesetzesverletzung der vom Reich geschlossenen Verträge und geschaffenen Gesetze sei eine interne preussische Angelegenheit oder wird er versuchen, den offensiblen Vertragsbruch zu rechtfertigen, der die in- und ausländischen Arbeiter aufs schwerste schädigt, Deutschland tief herabdrückt?

Politische Ueberblick.

Berlin, den 15. Februar 1908.

System Kräfte.

In der Weiterführung der Verhandlungen des Reichstages über den Postetat kam es heute zur völligen Ueberführung des Herrn Staatssekretärs Kraetke wegen wissenschaftlicher Beirathung der verfassungsmäßig garantierten Wahlfreiheit. Der Abgeordnete Dr. Straube von der Freisinnigen Vereinigung gab am Schluß seiner Rede eine atemnummige Darstellung des Falles Schellenberg. Daraus ging hervor, daß der Dr. Schellenberg von seinen ärztlichen Kollegen im Wirtshaus befragt, wie er bei der Stichwahl gestimmt habe, mitgeteilt hatte, er habe dem Sozialdemokraten Lehmann seine Stimme gegeben. Das hatte eine bedienende Kellnerin gehört und zu einem Stammtisch erzählt, an dem ein Postbeamter a. D. seinen Platz hatte. Dieser Postbeamte a. D. denunzierte den Dr. Schellenberg bei der Postdirektion in Wiesbaden, indem er verlangte, sie solle gegen den Arzt einschreiten. Die Postdirektion lehnte das ab. Der Denunziant wandte sich dann an die Oberpostdirektion in Frankfurt a. M., die gleichfalls ablehnte. Dann ging der Denunziant an die richtige Schmiede, an den Staatssekretär des Reichspostamtes Herrn Kraetke. Erst Herr Kraetke ging auf die Denunziation ein. Nachdem er sich durch einen Untergebenen von Herrn Dr. Schellenberg über die tatsächliche Grundlage des ihm denunzierten Kellnerinnen-Klaffes vergewissert hatte, ließ er dem Arzt die Stellung bei der Post-Krankenkasse kündigen.

In seiner Darstellung des Falles am Donnerstag hatte Herr Kraetke es verschwiegen, daß er selbst erst der Denunziation Folge geleistet habe, nachdem zwei untergeordnete Behörden dies abgelehnt hatten. Herr Kraetke hat sich damit obendrein in Widerspruch gesetzt mit allen Erklärungen der gegenwärtigen wie früherer Regierungen, daß die Wahlfreiheit auch der Beamten geachtet werden solle. Da Herr Kraetke offenbar der Zustimmung des Reichstages sicher ist, zeigt es sich hier wieder einmal, in wie schreiendem Widerspruch die reaktionären Taten der Regierung zu ihren angeblich liberalen Grundfahnen stehen. Kein wirkliches Parlament mit wahrhaft konstitutionellen Rechten würde sich Herrn Kraetke auch nur einen Tag länger gefallen lassen.

Im Blockrechtstag war es möglich, daß unmittelbar nach Herrn Kraetkes möglichem Verteidigungsversuch der Freisinnige Eichhoff, dessen Partei durch den Staatssekretär Minckhoff, ebenso stark brüskiert war wie die Sozialdemokratie, über den Fall Schellenberg-Kraetke hinwegwühlte mit der Bemerkung, Herr Kraetke hätte besser getan die Denunziation als Kellnerinnenklaff zu behandeln; im übrigen habe sein Freund Kopsch mit hinreichender Deutlichkeit bereits die Mißbilligung seiner Partei über die Wahregelung Schellenbergs ausgesprochen. Mit großer Wärme trat er aber dann für das Recht der Abgeordneten ein, Beamtenbeschwerden vorzubringen, weil „man doch wiedergewählt werden will“. Zum Schluß brachte Herr Eichhoff es dann fertig, dem Herrn Kraetke, sofern er gewisse Wünsche erfülle, das Vertrauen seiner Partei auf dem Präsentierteller

entgegenzubringen. — Das freisinnige Vertrauen dem Schellenberg-Kraetke!

In trefflichem Einklang mit dieser Würdelosigkeit stand es, daß der Konservative v. Treuenfels dem Herrn Kraetke die freudige Zustimmung seiner Partei auch wegen der Wahregelung des freisinnigen Arztes Schellenberg auszusprechen.

Am Montag kommt die Sozialdemokratie wieder zum Wort.

Aus dem bayerischen Landtag.

Unsere Genossen in der bayerischen Abgeordnetenkammer haben einen Antrag eingebracht: die Kammer wolle beschließen, es sei die königliche Staatsregierung aufzufordern, im gegenwärtigen Landtag einen Geleitentwurf einzubringen, der die Verfassungsunterschiede dahin erweitert, daß gegen kein Mitglied des Landtages während der Dauer der Verhandlungen derselben ohne Genehmigung der betreffenden Kammer eine Strafverfolgung eingeleitet oder fortgesetzt werde. Der Antrag bewegt, die bayerischen Abgeordneten in dieser Beziehung mit den Reichstagsabgeordneten gleichzustellen.

Nationalliberale und Wahlrechtsreform.

Der nationalliberale Verein in Aöln besaßte sich in seiner jüngsten Versammlung mit der preussischen Wahlreform. Der Hauptredner, Prof. Moldenhauer, bestrich die national-liberalen Grundfahnen der „Politik des Erreichbaren“. Das Reichstagswahlrecht dürfe nicht angetastet werden; aber für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sei er nicht zu haben! Er sei für das allgemeine und geheime, im übrigen aber für ein Pluralwahlrecht. In der Wahlrechtsfrage wünsche er ein Zusammengehen mit den Konservativen! Es ist bemerkenswert, daß sogar dieser Nationalliberale der Parteileitung zum Vorwurf machte, daß sie noch kein Programm für die Wahlrechtsreform aufgestellt habe; es sei die höchste Zeit zu einer endgültigen Stellungnahme.

In der Diskussion kam eine große Unzufriedenheit mit der schlaffen Haltung der nationalliberalen Fraktion zum Durchbruch. Landgerichtsrat Clausius tadelt die Unsicherheit und die Schwäche der Fraktion. Alle anderen Parteien hätten Stellung zur Wahlrechtsfrage genommen; nur die nationalliberale noch nicht. Bei der Erklärung Wälchens am 10. Januar, die das bedauerndwerteste politische Ereignis sei, habe die Fraktion eine große Zerfahrenheit gezeigt. Die Rede Kraetkes sei fast und kraftlos gewesen. In der Fraktion seien viele Elemente, die nach rechts gehörten; die Fraktion müsse sich der konservativen Elemente enthalten. Diese Rede fand lebhaften Beifall.

Rechtswalt Dr. Fall schloß sich dieser Kritik an. Die Fraktion hätte bei Wälchens Abgabe an den Liberalismus (lebhaftes Ausrufen: Sehr richtig!) viel entschiedener auftreten müssen. — Rektor R. Schmidt ging noch schärfer als Herr Clausius mit der Fraktion Drehscheibe ins Gericht; ein Dinauswurf der konservativen Elemente sei für die Partei nur von Vorteil. Ein Zusammengehen mit den Konservativen in der Wahlrechtsfrage sei entschieden abzulehnen.

Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, worin der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei bringen gebeten wird, „als bedeutsamsten Punkt des Programms der Wahlrevision für die Landtagswahl (1) die Reform des jetzigen Wahlrechts aufzustellen und einzuleiten für eine Wahlkreiseinteilung, die auch der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung unserer großen Städte und des Industriegebietes gerecht wird, für direkte und geheime Wahl sowie für eine Erziehung des Dreiklassenwahlrechts durch eine den liberalen Erziehung des Dreiklassenwahlrechts durch ein den liberalen Weicher Art diese liberalen Forderungen“ sind, sagt die Resolution leider nicht. Im übrigen kommt in der Resolution deutlich die Furcht vor Landtagswahlrevision zum Ausdruck. Wie sollen die Nationalliberalen die Wahlreform zum „bedeutsamsten Punkt“ des Wahlrevisionprogramms machen, wo sie für diesen nämlichen „Punkt“ bis jetzt nicht das mindeste getan haben!

So endete ein Kämpfer fürs teure Vaterland.

Ein Kriegsveteran von 1866 und 1870/71 wurde dieser Tage als Gemeindevorsteher im Pferdestall eines Bauern in Reichsdorf (Niederbayern) tot aufgefunden. „Er wurde beerdigt“, berichtet kurz die bürgerliche Presse und sie hält es nicht einmal der Mühe wert, nur seinen Namen zu nennen.

Wegen Majestätsbeleidigung

und Verbreitung unzüchtiger Schriften verurteilte gestern die Strafkammer Wülhausen nach vierstündiger, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung den Redakteur des Dialekt-Wigblattes „Der Victori“, Emil Ruetsch, zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten. Der in eigener Person die Anklage vertretende Erste Staatsanwalt Herr Wülster hatte 15 Monate Gefängnis beantragt. Die wegen Majestätsbeleidigung inkriminierte Nummer, die einen Hungerkrawall vor dem königlichen Schlosse in Berlin passieren läßt, erschien unbedenklich Mitte Dezember des vorigen Jahres; als jedoch sechs Wochen später die Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin erfolgten, wurde plötzlich die Staatsgefährlichkeit entdeckt, die Nummer konfiszirt und der Redakteur verhaftet, der erst nach achtstündiger Untersuchungshaft gegen Kaution wieder freigelassen wurde. —

Ein Soldatenschinder.

Vor dem Kriegsgericht der 16. Division stand der Unteroffizier Alois von Infanterieregiment Nr. 69 in Treier, der bereits wegen Mißhandlung von Untergebenen und wegen verurteilter Verleitung zum Meuterei zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist, nachträglich nochmals unter der Anklage der Soldatenmißhandlung. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von drei Wochen. —

Der Protest gegen das Reichsvereinsgesetz.

19 000 Personen waren am Donnerstag zu Hannover in neun großen Versammlungen versammelt, in denen überall einstimmig die Protestresolution angenommen wurde.

Rußland und die Türkei.

Seit einigen Tagen häufen sich Meldungen über türkische Truppenbewegungen an der russisch-kaukasisch-türkischen Grenze. Größere türkische Truppenmassen werden konzentriert und in der mohammedanischen Bevölkerung wächst die feindselige Stimmung gegen die Russen. Die russische Regierung, die bisher diesen Vorgängen geringe Bedeutung geschenkt hat, ergreift jetzt Gegenmaßnahmen. Vier Divisionen sollen nach dem Kaukasus geschickt werden. Die nach dem Kaukasus gehenden Eisenbahnen wurden bereits angewiesen, für die Militärtransporte bereit zu sein.

Das Blatt Alexander Gutschkows, des Führers der Otkristen, das zu der Regierung in nahen Beziehungen steht, der Moskauer „Goloz Moskoy“, erklärt, daß Komplikationen im Orient nichts weniger als ein Mythos seien. — Aus Griwan läßt sich das Blatt telegraphieren, daß die Vernehmung solcher persischer Anführer, die sich in der Einflusssphäre Rußlands befinden, durch türkische Truppen auf die muslimanische Bevölkerung einen starken

Eindruck gemacht habe, was eine herausfordernde Haltung gegen die Russen, namentlich gegen das Militär, zur Folge habe. Es seien ernste Zusammenstöße möglich. Ein Telegramm aus Karz hält einen Zusammenstoß mit der Türkei für unvermeidlich. Die Festung Karz ist geschlossen und nur gegen besondere Erlaubnis zugänglich. Ein Petersburger Abendblatt weist darauf hin, daß diese Maßnahme durch Waffendiebstahl seitens revolutionärer Organisationen bereits vor geraumer Zeit veranlaßt wurde. — Aus Tiflis wird demselben Blatt telegraphiert, daß man dort über einen unvermeidlichen Zusammenstoß mit der Türkei spreche, der im Frühling, spätestens April, erfolgen werde. — Der Tifliser „Aistof“ läßt sich von seinem Konstantinopeler Korrespondenten berichten, daß dort fieberhaft an Kriegsvorbereitungen gearbeitet werde, wozu Deutschland die Türkei aufstachelte. Dadurch soll der protestierende Teil der türkischen Bevölkerung von der inneren Politik abgelenkt werden.

In gut eingeweichten russischen Kreisen bezeichnet man oft die Gerüchte der panslavistischen Elemente als in hohem Grade übertrieben und zumeist jeglicher ersten Grundlage entbehrend. Wenn nichtsdestoweniger größere Truppentransporte und Verschiebungen auf dem Kaukasus und in verschiedenen zentralasiatischen Orten vorgekommen werden, so ist dies u. a. auch darauf zurückzuführen, daß die Durchführung der vom Statthalter des Kaukasus, Graf Woronzow-Daskow, vorgeschlagenen Reformen in diesem russischen Grenzgebiet zunächst ein größeres Aufgebot militärischer Kräfte verlangt; andererseits aber benutzt die russische Zentralregierung diese ihr willkommenen Gelegenheit, um einen gewissen Eindruck auf die in Betracht kommenden Mächte auszuüben.

Schweiz.

Sozialdemokratische Proporzinitiative.

Karau, 13. Februar. (Sig. Ver.) Die sozialdemokratische Partei im Kanton Argau sammelt gegenwärtig Unterschriften für ein Initiativbegehren betreffend die Einführung der Proporzionalwahl des Kantonsrates und der Gemeinderäte. Es handelt sich dabei um eine Abänderung der Verfassung. Die katholische Partei unterstützt das Initiativbegehren.

Frankreich.

Zwei Jahre Gefängnis für einen abgedruckten Artikel.

Paris, 14. Februar. (Sig. Ver.) Der Redakteur Collongh von der „Die Sociale“ in Nancy stand gestern wegen Beleidigung der Armee und der Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam vor den Geschworenen dieser Stadt. Die genannten Vergehen sollte er durch den Abdruck eines Artikels der „Guerre Sociale“ begangen haben, der die Regimenter belohnte, die sich während des Winteraufstands widerständig gezeigt hatten. Der Verfasser des Artikels, Merle, ist seinerzeit in Paris zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Collongh bekam wegen des Abdrucks zwei Jahre Gefängnis und 100 Franc Geldstrafe subidiert! Der mitangeklagte verantwortliche Redakteur war zur Verhandlung nicht erschienen und wurde darum in contumaciam zur Maximalstrafe von 9 Jahren Gefängnis und zu einer Geldbuße von 8000 Franc verurteilt.

Portugal.

Die Liquidierung der Diktatur.

Lissabon, 15. Februar. Morgen wird im Amtsblatt ein Erloch veröffentlicht werden, durch welches die aus Wahlen hervorgegangenen Generalräte und Gemeinderäte, die von Franco durch Verwaltungskommissionen ersetzt worden waren, wieder in ihre Ämter eingesetzt werden.

Rußland.

Ein verurteilter Abgeordneter.

Petersburg, 14. Februar. Der Gerichtshof zu Saratow verurteilte heute den Abgeordneten der dritten Reichsduma Koljubain (Radikalenpartei) zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in einer im Jahre 1906 zu Saratow gehaltenen Rede aufgefodert hatte, dem Dydorg-Aufstand Folge zu leisten.

Die Hetze gegen Finnland.

Petersburg, 14. Februar. In der Duma brachten heute 63 Abgeordnete, meist Otkristen, eine Interpellation an den Ministerpräsidenten über die finnländischen Angelegenheiten ein. In der Interpellation wird gefragt 1. ob es wahr ist, daß der finnländische Generalgouverneur und der Staatssekretär sich dem Geschehen insofern nicht unterworfen, als sie Berichte von allgemeiner Staatsbedeutung direkt dem Kaiser unterbreiten, ohne dieselben vorher dem Ministerpräsidenten zur Prüfung vorzulegen, 2. warum der im Jahre 1899 ausgesprochene Wille des Kaisers bezüglich des Anschlusses finnländischer Bahnen an die Staatsbahnen nicht erfüllt wird, während finnländische und schwedische Bahnen bereits verbunden sind und 3. ob der Ministerpräsident gegen derartige gesetzwidrige Handlungen der finnländischen Behörden Maßregeln ergriffen habe.

Marokko.

Tätigere Mitarbeit Spaniens.

Aus Madrid wurde vom Donnerstag gemeldet, daß das Gerücht, nach welchem die französische Regierung die spanische Regierung mittels einer Note zu einer tätigeren Mitarbeit in Marokko aufgefordert habe, gänzlich unbegründet sei. Tags darauf kam die wie eine Bestätigung des Gerüchtes aussehende Meldung, daß aus Melilla, der spanischen Festung an der marokkanischen Küste, Truppen nach der Hafenstadt Mar Chica abgegangen seien und am Sonntagabend wird bestätigt, daß die Stadt nach kurzem Besetzt mit den Eingeborenen besetzt worden ist. Natürlich versichert gleichzeitig eine Note des spanischen Ministers des Aeußern, daß dieser Schritt nur eine provisorische Maßregel sei. Spanien folgt also dem französischen Beispiel. (Mar Chica liegt an der Mittelmeerküste Marokkos, zwischen Melilla und der marokkanisch-algerischen Grenze.)

Mulay Hafid befolgt Deutschlands Rat.

Der Gesandte hat den Rat der deutschen Regierung, sich an Europa zu wenden, befolgt. Nach einem Telegramm, das der „Adnischen Zeitung“ aus Tanger zugegangen ist, hat Mulay Hafid an das diplomatische Korps einen Appell gesandt, dem Blutvergießen bei Casablanca ein Ende zu bereiten. Er hoffe, daß Frankreich seine Operationen einstellen und sich in die Angelegenheit zwischen dem Volk von Marokko und Abdul Aziz nicht mehr einmischen werde.

Hegypten.

Mustapha Kamel Pascha.

London, 13. Februar. Der Führer der ägyptischen Nationalisten ist vor wenigen Tagen in Kairo gestorben. Die Witen verloren in ihm einen gefährlichen Gegner, der Ägypter ihren hervorragendsten Führer. Mustapha Kamel war es, der seinem Volke die Leuchte des modernen politischen Denkens vorantrug und ihm den Weg des konstitutionellen Fortschritts wies. Es wäre ihm

ein Reiches gewesen, sich die Kunst der Herren des Landes zu erobern und in der englischen Presse als ein großer Staatsmann gefeiert zu werden. Allein er war von einer zu heißen Liebe zu seinem Volke erfüllt, um die ihm vorschwebenden Ideale zu kompromittieren.

Kustapha strebte nach politischer Unabhängigkeit, nach einem konstitutionellen Leben Ägyptens.

Kustapha lebte von einem großen Willen und selbstlosen Bemühen erfüllt. Der ägyptische Volksführer ist jung gestorben. Er war erst 34 Jahre alt. Neben dem Arabischen, das seine Muttersprache war, sprach und schrieb er französisch und englisch. Er wurde in Paris erzogen und gab dann in Kairo die Zeitung „El Dema“ heraus und in den letzten Jahren den in englischer und französischer Sprache geschriebenen „Egyptian Standard“. Im Interesse seiner Ideen knüpfte er in Paris und London mit radikalen Politikern Verbindungen an, die die Aufmerksamkeit Europas auf die nationalistische Bewegung Ägyptens, auf ihre Wünsche und Beschwerden zu lenken verstanden. Er war ein reiner und energischer Charakter, allen Schwächen abhold, und von einem festen Glauben an Freiheit, Gerechtigkeit und Kultur besetzt.

Gewerkschaftliches. Erklärung.

Die „Vereinigung der Zimmerer und verwandter Berufs-genossen Deutschlands“ hat auf ihrer siebenten Konferenz zu Berlin am 1. und 2. Dezember 1907 mit einer Majorität von 27 gegen 20 Stimmen den Uebertritt in den „Zentralverband der Zimmerer“ beschlossen und die Geschäftsleitung beauftragt, alle zur Durchführung dieses Beschlusses notwendigen Maßnahmen einzuleiten.

Die damalige Minderheit der Konferenz besitzt leider so wenig demokratisches Gefühl, daß sie sich den Beschlüssen der höchsten Instanz der „Vereinigung“ nicht zu fügen vermag. Sie ist bemüht, eine Neugründung der aufgelösten „Vereinigung der Zimmerer“ in die Wege zu leiten und beruft zu diesem Zwecke eine neue Konferenz ein.

Diese Gestaltung der Dinge hat die Preßkommission veranlaßt, in einer besonderen Sitzung zu der Frage Stellung zu nehmen, wie der „Vorwärts“ sich zu diesen Auseinandersetzungen stellen hat.

In der fraglichen Sitzung wurde festgestellt:

1. Die „Vereinigung der Zimmerer“ hat ihren Uebertritt zum Verband beschlossen. Als Organisation der Zimmerer Deutschlands existiert nach Auflösung der „Vereinigung“ nur noch der „Zentralverband der Zimmerer“.
2. Alle außer dem Zentralverband bestehenden oder sich neu gründenden Organisationen, ob sie den Namen „Vereinigung der Zimmerer“ oder einen anderen Namen tragen, haben keinen Anspruch auf die Rechte, die der übergetretenen Vereinigung zustehen. Sowohl der Zentralteil wie der redaktionelle Teil des „Vorwärts“ sind ihnen verschlossen und sie haben auf keinerlei Unterstützung durch das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei zu rechnen.

Der Parteivorstand, den eigene dringende Geschäfte verhinderten, an der Sitzung der Preßkommission teilzunehmen, hat sein Einverständnis mit diesen Beschlüssen bezeugt.

Die Preßkommission.

Berlin und Umgegend.

Die einsame Grähe.

Die am Freitag bei Dräsel abgehaltene Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes hat den „Sieg“ der Wiesenthal'schen Richtung vervollständigt. Verbandsvorsitzender, Kaffierer, Redakteur, die Mitglieder des Verbandsvorstandes sowie der gesamte Vorstand des Berliner Vereins sind abgesetzt, dafür hat Wiesenthal die Leitung des Verbandes und des Berliner Vereins sowie die Redaktion des Verbandsorgans übertragen erhalten; der Vorstand des Berliner Vereins besteht nur noch aus Kohrlegern und ebenso bilden diese im Verbandsvorstand die Mehrheit. Die Kohrleger haben „reinen Tisch“ gemacht; wenn es dabei auch nicht ganz sauber zugegangen ist. Wiesenthal treibt als gewerkschaftlicher „Hofierer“ ein gefährliches Spiel. Die Mehrzahl seiner Anhänger rechnet sich zur Sozialdemokratie und verfügt über ein stark ausgeprägtes Solidaritätsgefühl, das Wiesenthal in unverantwortlicher Weise auf die berufliche Seite, statt auf die gewerkschaftliche Zusammenfassung aller Kräfte konzentriert. Früher oder später wird sich das an den Kohrlegern bitter rächen. So wie die Kohrleger, verstimmt, weil ihnen angeblich im Metallarbeiterverband ihr Recht nicht wurde, aus diesem austraten, so kehrt jetzt ein Teil derselben zum Metallarbeiterverband zurück. Es freilich unter den Kohrlegern ganz bedenklich und jedenfalls war die Zahl derer, die, als am Freitag zur Wahl Wiesenthals geschritten werden sollte, den Saal demonstrativ verließen, groß genug, um ihm zum Nachdenken Anlaß zu geben. Mit der vollständigen Besetzung des Vereins durch die Richtung Wiesenthal wurde der Austritt aus dem Berliner Gewerkschaftsartikel beschlossen. Die in der Nr. 36 des „Vorwärts“ auf den Anschluß an den Metallarbeiterverband abgelesene Resolution blieb in der Minderheit; dafür stimmten circa 30 Mitglieder, doch verhielt sich hier wie bei den sonstigen Abstimmungen ein erheblicher Teil der Mitglieder passiv. Zum 8. März beruft der neue Vorstand, gemeinsam mit dem Ausschuss, eine Generalversammlung nach Berlin ein; der Rechtsstreit um das Verbandsvermögen soll bereits am 8. März entschieden werden.

Die Vereinigung der Zimmerer hielt am Freitag eine Versammlung in den Arminhallen ab. Wie der Referent Theodor Fischer ausführte, handelte es sich darum, den Mitgliedern, in deren Reihen Meinungsverschiedenheiten wegen der Uebertrittsbedingungen herrschen, dieselben klar zu legen. Nachdem sich der Verein der Zimmerer Berlins in der Einigungsfrage gespalten hat, sei an einen geschlossenen Uebertritt zum Verbande nicht zu denken. Ein Irrtum sei es aber, wenn geglaubt werde, daß deshalb die vereinbarten Uebertrittsbedingungen ihre Geltung verlieren haben. Die Uebertrittsbedingungen bleiben in vollem Umfange in Kraft und gelten für jedes Mitglied der Vereinigung, welches bis spätestens zum 14. März sein Mitgliedsbuch abgegeben und seinen Uebertritt angemeldet hat. Vom 15. März an hört die Geltung der vereinbarten Bedingungen auf. Wer erst nach dem 15. März seinen Uebertritt vollzieht, der gilt als neues Mitglied des Verbandes und die Uebertrittsbedingungen finden auf ihn keine Anwendung. Es ist deshalb notwendig, daß die Mitglieder der Vereinigung ihren Uebertritt sobald als möglich vollziehen und schon bis zum 9. März ihre Bücher bei der Geschäftsleitung abliefern, damit die Umschreibung ohne Störung vor sich gehen kann. Der Redner führte dann die Gründe an, welche für die Einheitsorganisation sprechen, er erläuterte die Uebertrittsbedingungen und teilte mit, daß der Hamburger Verein, obgleich derselbe die hartnäckigsten Kämpfe mit dem Verbandsgegner hat, seinen Ueber-

tritt zum größten Teil bereits bewirkt hat. Offenbar würden auch die Berliner Mitglieder sich von der besseren Einsicht leiten lassen und dem Konferenzbeschluss nachkommen, der ihnen den Uebertritt zum Verbandsverband zur Pflicht macht.

Deutsches Reich.

Gelber Terrorismus.

Die bekannte Firma Seidel u. Naumann in Dresden gründete anlässlich des Streiks im vorigen Jahre einen Arbeitswilligen-Verein, den sie pomphaft „Freie Vereinigung deutscher Metallarbeiter“ nannte und in den sie jeden Arbeiter zwang, der bei ihr in Beschäftigung trat. Es wurde auch besonders mit ihrer Unterstützung eine gelbe Zeitung in Dresden gegründet. Die Zeitung, die ihr mögliches tut in Befämpfung und Verleumdung der modernen Arbeiterbewegung, kann trotz der Unterstützung der Kapitalisten auf keinen grünen Zweig kommen und der Arbeitswilligen-Verein, dem jetzt freilich eine ganze Anzahl Metallarbeiter nur gezwungen angehören, erfreut sich der abfälligen Beurteilung nicht nur in den Kreisen der organisierten Arbeiter. Schon im Dezember forderte die Firma die Kontoristen und Buchhalter auf, die gelbe Zeitung zu abonnieren. Auch ihr Einwand, daß sie schon eine bürgerliche Zeitung abonniert hätten, nützte ihnen nichts — sie mußten eben das gelbe Organ abonnieren, wahrscheinlich um die Zuschüsse der Firma verringern zu helfen. Natürlich waren die Herren nationalen Kaufleute, die den klassenbewußten Arbeiter hochmütig über die Achsel anzusehen pflegen, außerordentlich ungehalten über die Zumutung, daß für Arbeiter bestimmte Blatt abonnieren zu müssen. Aber es kam anfangs dieses Monats noch besser. Vom Direktor Förster bekamen sie das folgende Zirkular zugehandelt:

„Arbeitswilligkeit“ vom. Seidel u. Naumann.

In den Maschinenfabriken von Lehmann, Hofstrosch u. Schneider sowie der Nähmaschinenfabrik von Klemens Müller und anderen Werken sind der „Freien Vereinigung“ deutscher Metallarbeiter nicht nur Arbeiter, sondern fast alle Obermeister, Meister, Vorarbeiter und kaufmännischen Beamten als Mitglieder beigetreten, um gemeinsam mit den ihnen unterstellten Arbeitern jene unhaltbaren Zustände zu bekämpfen, welche durch das Ueberhandnehmen von sozialdemokratisch organisierten Arbeitern und den durch diese gezeigten Agitatoren entstanden sind und die auch wir vor dem Streik im Jahre 1907 jahrelang zum größten Schaden unserer Fabrik und eines jeden Arbeiters durchgekostet und erfahren haben.

Wenn nun auch in unserem Betriebe durch den letzten Streik jene Elemente vollständig entfernt und ein erneutes Auftreten derselben bis jetzt nicht bekannt geworden ist, so steht doch fest, daß bereits von außen her der Versuch gemacht wird, unsere zum größten Teil jetzt nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter zum Eintritt in diese Verbände zu bewegen.

Um nun die mit großen Opfern durchgeführte Reinigung unseres Betriebes für alle Zeiten nachwirken zu lassen, ist es notwendig, daß die Direktion in diesen Bestrebungen von der gesamten Beamtenschaft unterstützt wird, was ganz besonders dadurch geschehen kann, daß der in unserer Fabrik bestehenden Vereinigung freier deutscher Metallarbeiter von allen Seiten das größte Interesse entgegengebracht wird und ihre Bestrebungen, soweit es sich um den Interessen der Fabrik und zwischen dem Verhältnis der Beamtenschaft zu unserer Arbeiterschaft vereinbaren läßt, gefördert werden.

Zu richte daher hierdurch an Sie die Bitte, Ihre Interesse für diese Freie Vereinigung und für unsere Fabrik dadurch kundzugeben zu wollen, daß Sie dem Beispiel der Beamten obengenannter Fabriken folgen und ebenfalls Ihren Beitritt in der Freien Vereinigung nachsuchen.

Die hierfür aufzuwendenden Beiträge kommen bei den außerordentlich günstigen Einrichtungen, von welchen ganz besonders die Unterstützung in Krankheitsfällen zu nennen ist, gar nicht in Betracht. Zu Ihrer Orientierung lege ich ein Exemplar der neu revidierten Satzungen bei.

Mit der Bitte, auf beifolgendem Vogen Ihren Beitritt zur Freien Vereinigung zu erklären und im Rückfalle die Begründung bekannt zu geben sowie den Vogen bis morgen abend im Hauptkontor abgeben zu wollen, verbleibe ich Ihr wohlwollender Förster.

Das Zirkular ist nach mehr als einer Richtung hin interessant. Es beweist, daß zahlreiche Mitglieder der gelben Vereine, die als Arbeiter mitgezählt werden, Angestellte und Kaufleute sind, daß die Zahlen der Mitglieder der gelben Vereine, die sowieso nur außerordentlich klägliche sind, wenn man von nationalen Arbeitern sprechen will, noch ganz gewaltig reduziert werden müssen. Am bemerkenswertesten ist jedoch der rückwärts Terrorismus, der hier auf die so wenig widerstandsfähigen kaufmännischen Angestellten ausgeübt wird. Sie werden sogar angehalten, im „Rückfalle“ ihre Begründung bekannt zu geben.

Noch interessanter wird aber die Sache, wenn man die ganze Geschichte des Mitgliederzuges kennt. Nachdem nämlich die Kontorangestellten die Zumutung der Firma vernahmten, Mitglied eines Metallarbeitervereins werden zu sollen, bemächtigte sich ihrer eine große Entrüstung. Sie wagten aber trotzdem nicht, das Ansuchen des „wohlwollenden“ Direktors glattweg abzulehnen und machten eine mit einigen Duzend Unterschriften bedeckte Eingabe an den Herrn Direktor, indem sie darauf hinwiesen, daß sie doch keine Metallarbeiter seien. Doch wären sie bereit, dem Verein als unterstützende Mitglieder beizutreten. Der „wohlwollende“ Direktor wurde sehr zornig und ließ etwas von „er wolle sich das merken“ fallen. Aus Furcht vor der Entlassung haben dann die kaufmännischen Angestellten bis auf wenige Ausnahmen dem Wunsch des Direktors Rechnung getragen. Statutenmäßig muß jeder, der dem Verein beiträgt, einen Revers unterschreiben, in dem er bestätigt, keiner anderen Organisation anzugehören. Viele der so schmählich in den gelben Verein geprehten Kaufleute sind sicher Mitglieder der deutschnationalen oder anderer nicht klassenbewußten kaufmännischen Organisationen. Müht ihnen nichts, sie werden zu Mitgliedern der gelben Arbeitswilligenvereine gepreßt, um mit ihren Beiträgen den Verein mit über Wasser zu halten.

So wirkt man bei den Gelben Mitglieder. Auch die Hofarbeiter, Nachtwächter usw. sind mit der gleichen Aufforderung bedacht worden.

Und so was erdreißet sich, von dem Terrorismus der modernen Arbeiterbewegung zu sagen!

Infolge der schlechten Baukonjunktur, die im Jahre 1907 in Breslau herrschte, ist in der schlesischen Hauptstadt die Mitgliederzahl des Bauhilfsarbeiterverbandes von 3000 am Anfang des Jahres 1907 auf 2127 zurückgegangen. Wie stark die Bautätigkeit in Breslau abgenommen hat, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Im Januar 1906 waren dort 330 Wohnhausneubauten in Angriff genommen, im gleichen Monat 1907 nur 244, im Februar waren es nur noch 228 gegen 330 im Vorjahre, im März 220 gegen 342, im Mai 219 gegen 341, Juli 212 gegen 355 und September 234 gegen 331 Bauten. Es ist also im Jahre 1907 um ein Drittel weniger gebaut worden als im Jahre vorher.

Ein „Arbeitswilliger“.

Aus Halle a. S. berichtet man uns: Der Maler Schwante hatte zum Kummer seiner Kollegen jahrein jahraus in der großen Zimmermannschen Maschinenfabrik permanent nach Feierabend gearbeitet. Als ihn sein Meister eines Tages entlassen wollte, sagte die Direktion, das gehe nicht; einen so braven Arbeitswilligen müsse man sich warm halten. Wie erstaunte aber die Direktion, als sie eines Tages erfuhr, weshalb der Mann so gern nach Feierabend arbeitete. Er tat dies, um die Firma „bemausen“ zu können und hatte nach Feierabend, da dann die Kontrolle durch den Portier fehlte, für rund 1000 M. Öl und Farben weggeschleppt. Die Strafkammer verurteilte den Arbeitswilligen wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis und sein Abnehmer, ein Droppist, erhielt ein Jahr Gefängnis.

Der Siebentundentag.

Auf Grund gegenseitiger Verhandlungen wurde zwischen den Arbeitgeberern und Arbeitnehmern des Steinbildhauergewerbes zu Chemnitz folgender Vertrag vereinbart: 1. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. März 1908 ab 7 Stunden täglich. 2. Die Löhne werden nach Leistung bezahlt, der Mindestlohn ist 6 M. täglich. 3. Die Gehülfen müssen eigenes Werkzeug haben, das Eisenschärfen bezahlen die Unternehmer. 4. Räumigung besteht nicht. 5. Gehülfen dürfen keine Kostenanschläge machen und Arbeiten selbständig übernehmen. — Bisher galt die 7 1/2 stündige Arbeitszeit. Durch die Einmütigkeit der Steinbildhauer wurde die Arbeitszeitverkürzung ohne Kampf durchgesetzt.

Die Unternehmer rüsten!

Ueberall und in allen Branchen rüsten jetzt die Unternehmer zu kommenden großen Kämpfen. Das beweist auch folgendes Zirkular, das nach berühmten Mustern den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat:

Streng vertraulich P. P.

Da sich in letzter Zeit die Agitation unter der Arbeiterschaft wieder lebhafter bemerkbar macht und Streiks in den verschiedensten Orten — Annaberg, Buchholz, Gotha usw. — vorgetrieben sind, hat sich der unterzeichnete Vorstand eingehend mit der Frage der Streikversicherung beschäftigt. Sein Fabrikant ist heute auch nur einen Tag vor Streik sicher. Eine unabweisbare Pflicht eines jeden ist es daher, sich davor soweit wie irgend möglich zu schützen.

Dieser Schutz kann aber nur eine auf breiterer Grundlage errichtete Versicherungsgesellschaft bieten, die sich auf möglichst alle Branchen verteilt, während kleinere Arbeitgeberverbände gegen die mächtigen und kapitalstarken Arbeiterorganisationen nichts ausrichten werden. Wir empfehlen daher dringend den Anschluß an die bestehende Streikversicherungsgesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller und haben es uns zur Aufgabe gemacht, unseren Mitgliedern hinsichtlich der Bedingungen einige Vergünstigungen zu verschaffen.

Wir richten daher an alle Herren Kollegen, die eine Versicherung abschließen wollen oder es schon getan haben, die Bitte, dies dem Vorsitzenden unseres Verbandes, Herrn Gustav Stabe, melden zu wollen.

Der Vorstand des Verbandes
der Kartonnagenfabrikanten für Dresden und Umgegend.

Eine dringende Mahnung an alle in der Kartonnagen-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sich ihrer Organisation anzuschließen. Die Unternehmer rüsten, um dem Andrängen der exarzierten Gewerkschaftsbewegung nach menschenwürdiger Lebenshaltung entgegenzutreten zu können.

Große Kampfkräftungen betreiben die Unternehmer des Maler- und Tünchergewerbes in Nürnberg-Nürth. Am 15. April läuft der vereinbarte Tarif ab, und diese Gelegenheit soll zu einem Hauptschlag gegen die Arbeiter benutzt werden. Man will ihnen einen verschlechterten Tarif aufzwingen. Deshalb wurde schon im vorigen Herbst an die Bauunternehmer in einem geheimen Rundschreiben die Bitte gerichtet, alle notwendigen Arbeiten so zu beschleunigen, daß sie noch vor dem 15. April hergestellt werden können. Jetzt ist auch an die Privatindustrie ein Schreiben ergangen, in dem ersucht wird, alle Arbeiten vor dem 15. April ausführen zu lassen. Zu gleicher Zeit sucht man in Unterfranken und anderwärts Verbindungen anzuknüpfen, um sich schon jetzt Arbeitswillige zu sichern. Es dürfte daher gut sein, hinsichtlich des Zugangs von Malern und Tünchern in das Gebiet von Nürnberg und Nürth einige Vorsicht walten zu lassen.

Bewegung des bayerischen Gemeindefunktionspersonals. Die Kommunalbeamten und Bediensteten in Bayern haben sich in einem Verband organisiert, der jetzt mit einem Reformprogramm der Anstellungs-, Beförderungs- und Pensionsverhältnisse hervortritt. Von den Forderungen des Programms, das als Grundlage für eine Neuordnung der Gemeindeordnung gedacht ist, sind hervorzuheben: Beseitigung der Möglichkeit, daß die Gemeinden sich, auf dem Wege des Privatdienstvertrages die nötigen Hilfskräfte verschaffen. Die Gemeinden sollen die erforderlichen Stellen in ihren Haushaltungsplänen einstellen. Die Anstellung aller in dauernde Stellung genommener Beamten soll nach dem Vorbild des preussischen Kommunalbeamtengesetzes durch Ausschreibung einer Anstellungsurkunde erfolgen, die über alle Rechtsverhältnisse der Angestellten Aufschluß gibt. Allen Gemeinden mit über 5000 Einwohnern soll die Errichtung von Beamten- und Bedienstetenanstalten gesetzlich vorgeschrieben werden. Nach fünfjähriger Dienstzeit soll in der Regel die definitive Anstellung auf Lebenszeit erfolgen. Die Bediensteten sollen die Bezeichnung „Unterbeamte“ erhalten. Das Pensionsrecht, das zwar in den meisten Städten schon gewährt wird, aber nur eine freiwillige Leistung darstellt, soll gesetzlich festgelegt werden. Die Staatsregierung soll eine allgemeine Pensionskasse für die Angestellten derjenigen Gemeinden errichten, die nicht schon eigene Kassen haben. Die Dienstzeit, die der Angestellte im Dienste anderer Gemeinden, des Staates oder des Reiches zugebracht hat, soll als pensionsfähig angerechnet werden. Ferner wird eine Verbesserung der Disziplinarbestimmungen, der Vorwürdsverhältnisse, die Vorausbezahlung der Gehälter usw. verlangt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Betrügerische Sklavenhändler.

Sidney, 15. Februar. (B. S.) Infolge betrügerischer Zusicherungen von Barner Auswanderungsagenten war eine große Anzahl Bulgaren nach Australien und Neuseeland ausgewandert. Die völlig mittellosen und der englischen Sprache unfundigen Leute sind jetzt in Sidney und befinden sich in übelster Lage. Die Bundesregierung untersucht die Angelegenheit.

Arme Gräfin!

Berlin, 15. Februar. (B. S.) Berlin im Werte von 257 000 Mark wurden einer in der Hindenburgstraße wohnenden Gräfin gestern Abend gestohlen. Als die Gräfin nach 11 Uhr aus dem Theater in ihre im Erdgeschoß belegene Wohnung zurückkehrte, legte sie eine lange Perlenkette in ein Kästchen und begab sich in ein Nebenzimmer. Nach einer halben Stunde bemerkte sie, daß ein großer Teil der Perlen und außerdem eine Nadel vermisst waren. Die des Diebstahls verdächtige Josefa der Gräfin wurde festgenommen, bestritt aber die Tat.

Reichstag.

102. Sitzung. Sonnabend, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Krawitz. Die zweite Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung wird beim Titel: „Behalt des Staatssekretärs, 44 000 Mark“, fortgesetzt.

Dazu liegen vor: 1. Die Resolution der Budgetkommission betr. Schließung der Paketannahme um 6 Uhr an den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen.

2. Der Antrag v. Damm (Wirtsch. Bg.) und Genossen betr. Herabsetzung des Portos im Orts- und Nachbarverkehr.

3. Der Antrag v. Gamp (Rp.) und Genossen auf Einsetzung von Ostmartenzulagen in den Etat.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Bg.): Wir geben dem Staatssekretär darin Recht, daß ein Beamter niemals Sozialdemokrat sein darf. Wenn die Sozialdemokratie aber eine unwürdige Stricherei darin erblickt, daß eine Beamtenversammlung ein Telegramm an den Staatssekretär schickt, so ist das ein Hauptschlag ins Gesicht der Beamten. Aber das Vertrauen der Beamten zu dem Staatssekretär muß durch seine Behandlung der Audienzfrage stark sinken, der Staatssekretär scheint über die Zustimmung in den Kreisen der Beamten nicht gut unterrichtet zu sein. — Wenn auch der Termin nicht genannt werden kann, wann die Beamtenbeförderungsvorlage undzugehen wird, so sollte doch wenigstens zugesichert werden, daß sie noch in dieser Tagung kommen wird.

Kedner tritt des weiteren für größere Sicherung des Lebens der Postbeamten ein, die die Bahnpost begleiten. — Der Resolution auf Ermäßigung des Ortsportos stimmen wir zu. Seit der Erhöhung des Ortsportos haben sich wieder eine große Reihe von Privatbeförderungsanstalten gebildet, wodurch enorme Summen der Post entgehen. Der langgehegte Wunsch nach Einführung des Einzelfrakts sollte nicht so lange auf Erfüllung harren wie die Einführung einer deutschen Einheitsmarke. Ueber die noch ungeborene Telefonversteuerung will ich keine halbe Stunde reden. Jedenfalls erwarten wir, daß sich die Postverwaltung bei der Telephonreform vor allem nach den Interessen des tätigen Mittelstandes richtet.

Abg. Rulerst (Pole): Der Resolution der Budgetkommission über den früheren Schaltereschluß für Pakete an den Vorabenden vor Sonn- und Feiertagen stimmen wir zu, ja wir wünschen im Interesse der Sonntagsruhe der Beamten, daß in noch ausgedehnterem Maße ein früherer Schaltereschluß eintritt. Auch sollte der erste Weihnachtstagsfeier und der Neujahrstag den Postbeamten freigegeben werden; dem Publikum kann es gleich sein, wenn die Neujahrsgroßzügungen auch erst am 2. Januar bestellt werden.

Wegen den Antrag auf Ostmartenzulage, seien sie widerruflich oder unwiderruflich, werden wir uns energisch sträuben, denn sie bildet eine Prämie auf Gefinnungsuntüchtigkeit. (Sehr richtig! bei den Polen.) Die habsburgische Seuche hat schon genug Verwüstungen angerichtet, sie hat die Klüfte zwischen Schule und Haus geschlossen, die zu dem Schulstreik geführt hat, sie zieht Gefinnungslosigkeit und Charakterlosigkeit groß; die Ostmartenzulage drückt das ethische Niveau derer herab, die mit ihr bedacht werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Polen und den Sozialdemokraten.) — Ich wende mich nun zu unserer Affäre Schellenberg, die noch viel schlimmer liegt, als der Fall des wirklichen Dr. Schellenberg; es ist nämlich ein Briefbote entlassen worden, weil er für einen polnischen Kandidaten bei der Reichstagswahl gestimmt hat. Ich hoffe nicht, daß mir vom Regierungssitz geantwortet werden wird, dem Manne sei Recht geschehen, denn er habe reichsfeindlich gehandelt. Das würden leere Phrasen sein. In einem Dorfe des Kreises Flatow waren zwei polnische Stimmzettel abgegeben. Man hatte den Briefträger im Verdacht, den einen abgegeben zu haben. Er bestritt dies anfänglich, aber man machte es möglich, ihm den Eid darüber zuzuschreiben (Hört! hört! bei den

Polen), und als er es nun unter seinem Eide zugab, wurde er entlassen. Ueberhaupt macht sich das Verbrechen geltend, polnische Beamte, polnische Briefträger aus den polnischen Landesteilen zu entfernen, sehr zum Schaden der Briefbestellungen, da die deutschen Beamten die Eigentümlichkeiten der polnischen Namen nicht kennen. — Im Interesse des Verkehrs wünschen wir eine Herabsetzung des Portos im Orts- und Nachbarverkehr und werden daher dem Antrage v. Damm zustimmen. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Werner (Ant.): Bei der Frage der Ostmartenzulage stehen wir auf dem entgegengesetzten Standpunkt als der Redner; sie gebührt den Postbeamten so gut, wie den preussischen Beamten. — Wenn die Beamten sich an den Reichstag wenden, so liegt darin keineswegs ein Mißtrauen gegen den Staatssekretär; denn der Reichstag hat ja bei der Beförderungsvorlage ebenfalls mitzuwirken. Wünschenswert ist, daß auch für die höheren Beamten etwas geschieht.

Staatssekretär Krawitz stellt gegenüber einer Bemerkung der Redner fest, daß auch die Landbriefträger in gehobene Stellen kommen können, sie müssen nur vorher durch die schwierigeren städtischen Stellen hindurchgehen. Daß die gehobenen Unterbeamtenstellen erst durch den Reichstag geschaffen sind, ist nicht richtig; diese Stellen entsprangen der Initiative der Verwaltung. — Für die Bahnpostbeamten tue ich mein mögliches. Die Fälle, wo der Postwagen im Schnellzug zugleich als Schutzwagen dient, sind zurückgegangen und werden hoffentlich immer weiter zurückgehen. — Der Fall, den Herr Rulerst anführte, liegt doch etwas anders. Es ist nicht seitens der Postverwaltung gefordert worden nach der Stimmabgabe des Landbriefträgers. Es wurde vielmehr in einem Prozesse des Lehrers an jenem Orte gegen ein Blatt, das behauptet hatte, der Lehrer habe polnisch gestimmt, durch das eigene Zeugnis des Landbriefträgers festgestellt, daß er selbst es gewesen sei, der für den polnischen Kandidaten gestimmt hatte. Der Briefträger hat dann das Unehrenhafte seiner Handlungsweise selbst zugegeben und mit Rücksicht auf sein hohes Alter — er ist 61 Jahre — unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes um seine Pensionierung gebeten, die auch erfolgt ist.

Abg. Dr. Strube (fr. Bg.): Die fortgeschrittenste Postverwaltung in Deutschland hat Württemberg. Wenn auch dort kein uniformierter Beamter am Schalter ist, so wird das Publikum doch besser bedient, als in Preußen. Eingehend beschäftigt sich der Redner denn mit den Wünschen der verschiedenen Beamtenkategorien. Manche wünschenswerten sozialen Verbesserungen würden sich auch ohne erhebliche Kosten durchführen lassen, jedenfalls sollten die Dienststunden wöchentlich nicht über 60 hinaufgehen. Wie sehr man den Stand der Postunterbeamten mißachtet, zeigt ein Fall in Oldenburg, wo man ein junges Mädchen lediglich deswegen von der Beschäftigung im Fernsprechdienst zurückgewiesen hat, weil ihr Vater Postunterbeamter sei. (Hört! hört! links) Der Regierungspräsident von Hildesheim hat den Lehrern verboten, an die Postunterbeamten Fortbildungskurse zu erteilen. (Hört! hört! links.) — Zum Schluß möchte ich die Postverwaltung bitten, mit dem Systeme der Postvertrauensärzte zu brechen. Die Neigung der Ärzte, mit der Postverwaltung in wirtschaftliche Beziehungen zu treten, wird nach der Erklärung des Staatssekretärs zum Falle Schellenberg keine große sein. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Denn die Postverwaltung verlangt ja von den Vertrauensärzten geradezu das Unterschreiben eines Reserves über ihre Abstammung bei der Reichstagswahl. Wir beurteilen das Vorgehen der Postverwaltung auf das allerentschiedenste. (Lebhafte Zustimmung links.) Der Herr Staatssekretär sagte, Dr. Schellenberg sei nicht wegen seiner Stimmabgabe gefänglich worden. Das steht in irrtümlichem Widerspruch mit dem Bescheid, den Dr. Schellenberg auf seine Frage nach dem Grund der Abhängigkeit von der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. erhalten hat. (Hört! hört! bei den Freisinnigen.) Im Kreise seiner Berufskollegen, die erzählten, daß sie für den Nationalliberalen gestimmt hätten, sagte Dr. Schellenberg, er habe das nicht tun können, er habe für den Sozialdemokraten als das kleinere Übel gestimmt. Die Kellnerin erzählte dies dem nationalliberalen Stammtisch in der Nähe, und von diesem sandte ein Postlat a. D.

die Anzeige an die Oberpostdirektion in Frankfurt. (Zurufe bei den Freisinnigen: Pfui und Lump!) Die Oberpostdirektion lehnte ein Eingehen darauf in korrekter Weise ab, aber der Postlat a. D. sandte die Denunziation an die Reichspostverwaltung, welche die Denunziation nicht in den Papierkorb warf, sondern Dr. Schellenberg amtlich vernehmen ließ. Köstlich, aber bestimmt, wie wir Verzele immer sind, lehnte Dr. Schellenberg jede amtliche Angabe über seine Stimmabgabe ab, dagegen jagte er privatim dem vernehmenden Beamten, er habe keinen Grund, zu verschweigen, daß er für den Sozialdemokraten gestimmt habe. Darauf wurde Dr. Schellenberg die Stellung, die er 14 Jahre inne gehabt, gekündigt (Zuruf bei den Freisinnigen: Unerhört!), und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde er als eifriger sozialdemokratischer Parteigänger bezeichnet, obwohl er das getan, was Bismarck durch das bekannte Telegramm gewünscht hat: „Fürst wünscht Sabor.“ Ich muß auf das entschiedenste gegen das Verhalten des Herrn Staatssekretärs Protest einlegen. Der Fall würde genau so trag liegen, wenn Dr. Schellenberg Beamter wäre, was er nicht einmal ist. Wir können es uns nicht bieten lassen, daß die Wahlfreiheit der Beamten eingeschränkt wird. Selbst Puttkamer hat gesagt, wer in diese Wahlfreiheit eingreife, mache sich nicht nur bürgerlich, sondern darüber hinaus strafbar. (Hört! hört! links.) Das war in der Ära Puttkamer und jetzt leben wir in der liberalen Ära! (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Difficile est satiram non scribere. (Es ist schwer, keine Satire zu schreiben.) (Sehr richtig! links.)

Nachdem die wirtschaftliche Vertretung der Verzele Wiesbadens sich auf die Seite Dr. Schellenbergs gestellt und die Stelle gesperrt hat, hat der Minister durch den Oberpräsidenten an die Verzele Puttkamer die Anfrage gestellt — man weiß ja, was solche Anfragen bedeuten — ob sie nicht Stellung nehmen wolle zu dem Fall. (Hört! hört! links.) Die Verzele Puttkamer hat erklärt, sie habe keine Veranlassung, darauf zurückzukommen. Es handelt sich hier gar nicht um die Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie, sondern darum, daß ein Mann deswegen gemahnt ist, weil er das tat, was seine Pflicht ist, indem er seinen Stimmzettel abgab. (Sehr richtig! links.) Ein ähnlicher Fall hat sich in Kiel ereignet. Dort hat der Oberpostdirektor einem Telegraphensekretär auf seine Anfrage erklärt, er werde wohl nicht die Erlaubnis bekommen, sich als Stadterordneterkandidat aufstellen zu lassen. (Hört! hört! links.) Die Folge war, daß wegen der mangelhaften Beteiligung der Beamten bei der Wahl fünf Sozialdemokraten gewählt wurden. (Lachen rechts.) Würde die Postverwaltung in solchen Fällen eine andere Stellung einnehmen, so wäre es um ihr Ansehen besser bestellt. (Bravo! links.)

Staatssekretär Krawitz: Ich muß ganz entschieden dagegen protestieren, daß Dr. Schellenberg gemahnt ist. (Stürmisches Gelächter links.) Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wenn man ein Amt übernimmt, man auch gewisse Rücksichten zu nehmen hat. Ich habe neulich ausdrücklich erklärt: es tut mir leid, daß die Aneuerung des Dr. Schellenberg in die Öffentlichkeit gekommen ist. Es ist nicht wegen seiner Wahl gegen ihn vorgegangen, sondern weil in die Kreise der Postbeamten das Gerücht gedrungen war, Dr. Schellenberg habe sozialdemokratisch gewählt. Ich kann nicht jedem Unterbeamten sagen: Dr. Schellenberg hat zwar sozialdemokratisch gewählt, aber er ist kein Sozialdemokrat, es ist kein Mafel an dem Herrn. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Jeder hat das Recht der freien Wahl, aber wenn Dr. Schellenberg so unvorsichtig ist, darüber zu sprechen und das bringt in die Kreise der Unterbeamten, von denen ich nicht dulde, daß sie der Sozialdemokratie angehören,

(große Unruhe links, Bravo! rechts) so müssen dadurch Irrungen entstehen bei den Unterbeamten, die sich sagen: die höheren Angestellten können tun, was sie wollen, und bei uns duldet es der Chef nicht. Deswegen habe ich mein Bedauern ausgesprochen, daß Herr Dr. Schellenberg dies Poch passiert ist. Ich habe nicht behauptet, daß Dr. Schellenberg Sozialdemokrat ist. (Zuruf: Darauf kommt es gar nicht an, daß ist ganz gleichgültig!) Das mag Ihnen

„Doktor, wenn nun aber die Operation nicht glücken sollte?“ — „Mein lieber Herr, wenn sie nicht glückt, werden Sie das nie gewahr werden.“ (Lit Wis?)

Notizen.

— Franz Held, der umgebürgerte Literaturrevolutionäre aus den achtziger Jahren, ist am 4. Februar nach langem Leiden im 46. Lebensjahre gestorben. Sein Wesen war ganz Flamme gewesen, seine Phantasie hatte keine Grenzen gefasst und sein Leben war ein schäumender Sprudel, bis ihm mitten in den besten Jahren eine Geisteskrankheit packte. Seit Jahren hatten auch seine ehemaligen Gefährten nichts mehr von ihm gehört. Wenn von den toten Zeiten die Rede war, da er noch in Berlin und München der tollste war und auf ihn die Rede kam, so wußte niemand mehr, was aus ihm geworden. Nun ist er aus dem irren, wirren Schattendasein geschieden. Was von seinem „Realistischen Romanero“, dem „Abenteuerlichen Revolutionstrilogie“ (es erschien nur das Vorspiel: „Das Fest auf der Bastille“) oder dem Drama „Manometer auf 99“, dessen Titel zum Schlagwort geworden, sich halten wird, was kümmerts uns. Franz Held war jedenfalls ganz bei seiner Sache und ist nicht ins bürgerliche Lager zurückgeworfen, wie so mancher andere. Von seinen lebensschaffenden Versen hat mancher im „Süddeutschen Postillon“ zündend gewirkt, wie ers sollte.

Die Verzeigung der Wäse findet Dienstag, den 18. Februar, vormittags 11 Uhr, in der Lenenhalle des händischen Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde statt.

— Theaterchronik. Als nächste Premiere der Kammer spiele wird die „Hyfrata“ von Aristophanes in einer neuen Uebertragung von Leo Greiner am Dienstag, den 25. Februar, in Szene gehen. — Hansi Riese eröffnet ihr Gastspiel im Berliner Theater am 28. Februar in der Operette: „Die Förster-Christel“.

— Doppelte Zensur. Außer der hohen, amtlichen, offiziellen lgl. preussischen Zensur, deren Taten die Welt kennt, erfreuen wir uns auch noch einer besonderen, niedlichen, offiziellen Zensur, die man als Zulage- oder Beigabenzensur bezeichnen könnte. Besonders in der dem Kultusministerium unterstehenden Hochschule für Musik tritt sie sporadisch auf. Der „Intimen Bühne“, die dort Aufführungen zu veranstalten pflegt, ist das Lokal für Strindbergs Drama „Schweiterhausen“ verweigert worden. Die erhobene amtliche Zensur hat zwar das Bild freigegeben, indes — besser ist besser.

— Eine nationale Feiligkeit! Ein viel registriertes Land ist doch das Deutsche Reich. Um alles kümmern sich die hohen Regierungen, unerschöpflich ist ihre Zürerei für das Wohlergehen ihrer Untertanen. Wie sie zu denken, glauben, wie sie zu schreiben haben, alles wird ihnen bis auf das Löffelchen über dem i, nein bis auf den Punkt hinter dem M, zur getreulichen Nachachtung und immerwährenden Befolgung vorgeschrieben. Möge jeder danach handeln, was die hohe Obrigkeit väterlich sorgend ihm auferlegt. Also hat der Bundesrat zum allgemeinen Besten beschlossen: In Aenderung des Beschlusses vom 7. November 1874 und in Ansehung an den Beschluß vom 8. Oktober 1877 hat als amtliche abgegrünte Schreibweise von „Marx“ wie bisher das liegende lateinische „M“, jedoch ohne Hinzufügung eines Punktes zu gelten. Ja, was wollen denn die Leute noch mehr. Höchstens könnte man zur Besserung der Reichsfinanzen noch eine Strafe für alle die Auffässigen einführen, die hinter dem M immer noch einen Punkt zu legen sich erdreisten.

erzählte holländische Verbrechergeschichte habe das Material gegeben. Man sieht: Ein köhnes Programm, um so köhner, da es bereits in Tolstois „Macht der Finsternis“ eine so unergleichlich großartige Erfüllung gefunden! Die Gemeinheit, die Qual der Reue und der Durchbruch zu befreiendem Bekenntnis wirkt in dem Schauspiel des Russen mit überzeugender Gewalt, gleich einem selbst Erlebten, aufwühlend und erschütternd. Beim „Meister Josef“ aber würde man ohne die vorausgeschickte Erklärung überhaupt nicht wissen, was der Verfasser gewollt hat. Er hat für alles mögliche Raum, nur nicht für die — Hauptsache.

Der Bäckermeister Oberblin, der auf Anstiften seiner bössartigen Frau bei der Vortlieferung für die Stafette betrügt, einem brutalen Keel von Korporal, der ihm auf die Spur gekommen, im Born erschlägt und sich nach langem Aufschub freiwillig dem Gerichte stellt — er, der Träger der „Idee“, bleibt ein im allgemeinen Unriss stütztes, gleichgültiges Schemen. Der Meister ist ein hilfloser, an Intellekt und Energie dem Weibe unendlich nachstehender Mensch, von ihr verachtet, ängstlich, aber jäh aufstrebend, wenn er gereizt wird, müßig von dem ewigen häuslichen Janz. Fehlt nur das „geistige Band“, das diese und andere Merkmale zu einem eindrucksvoll individuell lebenden Ganzen verknüpft, dessen Entwicklung das Gepräge verborgener Notwendigkeit aufweist. Nicht die Inferiorität und Einfaß des „Helden“, die künstlerische Inferiorität ihrer Darstellung und die plump auseinanderfallende Struktur des Dramas lassen es zu keinem Interesse kommen. Die Frau, die starknervige Regäre, die geschickt die Spuren des Totschlags verwischt, Unschuldige verächtigt und die Gewissensbisse ihres Mannes verhöhnt, der giftmischenden Alten in Tolstois „Macht der Finsternis“ verwandelt, ist ein gut Teil besser geraten. Sie schießt sich in den Vorbergrund. Aber man hat sie bereits im zweiten Akt so ergiebig kennen gelernt, daß alles weitere an ihr ermüdet. Die Technik des Stückes wies Anzeichen des ungeübten Anfängerturns auf.

Bedeutend über das sonstige Niveau erhob sich die an Beziehungen und Perspektiven reiche Szene des Schlußaktes, in der der Autor die Meisterin mit einer jungen, gleich harten und gedankenlosen Sünderin zusammensetzt. Die Wirkung wurde hier durch das gute Spiel von Gertrud Korn und Marie Wallinger sehr glücklich unterstützt. Herr Lettinger vermochte der undankbaren Rolle des Bäckermeisters wenig abzugewinnen. Julius Syben ließ dem alten Jsaak eine raffige Epithubenphysiognomie.

Humor und Satire.

— Woshaft. ... Als ich gestern Abend nach der Vorstellung das Theater verließ, hat mir das Publikum die Pferde ausgespannt! — Ach! Und da mußten Sie bei dem abscheulichen Wetter heimlaufen!?

— Kindliche Folgerung. Graf (auf eine Ruine zeigend): „Schau, Oinar, hier haben einst unsere Ahnen gehaust!“ — Sohn: „Die müssen aber schön gehaust haben, Papa!“

— Der Jurist. Referendar: ... Herr Amtsrichter, die Sache ist doch ganz klar! — Amtsrichter: „Einem Juristen ist eine Sache nie ganz klar — merken Sie sich das!“ (Fliegende Blätter).

— Humor des Auslandes. „Ist es wahr, daß die Ehrenhaftigkeit mir auf der Stirn geschrieben steht?“ — Allerdings, aber leider mit verschiedenen Schreibfehlern.“ (Caras y Caretas)

Kleines feuilleton.

Hat Wagner gesiegt? Unter den lärmenden Jubelchören, die bei der Wiederkehr von Wagners 25. Todestage, angestimmt wurden, kamen die Stimmen der Fragenden und Zweifelnden kaum zu Gehör. Aber doch ist von einsichtigen Pufflern, die sich von dem Geschäftswort und Rodelärm nicht täuschen lassen und aus eigener Erfahrung wissen, wie herzlich wenig von Wagners weitverbreiteten Plänen verwirklicht ist, festgehalten worden, was nicht geworden ist. Festig Weingartner, der Direktor der Wiener Fopoper, der durch seine Tätigkeit als Schaffender und als Dirigent sich in Musikfragen zweifellos kompetent erwiesen hat, schreibt in der „Wiener Freien Presse“: „Wagners Musik ist in der ganzen Welt heimisch geworden. Die große Idee der Bühnenreform aber, die er in Tat, Werk und Schrift zu verwirklichen suchte, ist unterstanden geblieben. ... Wir müssen uns damit abfinden, daß Wagner heute wohl der Beliebteste Bühnenkomponist ist, daß aber die künstlerische Kultur des Theaters, die herbeizuführen sein Lebenswerk sein sollte, nicht in die Erscheinung getreten ist.“

Weingartner gibt weiter offen zu, daß die künstlerische Grundlage der Theater durch die Einverleibung der Wagnerschen Werte nicht gehoben, daß der ihnen entsprechende Stil der Wiedergabe nur in Ausnahmefällen zutage tritt, daß Wagner seit des Meisters Tode nichts Selbständiges von Wert geschaffen hat. Auch auf den Musikbetrieb und das Musikempfinden hat Wagner keineswegs hebend eingewirkt. Es ist vielmehr „eine bedauerliche Einseitigkeit und eine Verflachung des künstlerischen Empfindens im Theater“ eingetreten. „Werte, die Grazie, harmonische Proportion, feinen Humor besitzen, stehen in der allgemeinen Kunst abseits. Ich erinnere an die „Widerpäntige“, den „Barbier von Bagdad“, den „Fallstaff“. Die feine Spielerei ist durch eine frivole Abart der Operette, die Tragik durch blutrünstigen Verismus verdrängt. Selbst Mozart hat unter Teilnahmslosigkeit zu leiden und Gluck ist in deutschen Landen so gut wie verholten. Schmerzlich aber ist es, sich gefehen zu müssen, daß die absteigende Linie des guten Geschmacks beim Theaterpublikum zum nicht geringen Teil mit Wagner zusammenhängt, mit ihm, der die Bühne idealistischer wollte.“

Weingartner geht entschieden zu weit, die Schuld an diesen unbestreitbaren Mifständen Wagners Einfluß allein zuzuschreiben. Die Ursachen liegen tiefer, sie hängen mit der Psychologie der bürgerlichen Schichten zusammen, die unseren Kunstbetrieb beherrschen. Volk und Kunst in lebendigen Zusammenhang zu bringen, hätte in der heutigen Gesellschaft auch ein noch so ideales Vorgehen nicht vermocht. Wie viel weniger aber das wirkliche Vorgehen, das eine Station der Gemüthparafiten geworden ist, und der kapitalistische Theaterbetrieb, der Wagner ein Geschäft ist wie Sberiod Holmes.

Theater.

Friedrich Wilhelmshändisches Schauspielhaus. Meister Josef, Schauspiel von Eberhard König. (Die Buchausgabe erschien im Verlage von Egon Fleischel u. Co., Berlin.) In dem Programm des Theaterabends erläutert ein kleiner, gewiß von dem Verfasser selbst geschriebener Aufsatz die Absichten, die in dem Drama ihren Ausdruck finden sollten. Die Dichtung führte durch die Niederungen menschlicher Verwahrlosung, um dann „der Wunder größtes“, die moralische Erhebung einer inmitten der allgemeinen Verderbnis selbst von Schuld umstritten Seele darzustellen. Eine im neuen Pitaval

gleichgültig sein, mir aber nicht. (Bravo! rechts, andauernde Unruhe links.)

Abg. Eichhoff (fr. Sp.): Auf den Fall Schellenberg will ich nicht wieder eingehen. Unsere abweichende Ansicht ist aber zum Ausdruck gekommen. Der Herr Staatssekretär hätte die ganze Sache als Kellnerinnenklatsch behandeln sollen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Der Redner tritt im weiteren eingehend für die Wünsche verschiedener Beamten ein. Wenn wir diese Fragen besprechen, sind wir auf die Informationen der Beamten angewiesen; so bequem wie der Staatssekretär haben wir es nicht, denn wir wollen ja auch alle wiedergewählt werden. (Große Heiterkeit.) Ein Koalitionsrecht der Beamten, das zum Streit führt, können wir nicht anerkennen (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), aber daß sie sich zu Verbänden zusammenschließen, sollte ihr gutes Recht sein. Wichtig scheint mir auch, daß man den Unterbeamten in derselben Weise den Zusammenschluß über das ganze Reich gestattet, wie den Ober- und mittleren Beamten; es läge das schon im Interesse der Benutzung der gemeinsamen Einrichtungen der Beamtenvereine. So wie Arbeiterausschüsse sollten auch Beamtenausschüsse eingerichtet werden; das Vertrauen der Beamten zu der Verwaltung würde dadurch gehoben werden. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär Kraetzke: Ich würde damit einverstanden sein, wenn die Abgeordneten Eingaben von Beamten an die Petitionskommission verweisen; dort lassen Sie sich ja auch nur darauf ein, wenn ein ablehnender Bescheid der Behörde vorliegt; da wird auch immer ein Kommissar amtlich Auskunft geben können. Wenn aber hier ein einzelner Abgeordneter ohne weiteres Wünsche von Beamten vorbringt, kann ich nicht wissen, ob sie berechtigt sind. Ich würde, wenn ich die Ehre hätte, hier als Abgeordneter zu sitzen, so etwas nicht wagen; es gehört doch auch immer ein bißchen Sachkenntnis dazu. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie also noch einmal, solche Eingaben der Petitionskommission zu überweisen.

Abg. v. d. Lanke (L.): Herr Kopsch tabelte, daß unser Parteisekretär den Postbeamten schriftlich eine bindende Zusage gemacht hat. Der Parteisekretär hat das ohne Auftrag getan. Wenn Herr Kopsch und deshalb aber unlautere Konkurrenz vorwirft, so erünnere ich ihn an die Reue eines freisinnigen Jählers, auf die Frage nach dem Begriff der unlauteren Konkurrenz habe ein Geschäftsmann erwidert: „Unlautere Konkurrenz ist die, die man nicht macht.“ (Heiterkeit.) Gegen den früheren Schalterichluß am Sonnabend stimmen wir mit Rücksicht auf die kleinen Gewerbetreibenden. — Im Falle Schellenberg können wir die Haltung des Herrn Staatssekretärs nur billigen. Dr. Schellenberg hat als Vertrauensarzt einer Reichsbehörde einen Sozialdemokraten gewählt, deren Führer Bebel unter dem stürmischen Beifall seiner Parteifreunde — läßt hat, er sei der Todfeind der heutigen Gesellschaft. Herrn Hamacher, der auch das Verhalten der Behörde im Fall Schellenberg kritisiert hat, möchte ich fragen, wie er zu dem Verhalten der katholischen Geistlichkeit im Falle Brandinger steht. (Sehr gut! rechts.) Wir sind dem Herrn Staatssekretär dankbar, daß er bestrebt ist, das Eindringen der Sozialdemokratie in die Beamtenenschaft zu verhindern. (Lachen bei den Sozialdemokraten; Bravo! rechts.)

Hierauf verkragt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr. (Ruherdem Etat der Reichsdrucker- und Justizetat.) Schluß 3 1/2 Uhr.

Aus der Partei.

An die Redaktionen der Parteipresse.

Im Monat Dezember ging durch die Presse eine Notiz über „Fürsorgeerziehung“, die folgendermaßen begann: „Eine Frau wurde von ihrem Manne geschieden und nunmehr brachte man ihre Tochter in Fürsorgeerziehung, und zwar zu einem Prediger auf dem Lande usw.“ Wir haben ein Interesse daran, die Quelle dieser Notiz bezw. die Zeitung kennen zu lernen, die sie zuerst veröffentlichte, und bitten, dieselbe wolle sich bei uns melden.

Redaktion des „Vollbote“,
Stettin.

Die Mandate des Genossen Klotz. Die Mandate zum württembergischen Landtag und Stuttgarter Gemeinderat, die durch den Tod unseres Genossen Klotz frei geworden sind, bleiben der sozialdemokratischen Partei erhalten. Es tritt zum erstenmal der Fall ein, daß einer der bei der Proporzwahl in der Minderheit gebliebenen Kandidaten an Stelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes vorrückt, sowohl im Landtag als im Gemeinderat. Im Landtag wird das Klotzsche Mandat übergeben auf den Parteigenossen Georg Reichel, zweiten Vorgesetzten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der bei der Proporzwahl in Stuttgart von den nichtgewählten Kandidaten der Sozialdemokratie die höchste Stimmenzahl erreichte. Das Gemeinderatsmandat von Klotz wird auf den Parteigenossen G. Ulrich übertragen, der bei der letzten Gemeinderatswahl der nächste Anwärter unter den sozialdemokratischen Kandidaten war.

„Mehres Recht für alle!“ In Darmstadt wurde in nicht-öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten das Gesuch des neuen Darmstädter Parteiblattes „Vollfreund“ um Heberweilung der amtlichen Bekanntmachungen nach lebhafter Debatte mit 21 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Es wurden von den bürgerlichen Stadträten lebhaftest Klagen über den „verlehnenden Ton“ des Blattes erhoben.

Ueber den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag, der bekanntlich in Nürnberg tagen wird, hat das „Berliner Tageblatt“ mitzuteilen gewagt, daß er Anfang September zusammenzutreten und daß die Agrarfrage den Hauptgegenstand der Beratung bilden wird. Der Karlsruher „Vollfreund“ hat diese Meldung aufgegriffen. In Wirklichkeit sind über die Tagesordnung des Parteitages noch keinerlei Beschlüsse gefaßt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Zum dritten Male.

Das oldenburgische Staatsministerium verteilte die Bestätigung der Wahl der Abgeordneten Hug und Karstensen zu Abgeordneten der Gemeinde Bant, da sie Sozialdemokraten sind.

Es ist das dritte Mal, daß dem Genossen Hug also demonstriert wird, daß Sozialdemokraten minder Rechte sind.

„Sodom und Gomorrha“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Der Thorner Polizeikommissar Strazewski kaufte in einer Versammlung, wie wir vor kurzer Zeit mitteilen konnten, ein Exemplar der Broschüre „Sodom und Gomorrha“. Diese Schrift erschien der Polizei als geeignet, in sittlicher Beziehung Kergernis zu erregen“ und Genosse Kunkel, als Verkäufer der Broschüre, bekam prompt ein Strafmandat, gegen das er ebenso prompt gerichtliche Entscheidung beantragte. Am 11. d. M. fand die Verhandlung vor dem Thorner Schöffengericht statt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte die Strafe nicht doch lieber bezahlen wolle, antwortete dieser natürlich mit nein. Der Polizeikommissar als Zeuge belundete, er hätte die Empfindung, daß die Broschüre geschäftlich geschrieben sei; die Versammlung brach, als Kunkel einige Stellen aus der strittigen Schrift verlas, in Lachsalven aus. Ob sie etwas Anstößiges in sittlicher Hinsicht enthalte, darüber hätte er sich kein Urteil gebildet. Gerade deshalb aber war doch die ganze Staatsaktion eingeleitet. Genosse Kunkel beantragte Vorlesung der Broschüre, worauf der Amtsanwalt, um die Öffentlichkeit zu schützen, Ausschluß der Öffentlichkeit wünschte, falls das Gericht die Vorlesung beschließen sollte. Beide Anträge wurden vom Gericht angenommen. Durch die Beweisaufnahme glaubte nun der Amtsanwalt von der Schuld des Angeklagten überzeugt zu sein. Sechs Tage Haft oder 30 M. erließen ihm eine angemessene Sühne. Leider war der liebe Hüh unison. Das Gericht erkannte auf Freispruch. So endete täglich der Feldzug gegen „Sodom und Gomorrha“.

Strafkonto der Presse. Wegen einer dem „Sächsischen Volksblatt“ entnommenen Notiz mit der Spitzmarke: „Ein Reichsflügelverbändler als Denunziant“, in der ein Vorkommis in einer in Markneukirchen abgehaltenen gegnerischen Versammlung fräufigkeitstest und als der Denunziant irrtümlich der Sekretär des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, Mertens, genannt wurde, hatte sich Genosse Max Müller von der „Vollstimme“ zu Chemnitz zu verantworten. Es handelte sich bei dieser Sache um eine dem Berichterstatter unterlaufene Namensverwechslung, die längst berichtigt worden ist; das Denunziantenstückchen selbst ist Ratlos. Genosse Müller wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Wegen angeblicher Beamtenbeleidigung wurde Genosse Jörn am „Vollbote“ zu Saalfeld vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Unter Anklage stand eine unter „Steinbach“ veröffentlichte Notiz, in der die Vorgänge in Steinbach gestreift waren und die sich ferner mit der Vernehmung von Zeugen durch den Feldjäger beschäftigte. Der Amtsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Die Presse vor der Revisionsinstanz. Wegen Beleidigung durch die Presse ist am 7. November v. J. vom Landgericht Duisburg Genosse Heise, Redakteur der „Niederrhein. Arb. Ztg.“ zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision wurde am Freitag vom Reichsgerichte verworfen.

Parlamentarisches.

Unterstützungswohnsitz-Kommission.

In der dritten Sitzung wurde die Beratung beim § 20 fortgesetzt. Er lautet:

„Tritt bei Personen, welche an einem Orte mindestens eine Woche hindurch gegen Lohn oder Gehalt in ein und demselben Dienst- oder Arbeitsverhältnis gestanden haben, der Fall der Hilfsbedürftigkeit während der Fortdauer dieses Dienst- oder Arbeitsverhältnisses oder innerhalb einer Woche nach seiner Beendigung ein, so hat der Ortsarmenverband des Dienst- oder Arbeitsorts für die ersten 26 Wochen nach dem Beginn der Unterstützung die Kosten endgültig zu tragen, oder, wenn die Unterstützung von einem anderen Armenverbande gewährt worden ist, diesem zu erstatten.“

Zu diesem § 20 war von den Konservativen und dem Zentrum ein Abänderungsantrag gestellt, wonach das in dem Paragraphen Gesagte nur für erkrankte Personen gelten sollte. Gegen diese Verschlechterung wandten sich die Genossen Stolle und Raden in längeren Ausführungen. Auch die Regierungsvorredner sprachen gegen ihn, er wurde indes schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es erging es einem zweiten Verschlechterungsantrag, der von Herwig gestellt wurde, wonach Schwangerchaft nicht als Krankheit im Sinne der vorstehenden Bestimmung gelte. Trotz des lebhaften Hinweises des Genossen Stolle, daß solche Bestimmung gegen den Geist unserer sozialpolitischen Gesetzgebung verstoße, wurde der Antrag mit derselben Mehrheit, wie der erste, angenommen.

Die Kommission des Herrenhauses zur Vorbereitung der Polenvorlage hat am Sonnabend die zweite Lesung des Gesetzentwurfs beendet. In den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses sind starke Veränderungen vorgenommen worden, so daß, wenn das Plenum des Herrenhauses den Beschlüssen seiner Kommission beitrifft, die Vorlage noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgehen muß. Der Hauptstreit drehte sich um die Enteignungsbestimmungen der Vorlage. Die Kommission hat einen neuen § 13a eingeschaltet, welcher die Ausnahmen von der Enteignung bestimmt, und zwar sind hier gegen den Widerspruch der Regierung und der Minderheit der Kommission die Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht erhalten worden. § 13a hat folgende Fassung erhalten:

- Ausgeschlossen ist die Enteignung:
- a) von Gebäuden, die dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind, und von Begräbnisstätten;
 - b) von Grundstücken, die im Eigentum von Kirchen und von Religionsgesellschaften stehen, denen Kooperationsrechte verbleiben;
 - c) von Grundstücken, die im Eigentum von Stiftungen stehen, die als milde ausdrücklich anerkannt sind;
 - d) von Grundstücken, welche zu einem Familien-Fideikommiss gehören, sofern die Errichtung des Familien-Fideikommisses seit mehr als zehn Jahren bestätigt oder genehmigt worden ist;
 - e) von Grundstücken, sofern dem Eigentümer das Eigentumsrecht an dem Grundstück seit mehr als zehn Jahren zuzurechnen oder durch Ueberlassungsvertrag von seinen Eltern oder von seinen Ehegatten übertragen war und er unter dinglicher Bindung der Besitzzeit des Uebertragenden mehr als zehn Jahre ununterbrochen im Besitz gewesen ist;
 - f) von Grundstücken, welche der Eigentümer von dem Voreigentümer als dessen Ehegatte oder als dessen Erbe der ersten oder zweiten Ordnung im Sinne der §§ 1924 und 1925 des Bürgerlichen Gesetzbuchs kraft Testaments oder kraft geschäftlicher Erbfolge erworben hat.

Befindet sich das Grundstück im Miteigentum mehrerer Personen, so ist die Enteignung nur ausgeschlossen, sofern bei jedem der Miteigentümer eine der zu e oder f genannten Voraussetzungen zutrifft.

Steht das Eigentum oder Miteigentum einer an Kindesstatt angenommenen Person oder einer juristischen Person zu, so finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung. Die Vollendung der zehnjährigen Dauer des Besitzes muß vor der Zustimmung des Beschlusses eingetreten sein.

Für den 20. Februar ist die Feststellung der Berichte der Kommission festgesetzt. Am 28. Februar wird das Plenum des Herrenhauses die Vorlage beraten.

Soziales.

Vom Uchtr-Ladenschluß für Nähmaschinenhändler.

Wegen Uebertretung der landespolizeilichen Verordnung vom 20. November 1904 und der §§ 130f, 146a der Gewerbeordnung war der Nähmaschinenhändler L. in Strafe genommen worden, weil er seine Geschäfte in Berlin nicht um 8 Uhr abends habe schließen lassen. L. besitzt mehrere Filialen, welchen Filialleiter vorstehen; diese erhalten von L. nur Provision für die verkauften Nähmaschinen, welche L. gehören. Nachdem festgelegt worden war, daß in einer Filiale nach 8 Uhr abends verkauft worden waren, und auch Nähmaschinen verkauft worden waren, wenn sich Käufer eingefunden hätten, wurde L. verurteilt, weil er sich um den rechtzeitigen Schluß seiner Filiale hätte kümmern müssen; die Gültigkeit der landespolizeilichen Anordnung sei unangewendet. Gegen seine Verurteilung legte L. Revision beim Kammergericht ein und betonte, die Räume, in welchen die Nähmaschinen standen, hätten die Filialleiter gemietet; habe er über die fraglichen Räume kein Verfügungsrecht gehabt, so könne er für die unterlassene Schließung der Verkaufsstelle um 8 Uhr nicht verantwortlich gemacht werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, gegen die landespolizeiliche Anordnung vom 20. November 1904 bestehe kein Bedenken. Unzeitig liege auch eine Zuwiderhandlung gegen die erwähnte Anordnung vor. L. war Inhaber des Nähmaschinengeschäfts. Die Zuwiderhandlung gegen die Anordnung sei nicht nur mit dem Vorwissen, sondern auch mit dem Willen des angeklagten Geschäftsinhabers erfolgt.

Nätheimer Gewerbegerichtswahl.

Bei der Gewerbegerichtswahl im Kreise Rülheim a. Rhein und in Rall erhielten die freien Gewerkschaften 6035 Stimmen, die christlichen Gewerkschaften 4539 und die Hirsch-Dunderschen

ganze 863 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhielten sechs Stimm, die Christlichen vier, die Hirsch fallen aus.

Schadenersatzlage eines Chefs.

Eine interessante Schadenersatzlage einer Firma gegen ihren Angestellten wegen eigenmächtigen Urlaubsantritts kam gestern vor der zweiten Kammer des Kaufmannsgerichts zur Entscheidung. Der Einkäufer Hermann R. war im Kommissionsgeschäft von H. u. A. in Stellung gewesen und ließ sich im August v. J. von einem Spezialnervenarzt auf seinen Gesundheitszustand hin untersuchen. Das Resultat der Konsultation war, daß der Arzt ein Urteil ausstellte, nach welchem ein sofort anzutretender mehrwöchiger Kuraufenthalt des R. zur Wiederherstellung seines überreizten Nervensystems für durchaus erforderlich erachtet wurde. Mit diesem Urteil begab sich R. ins Geschäft, um den erforderlichen Urlaub nachzusuchen. Der Einkäufer machte im Laufe des Tages mehrere Male den Versuch, dem Chef sein Anliegen persönlich vorzutragen, letzterer verweilte es aber immer dadurch, daß er einmal erklärte, stark beschäftigt zu sein, dann ihn auf den Nachmittag, hernach auf den Abend vertriebe und schließlich fortgegangen war, ehe R. dazu kam, mit dem Prinzipal eine Unterredung zu erlangen. Der Einkäufer reiste am nächsten Tage ohne Urlaub ab und erhielt dafür vom Chef die sofortige Entlassung, womit sich R. wegen seines andauernd kranken Zustandes auch einverstanden erklärte. Der Prinzipal aber gab sich damit noch nicht zufrieden, sondern klagte nunmehr gegen R. auf Ersatz von 1500 M. Schaden, den er durch R.'s eigenwilliges Fortbleiben erlitten haben wollte.

Der Prinzipal wurde mit seiner Klage vom Kaufmannsgericht abgewiesen. Nach der Beweisaufnahme sei das Nervensystem des R. so zerüttelt gewesen, daß er zwecks Wiederherstellung seine Tätigkeit sofort unterbrechen mußte. Einen Grund zur Entlassung habe der beklagte Angestellte nicht gegeben, denn dieser habe sich bemüht, um den erforderlichen Urlaub beim Chef nachzusuchen. Dieser habe sich wiederholt einer Rücksprache über den Urlaub entzogen. Unter diesen Umständen liege das Verschulden auf Seiten des Chefs, nicht des Angestellten.

Aus Industrie und Handel.

Die Presse im Dienste des Kapitals.

In ihrer Nummer vom 14. Februar veröffentlicht die „Morgenpost“ folgende Zuschrift:

„An der Börse ist die Frage aufgeworfen worden, was die Aktien der Großen Berliner Straßenbahn, die bekanntlich jetzt 174 Proz. notieren und für die Stadt Berlin zum Kurse von 200 Proz. angeboten sind, heute für einen Wert besitzen? Mit einer geradezu überraschenden Einstimmigkeit wurde diese Frage dahin beantwortet, daß die Aktien heute höchstens 125 Proz. wert seien, wobei man gar kein Hehl daraus mache, daß der Kurs von 174 viel zu hoch sei und sicher nicht einmal 125 notieren würde, wenn eine näher bezeichnete Grobhand nicht ein besonderes Interesse an der hohen Notierung hätte, das heißt also, wenn diese Bank den Kurs nicht mehr halten würde. Begründet wurde diese Ansicht mit dem Hinweis, daß andere, besser fundierte Aktien, die 8 und 9 Proz. Dividende geben, niedriger notiert werden, daß nach den letzten Jahresabschlüssen die Aufgaben der Gesellschaft in einem viel höheren Grade gestiegen sind als die Einnahmen, daß die Abschreibungen in den letzten Jahren viel zu niedrig bemessen worden sind, daß in Zukunft auf eine gleich hohe Dividende, wie in den letzten Jahren, nicht gerechnet werden kann und die Aussichten der Gesellschaft sich unter dem Druck der Konkurrenz der Untergrundbahnen usw. keineswegs bessern werden. Bemerkenswert ist auch das Urteil, das an der Börse über die Tunnelprojekte der Großen Berliner Straßenbahn gefällt wird. Man glaubt, daß sie gar nicht ernst gemeint sind, weil sich keine Bank bereit finden dürfte, unter den jetzigen Verhältnissen 85 Millionen Mark in das Unternehmen hinein zu stecken, und daß der beharrliche Widerstand der Großen Berliner Straßenbahn gegen die Pläne der Stadt, Untergrundbahnen usw. zu bauen, auf die Dauer vergeblich ist. Sollten aber die Tunnelprojekte demnach zur Ausführung kommen, dann — so urteilte man an der Börse — dürften selbst die Einnahmen aus den erhöhten Tarifen nicht ausreichen, um für ein Aktienkapital von 200 Millionen Mark eine Dividende von 8 Proz. und hohe Abschreibungen heraus zu wirtschaften.“

Dieser Notiz ging vor einigen Tagen die Mitteilung voraus, die „Grosche“ habe der Stadt die Offerte gemacht, die Aktien der Gesellschaft zu einem Kurse von 200 Proz. zu übernehmen. Das Angebot sei abgelehnt worden. — Was ganz vernünftig war. Die obigen Behauptungen müßten bei einem Organ, das die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten vorgibt, scharfen Protest gegen die Machinationen der Kurdtreiber auslösen. Denn bei der Frage, ob die Stadt eben 200 oder vielleicht nur 150 Proz. zahlt, handelt es sich nicht um einen Kapazent. Jedes Prozent bedeutet eine Million. Und wer der „Grosche“ bei ihren Bestrebungen Vorkapitalien leistet, der hilft den Steuerfädel zugunsten eines kleinen Interessentenkreises um die entsprechenden Millionen erleichtert.

Daß die Gesellschaft vertritt, einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen, ist ja verständlich und vom kapitalistischen Standpunkte aus auch moralisch einwandfrei. Wenn aber Organe, die berufen sind, das Interesse der Allgemeinheit gegen die Sonderinteressen einzelner Gruppen wahrzunehmen, und die bei naiven Leuten auch als die hehre Hüterin des Gemeinwohls gelten, zum Schaden der Steuerzahler Partei ergreifen, dann gibt es für solches Verhalten keinerlei moralische Bedenken. Der obigen Notiz gibt die „Morgenpost“ zumächst ganz „harmlos“ folgende Ekkette:

Von einer Seite, die als magistrats-offiziös gilt, erhalten wir folgende Zuschrift: . . .

Man braucht wahrlich kein Tasso zu sein, um da die Absicht zu merken. Und um dem Zwecke noch kräftiger zu dienen, folgt der Wiedergabe der Zuschrift folgende Stoffe:

Wir glauben nicht, daß der Verfasser dieser Darlegungen der Berliner Stadtverwaltung mit ihnen einen guten Dienst leistet. Man merkt die Absicht, auf den Kurs zu drücken doch zu deutlich heraus und wird daraus erst recht schließen, daß die Stadt zu einem Anlauf des Unternehmens bereit ist.“

Deutlicher kann man wirklich nicht gut werden. Besser hätte Herr Wiede selbst die Schädigung der Stadt zugunsten der „Grosche“ nicht betreiben können, als das hier im Handelsblatt der „Morgenpost“ geschieht. Im übrigen wollen wir nicht verhehlen, daß wir das Vorgehen der Stadt faktisch gerade nicht für sehr geschickt halten, wenn die Behauptung des Blattes betreffend Herkunft der Zuschrift zutrifft. Die Stadtverwaltung sollte offiziell und ohne andere Rücksichtnahme als die, zu der sie als Sachwalterin der Allgemeinheit verpflichtet ist, die Machinationen derer von der „Grosche“ öffentlich kennzeichnen.

Unersättlich. Die Bergwerksdirektion des Fürsten Fleh errichtet vom 1. April ab in Kattowitz eine neue Bergdirektion zum Zwecke des Aufschlusses neuer Kohlenbergwerke. Als Leute, die etwas vom Geschäft verstehen, haben die Leiter der fürstlichen Verwaltung bereits ein Abkommen von 6 Jahren abgeschlossen, wonach für die neue Bergwerksdirektion an Staatseinkommen- und Gemeindefiscus in den ersten zwei Jahren je 8000 M., für die beiden folgenden je 4000 und für die letzten je 6000 M. an die Stadtgemeinde Kattowitz zu entrichten sind. Die Stadtverordneten haben diesem Abkommen bereits ihre Zustimmung erteilt. Die Einnahmen sind nach Kalkulation der Verwaltung sicherlich weit höhere, und so macht der Fürst Fleh ein gutes Geschäft zu Ungunsten der dritten Klasse der Steuerzahler.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGERSTRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE 109-111

Montag, Dienstag, Mittwoch, soweit der Vorrat reicht

Extra-Auslage im Lichthof:

ca. **3000 Frühj.-Wollblusen**

In Wiener Geschmack. Erstklassige Fabrikate, moderne Stoffe.

4⁵⁰ 6⁷⁵ 8⁷⁵ 12⁷⁵
 Reg. Wert bis 7.50 bis 10.00 bis 15.00 bis 25.00

ca. **1800 Wasch-Jupons**

mit Spitzen und Einsätzen reich garniert

1⁶⁵ 1⁹⁵ 2⁸⁵ 3²⁵ 4⁵⁰ bis 7⁵⁰
 erheblich unter regulärem Preis.

ca. **3000 Knaben-Anzüge**

reinwollener u. halbwollener Kammgarn und Cheviot □ Vorzügliche Fabrikate

Offene und hochgeschlossene Blusen- und Gürtelfassons. Zum Teil ganz gefüttert. Mit und ohne Ueberkragen

SERIE I Für das Alter von 3—10 Jahren durchweg 3⁰⁰	SERIE II Für das Alter von 3—10 Jahren durchweg 5⁵⁰	SERIE III Für das Alter von 3—10 Jahren durchweg 7⁵⁰	SERIE IV Für das Alter von 3—10 Jahren durchweg 10⁰⁰	SERIE V Für das Alter von 3—10 Jahren durchweg 14⁵⁰
---	--	---	---	--

zum grössten Teil zur Hälfte des regulären Preises.

Borussia-Festsäle Ackerstraße 6/7

Jed. Sonntag u. Donnerstag: **Großer Ball**. Bier-Säle (100 bis 800 Personen) für Vereine, Hochzeiten, Versammlungen unter günstigsten Bedingungen. — Drei Vereinszimmer einige Tage frei.

Künstliche Zähne von 1,50 M. an.
 Teilzahlung. Vorbehandlung umsonst. Langjährige Garantie. Blumen von 1 M. an. Zahnziehen schmerzlos von 1 M. an. Umarbeitung schlecht stehender Gebisse von 1 M. pro Zahn an. 149522
 Zahntechnische Akademie. (Prinzipal-Institut.) Friedrichstr. 23. I. Sprechzeit 9—1, 3—7 Uhr. Sonnt. 9—2 U.

Rauchen Sie **Phänomen** Cigaretten!
 Devise: Qualität ist die beste Empfehlung.

Schreibmaschinen, rotierende Vervielfältigungs-Apparate mit selbsttätigem Papiereinleger.
Friedrich Fischer
 Bethanien-Ufer 8 • BERLIN • Bethanien-Ufer 8
 Telefon Amt IV, 4543.
 Ständiges Lager in Kontor-Möbeln, Rolljalousie-Schränken, Selbstöffner-Schränken, Schreibtischen etc. 187112
 Auf Wunsch Extra-Anfertigung.
 Lieferant der meisten Gewerkschaften Deutschlands.

Vollständig umsonst
 erhalten Sie eine **Sprechmaschine neuester Konstruktion** bis zur elegantesten Ausführung, wenn Sie sich verpflichten, eine kleine Anzahl 2 1/2 Zentimeter grosser doppelseitiger Platten prima Fabrikat à M. 3.— per Stück von mir zu beziehen.
Abnahme 14tägig eine Platte.
 Auch mehrere Sprechmaschinen, selbstspielende Musikwerke u. Zithern auf Teilzahlung. **Wochenrate nur 1 Mark.**
Gegen Kasse billigste Preise.
J. Kurzberg, Rosenthalerstr. 40/41, I (Hack. Markt) und An der Jannowitzbrücke I, I.
 Nur 1 Treppe, kein Laden.

Metzner BERLIN
 Andreasstr. 23 — Brunnenstr. 95
 Leipzigerstr. 54-55 — Beusselstr. 67 — Rixdorf, Bergstr. 133
 Kinderwagen Eisen-Bettstellen
 Kindermöbel Korbwaren etc.
1000 Mk. Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein grösseres Special-Geschäft in der Branche als das meinige nachweist. **KATALOG GRATIS.**

Malinda-Cigarren
 in allen Preislagen
 sind und bleiben die **besten Qualitäts-Cigarren** der Gegenwart und Zukunft.
 Der beste Beweis für die **Vorzüglichkeit** dieser Cigarren ist, daß **obige Marke** jedes Jahr in **vielen Millionen** Stück verbraucht wird. 187822
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Zu haben in den Cigarrengeschäften.
General-Vertreter: S. Rund,
 Berlin O., Marsilius-Str. 23. Amt VII, 10 479.

Th. Fork, Kretzschmar & Co

Vereinigte Tischler- u. Tapezierer-Meister
 Berlin, An der Jannowitzbrücke 3-4
 Eingang dicht neben dem Stadtbahnhof Jannowitzbrücke

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Musterläger, welche durch viele neue Muster ergänzt sind und ohne Kaufverpflichtung bereitwilligst gezeigt werden. Vor jedem Einkauf empfehlen wir, Preise und Güte der Möbel zu vergleichen

Unser neues großes Musterbuch ist erschienen u. wird auf Wunsch frei u. umsonst zugesandt.



Große Auswahl fertig ausgestellter Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Wie geht man an das Studium des Sozialismus?

In der „Neuen Zeit“, Heft 20, schreibt zu diesem Thema Genosse Karl Kautsky:

Diese Frage beantwortet in Nr. 2 und 4 des „Kampf“ der Genosse Otto Bauer. Die Antwort enthält bemerkenswerte Fingerzeige. Wir entnehmen ihr daher jenen Teil, der nicht bloß für die österreichischen, sondern für alle Deutsch redenden Genossen von Interesse ist. In Nr. 2 wird die Frage untersucht: Wie studiert man das Parteiprogramm? Es heißt da:

Wer unser Parteiprogramm verstehen lernen will, wird am besten zunächst zu der von Adolf Braun herausgegebenen Broschüre „Ziele und Wege“ (Berlin 1906, Verlag Vorwärts, Preis 20 Pf.) greifen, an der außer dem Herausgeber auch die Genossen Lindemann, Eißheim, Stampfer und die Genossin Jettlin mitgearbeitet haben. Das Schriftchen enthält eine kurze und leicht verständliche Erläuterung unserer Gegenwartsforderungen. Eine treffliche Einführung in die in unserer Prinzipienklärung zusammengefaßten Gedankenreihen enthält die weitverbreitete Broschüre „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ von Karl Kautsky und Bruno Schönlanck (Berlin 1906, Verlag Vorwärts, vierte Auflage).

Wer diese beiden Broschüren gelesen hat, kann sich dann an eine ausführlichere und gründlichere Erläuterung des Parteiprogramms heranwagen. Eine solche gibt Karl Kautsky in seinem Buche „Das Erfurter Programm“ (achte, wesentlich verbesserte Auflage, Stuttgart 1907, Verlag von J. S. B. Dietz). Das Buch gehört zu den klassischen Schriften des Sozialismus. Das Studium dieser Schrift ist für jeden, der unser Parteiprogramm studieren will, unerlässlich.

Das sozialdemokratische Programm ist nicht die Erfindung eines einzelnen Mannes, auch nicht nur der Beschluß eines Parteitages, sondern das letzte Ergebnis langer wissenschaftlicher Arbeit. Will man es gänzlich verstehen, so muß man die klassischen Schriften der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus studieren. Man beginnt dieses Studium am zweckmäßigsten mit der Lektüre der berühmten Rede Ferdinand Lassalles über „Das Arbeiterprogramm“ (Berlin 1907, Verlag Vorwärts). Die Rede zeigt uns die Bewegung der Arbeiterklasse in einem großen historischen Zusammenhang; sie zeigt, wie die feudale Gesellschaft des Mittelalters von der bürgerlich-kapitalistischen abgelöst wurde und wie diese wiederum von der werdenden Gesellschaft, deren Trägerin die Arbeiterklasse ist, abgelöst werden wird.

Hat die Rede Lassalles unseren historischen Blick geschärft, dann können wir es wagen, die „Geburtsurkunde des modernen Sozialismus“, die gemeinsame Quelle aller sozialdemokratischen Programme, zu lesen, das „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx und Friedrich Engels (Berlin 1906, Verlag Vorwärts). Wir lesen vom kommunistischen Manifest zunächst folgende Abschnitte: I. Bourgeoisie und Proletariat, II. Proletariat und Kommunisten, IV. Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien.

Der dritte Abschnitt des „Kommunistischen Manifests“ (sozialistische und ökonomische Literatur) macht uns größere Schwierigkeiten, da er geschichtliche Vorkenntnisse voraussetzt. Hier lesen sich ja Marx und Engels mit den Lehren und Anschauungen älterer Sozialisten auseinander. Zum besseren Verständnis dieses Abschnitts lesen wir die kleinere Schrift von Friedrich Engels über „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ (Berlin 1907, Verlag Vorwärts). Sie zeigt uns, wie der durch das „Kommunistische Manifest“ begründete wissenschaftliche Sozialismus auf dem Boden erwachsen ist, den einerseits die Entwicklung der bürgerlichen Wissenschaft und Philosophie und andererseits die kritischen Leistungen des älteren utopischen Sozialismus urbar gemacht haben; so lehrt sie uns die historischen Wurzeln, aber auch die unterscheidende Eigenart des von Marx begründeten proletarischen Sozialismus kennen.

Das Verständnis der von uns genannten Schriften von Marx, Lassalle und Engels setzt die genauere Kenntnis ihrer Entstehungszeit voraus. Den Weg hierzu erschließt uns „Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ von Franz Mehring (Stuttgart 1906, Verlag von J. S. B. Dietz).

Zum ersten Studium der sozialdemokratischen Gedankenwelt werden die von uns genannten Schriften genügen. Wer tiefer eindringen will, wird freilich noch fleißige Arbeit aus verschiedenen Wissensgebieten nicht scheuen dürfen.

So Otto Bauer. Es erscheint mir zweckmäßig, die von ihm gegebene Liste noch etwas zu erweitern. So halte ich es für notwendig, daß der Lernende, ehe er an mein „Erfurter Programm“ geht, das Marx'sche Schriftchen über „Lohnarbeit und Kapital“ liest. Es ist ein außer populärster ökonomischer Auseinandersetzung.

In die Lektüre von Lassalles „Arbeiterprogramm“ würde ich raten, die seines „Sozial-„Schulze“ anzufügen, der die aus dem

Arbeiterprogramm gewonnene Einsicht in leicht verständlicher Weise vertieft und erweitert.

Endlich aber würde ich raten, vor dem „Kommunistischen Manifest“ noch Engels „Lage der arbeitenden Klasse in England“ durchzuarbeiten, ein Werk, das heute viel zu wenig beachtet wird, das in anschaulichster und pädagogischer Form schon die wichtigsten unter den Problemen der Vereinigung von Sozialismus und Arbeiterbewegung entwickelt, die später im „Kommunistischen Manifest“ ihre Lösung fanden.

In der Nr. 4 des „Kampf“ geht dann Bauer an die Beantwortung der Frage, wie man die Geschichte der Klassenkämpfe zu studieren beginnt. Er führt aus:

„Wer die kapitalistische Gesellschaft verstehen will, muß zunächst wenigstens im Umriss die Geschichte ihres Werdens kennen.“

Man beginnt das Studium am zweckmäßigsten mit Engels Schrift „Ueber den Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“. Obwohl diese berühmte Schrift in manchen Einzelheiten veraltet ist, obwohl wir heute wissen, daß insbesondere die Entwicklung der Familie nicht so gradlinig ist, nicht bei allen Völkern so gleichartig verlaufen ist, wie die Wissenschaft dies in der Entstehungszeit dieses Buches annahm, so bleibt sie doch die weitest bester Einführung in die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft. Als eine Ergänzung kann die kurze Abhandlung über die „Kritik“ angesehen werden, die Engels im Anhang zu seiner „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ veröffentlicht hat. Ueber die Wirtschaftsverfassung und Klassenkämpfe des Mittelalters finden wir sehr viel Wertvolles in dem von Karl Kautsky herausgegebenen Sammelwerke „Die Vorläufer des Sozialismus“. Für die wichtige Uebergangsperiode vom Mittelalter zur Neuzeit ist zur Ergänzung auch Kautskys „Thomas More und seine Utopie“ heranzuziehen.

In die Periode des Frühkapitalismus und modernen Absolutismus führen uns Kampffmeyers „Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland“ und Mehrings „Leistung-Legende“. Ueber die große Umwälzung, die die französische Revolution den europäischen Völkern gebracht, unterrichten uns Bloch, „Die französische Revolution 1789“; Kautsky, „Die Klassengegenstände von 1789“. Die großen Kämpfe des 19. Jahrhunderts werden uns in den folgenden Schriften trefflich dargestellt: Mehring, „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“; Bloch, „Die deutsche Revolution“; Gerstler, „Geschichte der französischen Revolution von 1848“; Wach, „Geschichte der Wiener Revolution“; Wisagaron, „Geschichte der Kommune von 1871“; Webb, „Geschichte des britischen Trade Unionismus“. Wir schließen das Studium der historischen Literatur des Sozialismus mit den berühmten historischen Streifen Karl Marx: „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, „Die Klassenkämpfe in Frankreich“, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“.

Die wertvolle bürgerliche Literatur über Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ist den Arbeitern nicht zugänglich, da sie in umfangreichen Bänden niedergelegt ist, deren Lektüre geschichtliche und juristische Vorkenntnisse voraussetzt. In jüngster Zeit haben aber einige große Verlagsbuchhandlungen Sammlungen populär-wissenschaftlicher Schriften herausgegeben; in einigen dieser billigen und verhältnismäßig leicht lesbaren Büchlein sind die wertvollsten Ergebnisse der neueren historischen Forschung kurz zusammengefaßt. So können wir unseren Lesern beispielsweise folgende Schriften empfehlen: Aus der von Teubner in Leipzig herausgegebenen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“: Steinhausen, „Germanische Kultur in der Urzeit“; Geil, „Die deutschen Städte und Burgen im Mittelalter“; Otto, „Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung“; Rohle, „Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im neunzehnten Jahrhundert“; G. Raier, „Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung“; aus der „Sammlung Börsen“: Lomies, „Die Entwicklung der sozialen Frage“. Einige dieser Schriften enthalten auch gute Literaturangaben.

Wie raten dem Leser, zuerst die von uns an erster Stelle genannten historischen Schriften aus unserer Parteiliteratur und dann erst die von bürgerlichen Gelehrten verfaßten Bändchen zu lesen. Diese Reihenfolge empfehlen wir nicht nur darum, weil unsere Parteischriften sich einer leichter verständlichen Darstellungsweise befleißigen, sondern auch deshalb, weil die wohlfeile und ungeordnete Lektüre von Schriften, die die Entwicklung der Gesellschaft unter ganz verschiedenen Gesichtswinkeln sehen, den noch ungeschulten Leser leicht verwirren und an der Möglichkeit eines bestimmten und eindeutigen Urteils verzweifeln lassen könnte. Bleibt man zuerst die historische Literatur des Sozialismus in einem Zuge, so sieht man die Entwicklung der Volkswirtschaft in großen Zügen klar und wohlgegliedert vor sich ausgebreitet. Studiert man sodann wiederum der Reihe nach die von uns genannten Darstellungen aus dem bürgerlichen Lager, dann lernt man auch den dem unseren entgegengegesetzten Standpunkt kennen. Die Gegenständlichkeit der Urteile wird dem Leser dann nicht mehr vermissen, vielmehr wird er nun selbst zwischen den beiden großen Richtungen der Geschichtsbetrachtung zu wählen vermögen.

Namentlich die letzteren Ausführungen sind sehr bemerkenswert, um so mehr, da unser deutscher Referentenführer gerade von der entgegengegesetzten Anschauung ausgeht. Sein Kritiker im „Vorwärts“ hatte mit Recht bemängelt: „Ein Hinweis darauf, daß der Schüler erst fest sein muß in den Grundlagen, ehe er sich auf das kritische Gebiet begibt, fehlt.“ Darauf erwiderte David:

„Nichts kennzeichnet den Mann besser, als dies. Also zuerst werden dem Schüler die Grundlagen als absolute Wahrheiten eingehämmert, damit sie feststehen; dann, so hofft man, werden ihm kritische Mehereien nicht mehr anhaben können. Genau so macht es auch die katholische Kirche bei der Erziehung ihrer Gläubigen, um sie vor „Verwirrung“ zu bewahren. . . . Wollte die Sozialdemokratie diese Methode der alleinseligmachenden Kirche akzeptieren, so müßte sie ihren geistigen Vortritt anmelden.“

Was David als Methode der „alleinseligmachenden Kirche“ bezeichnet, ist in Wirklichkeit die Methode der Wissenschaft. Man studiert nicht in der Weise, daß man wie Kraut und Rüben alles durcheinanderlegt, um sich seine „Unbefangenheit“ zu bewahren. Der Anfang jedes Studiums ist freilich bei jedem selbständig denkenden Kopf ein unsicheres Suchen und Töten. Aber ist man so weit gekommen, sich einmal für einen Standpunkt zu entscheiden — und so weit ist jeder, der Sozialdemokrat wird —, dann hat man vor allem die Aufgabe, sich über diesen Standpunkt völlig klar zu werden, alle Konsequenzen zu durchdenken, die sich von ihm aus ergeben, diejenigen Werte durchzuarbeiten, die ihm am gründlichsten beleuchten. Hat man sich zu völliger Klarheit über den eigenen Standpunkt durchgerungen, dann kann man daran gehen, ihn selbstständig anzumenden zur Erkenntnis der Wirklichkeit und ihn zu messen an den anderen Standpunkten. Da kann es wohl vorkommen, daß der zuerst gewählte Standpunkt einen nicht befriedigt, daß man nach einem anderen sucht, in dem man sich, wenn man ihn gefunden hat, dann ebenso wieder einarbeiten muß, wie in den zuerst angenommenen.

David verrät eine merkwürdige Mißachtung des menschlichen Geistes, wenn er glaubt, ein gründliches Durchdringen des eigenen Standpunktes mache unfähig, die Eigenart anderer Standpunkte zu begreifen. Sie befähigt vielmehr erst dazu und zu fruchtbringender Arbeit. Wer dagegen, ehe er einen festen Standpunkt eingenommen hat und zu völliger Klarheit über ihn gekommen ist, sich zwischen den verschiedensten Standpunkten wahllos umbertreibt, wird nie zu einer konsequenten, methodischen Lebensarbeit kommen. Ein solcher bleibt eine unsetzende Flode, deren Richtung von dem Wind abhängt, der sie jeweilig ergreift und weiter trägt.

Wenn die katholische Kirche von ihren Gläubigen nichts anderes verlangte, als gründliches Studium des eigenen Standpunktes, siehe sich nichts dagegen einmenden. Aber sie verlangt mehr: sie fordert den Verzicht auf jede Kenntnisaufnahme der gegnerischen Literatur für alle Zeit. Das ist es, was den geistigen Vortritt der Kirche bedeutet. Will dagegen David etwa behaupten, daß wir Marxisten irgendwie die bürgerliche Kritik zu scheuen hätten und niemals geiradigt hätten, sie vor den Genossen zu verheimlichen? Worin besteht die propogandistische Kraft unserer Partei in den mit bürgerlicher Literatur großgezogenen Volksschichten, wenn nicht im Marxismus?

Die größtenteils Herabsetzung unserer Parteiliteratur leistet sich aber David in jenem Satz, in dem über gründliches Studium, das der Kritiker im „Vorwärts“ verlangte, geäußert wird als „Einhämmern der Grundlagen als absolute Wahrheiten“. Dieser Satz bekommt nur dann einen Sinn, wenn man annimmt, daß die Parteiliteratur die beweislose Annahme von Glaubenssätzen als höhere Offenbarungen fordert, daß sie für sich allein nicht zu selbständigem Denken anregt und befähigt, sondern daß sie ihren Lesern ebenso wie die Schriften der katholischen Kirche das Gehör verweigert, wenn dieses nicht durch das gleichzeitige Lesen bürgerlicher Literatur offen gehalten wird.

Von einer besseren Erkenntnis des wissenschaftlichen Wertes unserer Parteiliteratur und der Wichtigkeit ihres gründlichen und methodischen Studiums sind die Anleitungen Otto Bauers dazu im „Kampf“ eingegeben. Sollen sie fortgesetzt werden, werden wir unseren Lesern davon Bericht erstatten.

Eingegangene Druckschriften.

Moderne Zeitfragen. Eduard Bernstein. Parlamentarismus und Sozialdemokratie. — Prof. Dr. Martin Wendelsohn. Ruten und Säber. — Karl von Bruchhausen. Der kommende Krieg. — Prof. Dr. Karl Ziehe. Die Hamburg-Amerika-Linie. — Viktor Dr. Albert Kalthoff. Modernes Christentum. — Paul Kampffmeyer. Das moderne Proletariat. — Dr. phil. und jur. J. Kolmann. Der deutsche Arbeiterverband. Der Großstadt-Berkehr. — Dr. Hans Landsberg. Theaterpolitik. — Rudolf Klein. Die Sezession. — Prof. Dr. Ferd. Zönnies. Strafrechts-Reform. — Prof. Dr. Wilhelm Rein. Kirche, Staat und Schule. — Prof. Georg Zimmell. Philosophie der Rede. — Prof. Heft 1 B. Pan-Verlag, Berlin W. 35.
Gewerbe- und Kaufmannsgericht, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Nr. 5. Herausgeber: Dr. J. Jaström, v. Schulz, Dr. Gleich. Verlag von Georg Reimer in Berlin.



1000 Mark

sind für die besten Rezepte zur Bereitung von Getränken und Speisen mit Bio-Malz ausgelegt. Beteiligung steht jedermann frei. Ausführlicher Prospekt gratis bei der unterzeichneten Firma zu haben.

Was ist Bio-Malz?

Bio-Malz ist ein hochkonzentrierter Saft aus Gerstenmalz mit Kalk-Nährsalzen. Es hat sich als hervorragend nahrhaftes Kräftigungsmittel glänzend bewährt. Wegen seines hohen Gehalts an Nährsalzen ist Bio-Malz besonders geeignet für blasse, schwächliche Kinder jeden Alters, für Schulkinder, die den Anstrengungen der Schule nicht gewachsen sind, für Konvaleszenten, Nervöse, Blutarmer, blutdürstige, stinkende Mütter und für solche, die an träger Verdauung und Stuhlverstopfung leiden. — Garantiert alkoholfrei, leicht löslich, leichtverdaulich.
Tollen 1 R. u. 1,00. Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen. Gebrüder Paternoster, Chem. Fabrik, Berlin-Griedenau 5.

Spandauerberg-Brauerei
Westend bei Charlottenburg Tel. Charlottenburg 320
66. Boekbier-Saison.
Der Ausstoß hat begonnen. 1895

Vollen Kaffee-Genuss

ohne jede schädliche Nebenwirkung bietet Kathreiners Malzkaffee — seit nahezu 18 Jahren aufs glänzendste bewährt — täglich von Millionen Menschen getrunken — das bekömmlichste und billigste Frühstück- und Familiengetränk. Die Tasse stellt sich auf etwa 1/2 Pfennig. — Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Genussmittel, garantiert rein und unverfälscht. Nur echt in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Braut- und Hochzeit-Seide. In keinem Laden

Muster an jedermann franko!

sondern nur Leipzigerstr. 79, 1 Troppo, befindet sich nach wie vor das Seiden-Engros-Haus **Hermann Herzog**, Berlin. Diese Woche: Verkauf direkt an Private: Viele hundert Reste und Rest-Loupons ohne Rücksicht auf die früheren Preise jetzt durchschnittlich 1,25, 1,50 M. p. Meter. Wundervolle Braut-, Hochzeits- und Ball-Seiden 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 M. etc. Viele einzelne schw. Damast-Roben 15, 10, 25, 30 M. p. Robe. Elegante Blusen- und Jupon-Seiden, Streifen, Schotten, Chines 1,50, 1,75, 2,25 M. etc. Schwere Damast- und Futter-Seiden für Jackets und Abendmäntel 1,50, 1,75 M. etc. Aparte Blusen-Samte über bis zirka 4,00 M., jetzt durchschnittlich 1,25. Krawatten-Reste durchschnittlich 75 Pf. zum Aussuchen. Beginn des Verkaufs Montag 9 Uhr. Adresse genau beachten!

Seiden-Herzog nur Leipziger Strasse 79,

1 Troppo am Dönhofsplatz.

Nur den Judas der Inerare übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Sonntag, den 16. Februar.
Freie Volkshöhle. Nachmittags 3 Uhr: 12./13. Abteilung: im Neuen Schauspielhaus: Spitzgenie auf Touris.
7.8. Abteilung, nachmittags 3 Uhr: im Berliner Theater: Die lustige Witwe.
Neue freie Volkshöhle. Nachmittags 3 Uhr: 5. Abteilung im Deutschen Theater: Das Wintermärchen.
Nachmittags 8 Uhr: 8. Abteilung im Neuen Theater: Die Hensler.
Nachmittags 3 Uhr: 11. Abteilung im Schiller-Theater O.: Das Glück im Winkel.
Nachmittags 8 Uhr: 16. Abteilung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus: Nathan der Weise.
Nachmittags 3 Uhr: 19. Ust. (18 851 bis 19 000), 20. Ust. (19 001 bis 19 500) im Schiller-Theater Charlottenburg: Der Richter von Zalamea.
Montag, abends 8 Uhr: 1. Abteilung im Vorfrüh-Theater: Der Freischütz.

Berliner Theater.
Sonntag und Montag 8 Uhr: **Der Opernball.**
Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Ferdinand Bonn als Gast.
Simson.
Morgen und folgende Tage: Simson.

Kleines Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Ein Puppenheim (Nora).
Abends 8 Uhr:
Mandragola.
Montag: Mandragola.
Dienstag 1. Male: 2 mal 2 = 5. Aufst. in 4 Akt. v. G. Bied. (Ust. 7/8).
Hebbel-Theater. Königgräber
Sonntag und Montag abends 8 Uhr:
Franz Werrens Gewerbe.
Drama in vier Akten von B. Scham.
Theater des Westens.
8 Uhr: Ein Walsertraum.
Sonntag nachm. 3/4 Uhr halbe Preise:
Die lustige Witwe.

Sortzng-Oper.
Belle-Alliance-Straße 7/8.
Nachmittags 3 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Abends 7/8 Uhr:
Don Juan.
Montag 8 Uhr: Der Freischütz.
Dienstag 7/8 Uhr: Don Juan.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Ein toller Einfall.
Abends 8 Uhr: **Panne.**

Zentral-Theater.
Heute und folgende Tage:
Ein seltsamer Fall
mit Alwin Neuß.
Kassenerstr. 1/7 Uhr. (Ust. 1/8 Uhr).
Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Krieg im Frieden.
Abends 8 Uhr zum ersten Male:
Unser Doktor.
Montag: Des Mädchens Lebenswege.
Dienstag: Des Mädchens Lebenswege.
Mittwoch zum 1. Male: Ein verlorener Sohn.
Donnerstag: Des Mädchens Lebenswege.
Freitag: Der eingebildete Kranke.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
8 Uhr. „Bibi.“ 8 Uhr.
Schwank in 3 Akten von de Gorffe und de Marfan.
Deutsch von R. Schman.
Premiere: Richard Alexander.
Hieraus: Der seltsame Octave.
Sonntag, den 16. Februar, 3 Uhr:
Der Prinzgemahl.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Nathan der Weise.
Abends 8 Uhr:
Madame Sans Gène.
Montag: Reiter Josef.
Dienstag: Arznenbilds Rahe.
Brunnen-Theater
Ladestraße 68. Direkt.: Bernh. Rees.
Sonntag, den 16. Februar:
Nachmittags 3 Uhr:
Der Sonnenwendhof.
Abends 7 Uhr:
Hinko oder König und Henkersknecht.
Nach der Vorstellung: Großer Ball.
Bovverkauf Sonntag vorm. 10—1 Uhr.
Montag: Die Memoiren des Teufels.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Theater abends 8 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Morgen Montag 8 Uhr:
Kairo und die Pyramiden.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 88a
Eingang Schadow-Straße No. 14
Heute Sonntag Eintrittspreis
50 Pf.
Reichhaltigste Anstaltung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.



Otto Reutter
und das
neue Programm
von Publikum u. Presse
glänzend beurteilt!
Heute, nachmittags 3 Uhr:
Populäres Konzert
von
Johann Strauß
aus Wien
(48 Mann Orchester).
Preise: M. 0.50, M. 1.—, M. 1.50

Passage-Theater.
Heute:
2 Vorstellungen
Nachm. 3—7 (ermäß. Preise),
Abends 8—11 Uhr.

Mlle. Guerrerito
Spaniens schönste Tänzerin
und das große Februar-
Programm!

Metropol-Theater
Nachmittags 3 Uhr:
Neuestes! Allerneuestes!
Abends 8 Uhr:

Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern)
von J. Freund. Musik von Viktor
Hollaender. In Szene gesetzt
von Direktor Richard Schults.
Bender, Giampietro,
Joseph, Thielscher,
Darnand, Massary.
— Rauchen überall gestattet. —

Apollo Theater
Nachm. 3/4 Uhr! Kleine Preise!
Familien-Vorstellung
mit allen Attraktionen des
herausrag. Februar-Programms.
Abends 8 Uhr: **Elite-Vorstellung**
mit dem Operellenstänger der Saison:
Mitislaw der Moderne
von F. Lehár.
Hilarant: **Mia Werber** als Gast.

BERNHARD ROSE THEATER
Dr. Kranzackerstr. 132.
Die arme Wiege.
Vorher:
Die Verlobung im Bett
Anfang 8 Uhr. Sonntagspreise.
Nachm. 3 Uhr: **Der große Gottlieb.**
Montag: **Der Kaufmann von Venedig.**

Gebr. Herrnfeld-
Theater.
Allabendlich
der interessante Prozeß
wie er stürmischer nie
belacht wurde:
Salomonisches
Urteil.
Ein Nachspiel zu
Papa und Genossen
Belbe Stücke mit den Autoren
Anton und Donat Derrfeld in
den Hauptrollen.
Sonntag 3 Uhr: **Endlich allein!**
Der Fall Blumentopf.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akt. v. H. Sudermann.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Auf der Sonnenseite.
Aufspiel in 3 Aufzügen von Oskar
Blumenthal u. Gustav Kadelburg.
Montag, abends 8 Uhr:
Auf der Sonnenseite.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Revisor.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag mittag 12 Uhr:
Matinee zum Besten des Char-
lottenburger Studentenheims.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Richter von Zalamea.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der rote Leutnant.
Montag, abends 8 Uhr:
Der rote Leutnant.
Dienstag, abends 8 Uhr:
College Crampton.
Schiller-Saal (Schiller-Theater)
Charlottenburg)
Sonntag 8 Uhr: Konrad Ferdinand Meyer-Mem.

Castan's Panoptikum
163 Friedrichstr. 165
Abdul Hamids Harem
Zauberer - Fakire - Bauchtänzerinnen.
Schlangen-Ungeheuer von Sumatra.
Sonntags kein Extra-Entree - Wochentags 20 Pf.
durch besonderen Eingang.

Zirkus Schumann
Heute Sonntag, den 16. Februar,
nachm. 1/4 und abends 7/8 Uhr:
2 gr. brillante Vorstellungen 2
Nachmittags auf allen ein Kind frei.
Neben ohne Ausnahme
Weltere unter 10 Jahren halbe
Preise (außer Soliste).
Nachmittags: Pantomime:
Die lustigen Haldelberger
m. d. andrologischen Regenszenen und
neuen fomi. Einlagen.
Debut! Claymoure Debut!
Allernueste Kreation in einer
engl. Kaserne.
Rosisto, das elektrische Rätsel.
Kunstradfahrer-Truppe Klein re.
Abends zum 56. Mal: Tagesgespräch:
Amerika.
Tracht-Ausstattungs-Pantomime.

Passage - Panoptikum.
Neu! Neu!
Der längste Mensch
und
der dickste Mensch
der Welt!
Toni Thomp,
600 Pfd. schw.
24 Fing. u. Zeh.
Ohne Extra-Entree.
Neapolit. Bandenkapelle.
Cosima Exner, d. 4. Dimension
Eintritt 50 Pf.
Kinder u. Soldaten 25 Pf.

Palast-Theater
Burgstraße 24.
Heute 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Neues Programm
Paravoulesku - Zelinesku,
zum Säger und Länger.
The Oracs,
phänomenaler Barren-Alt.
Lehrjungenstreiche.
Faldjungs-Barrelle von H. Hoffmann.

8 Theater 8
Ust. Folios Caprice Ust.
Mal was Anderes
Revue mit Gesang in 3 Bildern.
Neu! Jennesse dorée.
Paragaph 343.

Deutsche Konzerthallen,
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich
Deutsch-Amerikanischer
Urbock - Trubel.

Trapps Fest-Säle.
Tegel, Bahnhofsstr. 1. Inf.: F. Trebesch.
Sonntag, den 16. Februar, (jede Sonntag):
Große humoristische Soiree
der **Apollo-Sänger.**
Herren: Charton, Sandmann, Steints, Just, Raschdorf,
Wesling, Deant u. Harbl. — Jeden Sonntag neues
Programm. — Anf. 6/7 Uhr. Entree 50 Pf., Gelde 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Ball.**

Berlin O. 98. Markgrafensäle
Markgrafendamm 34. Inhaber: Hermann Scholtz.
Jeden Sonntag: **Großer Ball** bei freiem Entree.
Säle von 100 bis 1000 Personen für Vereine, Hochzeiten usw. unter
künstlichen Bedingungen einige Sonntage noch zu vergeben. Vereins-
zimmer bis 100 Personen lassend, 2 fomi. Regelbahnen u. einige Tage frei.

Verein für Frauen u. Mädchen
der Arbeiterklasse.
Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhaus,
Kommandantenstraße 72:
4. Vortrag aus dem Zyklus: „Zur Geschichte der Frau.“
Referentin: **Wally Zepier.**
Heute Sonntag 6 Uhr: **Stiftungsfest - Goethe-Fest** im
Gewerkschaftshaus, Engländer 15. Gölle willkommen. Der Vorstand.

Verein gewerblicher Frauen u. Mädchen
in Rixdorf.
Sonntag, den 16. Februar, 6 Uhr abends, in Hoppos Gefäßlein,
Germannstr. 49:

Vortrag des Genossen Arbeiter-
sekretär **Emil Dittmer: „Die Schule**
und unsere Frauen.“
Daranschließend: **Gefelliges Beisammensein und Tanz.**
Zahlreichen Besuch erwartet
002/20 **Der Vorstand.**

Theater an der Spree
Köpenicker Straße 68.
Abends 8 Uhr zum 50. Male:
Hokuspokus.
(Jeder Besucher erhält das Couplet
„Wo ist es denn?“)
Nachmittags 3 Uhr: **Ausgewiesen.**

Walhalla-
Variete-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenh. Tor.
Heute 2 Vorstellungen
Nachmittags 3/4 Uhr:
Kleine Preise. Jed. Erw. 1 Kind frei.
Abends 8 Uhr:
In beiden Vorstellungen:
Das neue Februarprogramm.
Dress-Löwen, Tiger, Leoparden
vorgeführt von R. Havemann,
und die übrigen glänzenden
Spezialitäten.
Populäre Abendpreise:
Mark 1.10, 1.00, 2.—.
Lunnet: Bodentier, Regiments-
kapelle usw.
Theaterbesuchern freier Eintritt.

Trianon-Theater.
8 Uhr. **Baron Toto.** 8 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Cyprienne.**

Gustav Behrens-
Theater.
Berlin W.,
Goltzstr. 9.
Ringkämpfer u. Kandidat,
urkomische Volks-
Kidd u. Kette, amerik. Erzentritt,
Kontakts-Gruppe, 4 Personen.
Dunkel-Photograph.
16 erstklassige Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr.
Jeden Sonntag und Sonntag nach
der Vorstellung: **Familienfränzchen**
bei freiem Tanz.

Buggenhagen
Moritzplatz
im Theatersaal täglich

Albert Böhme
und das
großartige Februar-Programm.
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Im unteren Konzertsaal täglich
die allerersten **Militär-**
Kapellen: Seder, Prigwaroff,
Gösch, Neumann, Osney,
täglich.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Oll. Oranmenstr. 16.
Das Kätschen von Heilbronn.
Mittwochsaufst. in 5 Akt. v. H. v. Kleist.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanz.**
Montag: **Das Kätschen von Heilbronn.**
Mittwoch: **Othello, d. Moor v. Venedig.**

Sanssouci Kottbusser
Straße 6.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Heute Sonntag:
Neues **Elitesoiree** Tanz-
Prog. **Elitesoiree** Kränzchen.
Hoffmanns Nordk. Säger
Zum ersten Male:
Verlobung in Kalan.
Voffe. Spezial. Nummern.
Neue Schlager!
Morgen: **Soiree** Tanzfränzchen.
Beginn Sonntag 5, wochent. 8 Uhr.
Der gr. Saal ist Sonntag, 7. März, frei.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Säger.
Zum Schluss: **Neu:**
Husaren-
Streiche.
Anfang: 8
Sonnt. 7 U.

Restaurant
Gewerkschafts-
haus.
Engländer 15.
Menu 75 Pf.
Heute Sonntag:
Roastbeefsuppe.
Lachsforelle mit Kapernsauce oder
Blumenkohl mit Schnittel.
Kostbeef englisch oder Rindbrust.
Kompot oder Salat.

× **Reichhaltige Abendkarte.** ×
Wochentäglich: **Großer bürgertlicher**
Mittagstisch Couv. 60 Pf.
Täglich:
Bock-Bier-
Ausschank.
R. Augustin.

Neue Welt
Gelenkstraße 108-114.
Täglich: **Täglich:**
Größtes und originalstes
bayerisches
Bockbierfest
Baron Moekis Orig.-Bauernkapelle
Max vom Heeden
Tyrolertruppe.
30 Original Bayr. Madl.
Jeden Dienstag u. Donnerstag:
Prämiiierung.
Anf. Wochent. 7 Uhr. Sonnt. 5 Uhr.
Entree Wochenl. 30 Pf. Sonnt. 50 Pf.

Elysium Landsberger
Allee 40-41.
Jeden Sonntag im Riesenlokal:
Großer Ball.
2 Ballkapellen. 15482*
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Avis. Sonntags im April bis
September. Saal u. Garten sind an
Vereine mit Sängergesellschaft unter
bestimmter Bedingung zu vergeben.
Amt 7, 2617. **Karl Eisermann.**

Germania-Pracht-Säle
Chausseestr. 110. Karl Richter.
Jeden Sonntag: **Otto Steidl's**
Hamburger
Säger.
Stets neues
Programm.
Anf. 6/7 Uhr.
Eintritt 50 Pf.
Nachdem
Familien-
Kränzchen. — Von 5 Uhr ab im
reinen Saal: **Großer Ball.**
Jeden Mittwoch: **Otto Steidl's**
Hamburger "Angar mit Freitanz."
Jeden Donnerstag:
Großes Militär - Streich - Konzert
anschließend: **Familien-Kränzchen.**

Moerners Blumengarten
Ober-Schöneweide a. d. Oberspree.
Inf.: **Alb. Moerner**
(Neues Konzerthaus).
14022* Heute:
Extra-Reunion
(Leitung: Tanzlehrer Sachs).
Für Vereine und Gewerkschaften im Sommer noch Sonn-
abende zu vergeben.
Bedingungen in bekannter
Inlauter Weise.

Freiheitliche Bühne.

Heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Theater an der Spree, Köpenicker Straße 68:

„Ausgewiesen“.

Soziales Drama a. d. Zeit des Sozialistengesetzes von Karl Böttcher.

108/23

Dieses Drama war zwölf Jahre polizeilich verboten!!

Die Leser des „Vorwärts“ erhalten heute an der Theaterkasse ermäßigte Billetts zum Preise von 95 Pf. für Parkettfauteuil. Nur gegen Abgabe dieser ausgeschnittenen Anzeige. Gültig für 2 Parkettfauteuil-Plätze a 95 Pfenninge.

Parteigenossen! Hausfrauen! Arbeiter!

Achtung! Bäckerverliste! Diese Änderungen zu der großen Quartals-Liste vom 12. Januar bitte in folgendem zu beachten. Achtung! Bäckerverliste!

In die bewilligte Liste sind nachzutragen:

Abollstr. 19, Bendi. Mittensteinerstr. 15, Giesing. Bredstr. 48, Hartmann. Diefenerstr. 11, Schöge. 15, Gronau. Friedrichsbergerstr. 17, Schön. 39, Quandt. Fürstenstr. 8, Risten. Seidenfeldstr. 21, Haag. Kollstr. 9, Berger. Cramenstr. 38, Risten. Berlustr. 1, Fromm. Bismarckstr. 46, Bloch. Bückerstr. 8, Komp. Rhinowstr. 7, Bluffe.	Stallherstr. 124, Köllmitz. Stolpischkestr. 51, Schibbe. Legelerstr. 11, Lengner (geht wieder geredet). Türkenstr. 22, Tschelch. Bollackstr. 32, Friedrich. Bollinerstr. 50, Rheinm. Glossstr. 13, Bobel. Adlershof. Koblenzstr. 37, Koad. Charlottenburg. Christstr. 15 Gauerstr. 27 Weidenstr. 2 Lautogenerstr. 10.	Potsdamerstr. 12. Weinmarchstr. 29. Wilmersdorferstr. 27. Konsumverein. Friedenau. Rheinstr. 32/33, Kramer. Rixdorf. Tobestr. 16, Geper. Eldstr. 6, Ritz. Hermannstr. 175, Arnold. Meuterstr. 94, Figen. Elegfriedstr. 48, Hoffmeister. Weberstr. 28, Winde.	Welterstr. 47, Kreil. Bleichenstr. 57, Zimmer. Hohen-Schönhansen. Luisenparkstr. 2, Behr. Weißensee. Straßburgerstr. 20, George. Wilmersdorf. Sigmaringenstr. 8, Frost. Steglitz. Schloßstr. 116, Schwarzlose.
--	---	--	---

Als zurückgezogen sind zu betrachten:

Hederstr. 114, Marquardt. Chocnerstr. 46/47, Arien. Diefenbacherstr. 27, Steinborn. Genterstraße, Samild. Groschenbagenstr. 15, Riffisch. Lichtenwalderstr. 10, Biederwinn. Lorkingstr. 6, Rösner. Lynarstr. 14, Samild.	Marxstr. 38, Davidell. 41, Schenberger. Nirbachstr. 46, Pfeifer. Schwedterstr. 48, Löchel (Berkmüller ging auf den Kontrollleur mit einer Klode Holz los.) Stettinerstr. 7, D. Danke. Wilhelm-Stolzstr. 15, Schmidt.	Charlottenburg. Ranalstr. 7, Reifner. Veltanowstr. 42, Reifner (Billale). Lichtenberg. Dorfstr. 82, Wägldebran. Schöneberg. Oberstr. 42, Joch.	Rixdorf. Weißfeldstr. 13 (betreibt jetzt der Haus- wirt). Wilmersdorf. Brandenburgischestr. 9/10, Tammert.
---	---	---	--

Der Vertrauensmann.

Kinematographen-Theater

Beusselstr. 41. Täglich Dauer-
vorstellung von 5-11 Uhr. Stets Vor-
führung neuester Sensationen. (2900*)
Empfehle mein Theater, bis 200 Per-
sonen, den geehrten Vereinen und
Berkstellen zu Versammlungen und
Sitzungen außer meiner Geschäftszeit
zur gefälligen unentgeltlichen Ver-
muthung. H. Klingenberg.

Alhambra

Wagner-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. A. Zameitnat.

Anton Boekers Ball-Salon.
Jede noch Sonnabends und Sonntags
Säle zu vergeben, auch sind
Vereinszimmer in der Höhe frei.
Anton Boekers, Weberstr. 17.
T.-H.: VII, Nr. 19414.

Dietrichs Festsäle
(Auh. Busch), Dresdenstr. 116.
Säle für Hochzeiten und Vereine
20-200 Personen. 12096*

Brotts-Gesellschaftshaus

Inh. M. Dogebrodt.
Jede noch Sonnabends und
Sonntags frei, welche den
geehrten Pabellen und Vereinen
empfehle. Zwei Säle und Platz für
5000 Personen. 17912*

Steppdecken

größte Auswahl, sehr
preiswert, direkt in d. Fabrik
Bernhard Strohmandel,
72 Wallstr. 72, Berlin
(zwischen Koch u. Jussufstr.),
wo auch alle Steppdecken aufgearb. werd.



Nichts ist so gut für die Familie als Lachen. Je mehr die Hausgenossen lachen, und je häufiger sie lachen, um so besser für die Gesundheit. Wer für das Lachen sorgt, ist der beste Arzt und Wohltäter. Der Edison-Phonograph bietet guten, gesunden Humor; er ist zwar nicht immer lustig, aber er kann lustig sein, wenn Sie ihn lustig wünschen.

Der Edison-Phonograph soll vor allem unterhalten. Mancher unterhält sich besser bei Vorträgen, die nicht lustig sind. Musik, Opern, Hymnen, Balladen, Volksweisen, was immer Sie auch lieben, das gibt der Edison-Phonograph Ihnen am besten. — Überall sind tüchtige Händler, welche Ihnen Edison-Phonographen zeigen und verkaufen. Verlangen Sie Katalog, und Sie werden wissen, warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen.

Edison-Goldgusswalzen M. L. — pro Stück.
Edison-Phonographen von M. 35.— an.
Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.
Edison-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. 39, Süduter 164.

Wirtshaus Schloß Woltersdorf

(nicht Schloß), direkt an Chaussee und am Flakensee, empfiehlt sich den Vereinen, Pabellen, Gesellschaften für Dampferausflüge usw., auch liegt mein Lokal Sonntag, Dinnelahrt, die Finghleritage, den Gemeindefestungen usw. zur Verfügung. Ferner empfehle ich meinen Dampfer (300 Personen fassend, eigene Abfertigung in Berlin) zu Ausflügen.
Fried. Saewert. Fernsprecher: Amt Orfter Nr. 49.

Rum Cognac selbst zu bereiten!

Ap. Eine Originalfl. Reichel's
Schier Jamaika-Rum-
Extrakt für 75 Pf. Extra-
Qualität *** 1.25 RM. mit 1 Ltr.
Weingeist nach Vorschrift be-
reitet gibt **2 Ltr. Rum**
über
u. edlem natürl. Aroma u.
seinem fräftigen Geschmack,
der selbst **Kenner in Erstaunen**
setzt. **Vorzüglich zu Tee**
und **Grog.**

Ap. Eine Originalfl. Reichel's
Schier französisch. Cognac-
Extrakt für 75 Pf. Extra-
Qualität *** 1.25 RM. mit 1 Ltr.
Weingeist nach Vorschrift be-
reitet gibt **2 1/4 Ltr. Cognac**
von bestem, naturreinem
Geschmack u. feinstem
Buket, besser als manche
französische Marke und
von keiner Nachahmng. erreichbar!

Man überzeuge sich selbst durch einen Versuch von der über-
raschenden Feinheit und bedenke die enorme Ersparnis!
Bei 6 Flaschen die 7. gratis!

Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur die bewährte und einzig echte Marke „Lichterz“.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Fernsprech-Anschlüsse Amt IV, 4751, 4752, 4753.
Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Drogereien etc.
Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.
Man best. **sofort** „Die Destillierung im Haushalt“, **kostenfrei!**
wertvoll. Rezeptbuch m. Anleitung zur Selbstbereitung sämtlicher Liköre etc.

Reichel-Spiritus. Feinst Weingeist 48 Vol.-% 1.80 Mk.
von höchster Reinheit, gar. 1.00 exkl.
nur in Originalfüllungen mit unversahrtem Verschlussstreifen.

Zahlungsschwierigkeiten • Gardinen, Vorhänge, Decken,
Bettdecken, Bettwäsche, Silber,
Läden auf Teilzahlung, Postkarte
erbeten.
L. Matzner, Berlin,
Straße 22, handeldg. eingetr. Firma. Auguststraße 50.

Engeluter 15. Gewerkschaftshaus Engeluter 15.

Sonnabend, den 22. Februar 1908:

Ein Sommertag an der Riviera.

Arrangiert von den Gold- und Silberarbeitern.

Die Dekorationen zum Fest sind auf das eleganteste ausgeführt.

Große Ballmusik. ×××× Tanz in zwei Sälen.

Anfang 9 Uhr. Billetts a 60 Pf. sind bei A. Becker, Prinzenstr. 81, F. Holtkamp, Fürsten-
straße 20, A. Lohse, Skalitzer Straße 10, Sommerfeldt, Prinzessinnenstr. 4 und E. Sader, Bern-
burger Straße 20 zu haben. 112/2

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Schwarzer Friedrichsberg



Adler

Frankfurter Chaussee 5
(früher 120).

Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gehr. Arnold. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.

Jeden Sonntag im Königsaal: **Großer Ball**
Anfang 4 Uhr. unter Leitung des Herrn O. Bürger. Anfang 4 Uhr.

Jeden Montag: 1918L*

Soiree der Apollo-Sänger.

1908 Anfang 8 Uhr. 600

Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen.

Zur gefl. Beachtung!

Um mit dem grossen Lager meiner drei sehr umfangreichen
Geschäfte etwas zu räumen, so gewähre ich auf sämtliche fertige

Herren- u. Knaben-Garderobe

bei meinen bekannt billigen aber streng festen
Preisen bis zum 20. Februar d. J.

10% Rabatt.

Es ist dies eine günstige Gelegenheit,
ausserordentlich billig zu kaufen und sollte
jeder Kauflustige diese streng reelle Offerte
nicht unberücksichtigt lassen.

Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

Berlin SO.,
Oranienstr. 166

Berlin W.,
Potsdamerstr. 113 a

Potsdam, Nauenerstr. 23.

Phonographen-Katz

Alexander-Platz, 4 Bahnhof a Andreasstrasse Ecke der
Gartenstr.

Größtes Spezialhaus
in echten Grammophon-
und Edison-Fabrikaten.

Ständiges Lager von 25 000 Walzen
und 10 000 Platten.
Sämtliche Neuauftnahmen und Schlager der Saison.

Platten-Sprechmaschine

No. 53 enorm billig Mk. 16.50 No. 53
mit elegantem Tonarm und Konzert-Schalldose.
Neu eingetroffen:

Große doppelseitige Platten
(25 cm) 95 Pf.

Große Lyrophon- und Columbia-Platten
(keine Pappe) 95 Pf.
Sonnags bis 2 Uhr nachm. geöffnet.



Modewarenhaus Jacques Cohn

Am Wedding

Müllerstrasse 182-183

Ecke Sellerstr.

Schwarze Kleiderstoffe

Schwarz Satintuch Mtr. 95 Pl., 1.25
 Schwarz Cheviot reine Wolle Mtr. 1.05, 1.35
 Schwarz Satintuch ca. 110cm breit Mtr. 1.25, 1.65
 Schwarz Alpacca seidenglänzend Mtr. 95 Pl., 1.25
 Schwarz Alpacca ca. 110cm br. Mtr. 1.45, 1.75
 Schw. gem. Alpacca Mtr. 95 Pl., 1.35
 Schwarz Grenadine ... 1.25, 1.50
 Schwarz Cheviot reine Wolle ca. 110cm br. Mtr. 1.25, 1.65

Weisse Kleiderstoffe

Weiss-Cheviot Mtr. 1.25, 1.50
 Weiss-Cachemir 1.10, 1.35
 Weiss-Wollbatist 1.10, 1.50
 Weiss-Wollbatist 110 cm breit Mtr. 1.25, 1.65
 Weiss-Alpacca seidenglänzend ... Mtr. 1.10, 1.35
 Weiss gemusterte Stoffe doppelt breit Mtr. 68, 75 Pl.
 Batist à jour Mtr. 45, 58 Pl.
 Gemust. Mulls Mtr. 48, 68 Pl.

Nouveautés

Blusenstoffe in grösster Auswahl Mtr. 1.10, 1.25
 Block Caros in geschmackvollen Farbestellg. Mtr. 75, 95 Pl.
 Bordürenstoffe das Neuzente d. Saison f. Blus. 1.35, 1.50
 Bordürenstoffe für Kleider u. Röcke ... Mtr. 1.65, 2.25
 Bordürenstoffe hochelegante Neuheiten 2.75, 3.25
 Frühj.-Neuheiten in aparten Mustern 1.50, 1.75
 Ein Post. Rockstoffe 110 cm breit 1.10, 1.35

Ein grosser Posten Wollstoff- u. Velour-Reste für Kleider, Röcke und Blusen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Reste und Restbestände aus der Pflingst'schen Konkursmasse

stammend, werden, um ganz damit zu räumen,

in dieser Woche aussergewöhnlich billig ausverkauft.

Ein auch nur annähernd so vorteilhaftes Angebot dürfte nie wiederkehren.

circa **2000 Kostüme**

in den verschiedensten prima Stoffen, lange und kurze anliegende, sowie Liftboyfassons, zum Teil auf Seide gefüttert, mit aparten Garnierungen, jedem Geschmack entsprechend ... Regulärer Wert bis Mk. 75.—

Serie I 17⁸⁵
 Serie II 24⁷⁵
 Serie III 29⁷⁵

Knaben-Pyjaks ganz gefüttert, mit Stickerei u. Abzeichen, für das Alter von 8-9 Jahren ... durchweg **4⁶⁵**

Herren-Jacketanzüge hochmoderne Stoffe u. Farben, eleg. verarbeitet, jetzt **19⁵⁰**

Schuhwaren

Ein grosser Posten **Kinderstiefel** in weiss Glacéleder, mit braunem und schwarzem Besatz, Grösse 21-35, regulärer Wert bis **8,75**, jetzt **3⁹⁵ 2⁹⁵ 2⁴⁵**
 Ein grosser Posten **Kinderstiefel** in grau und weiss Samischleder mit und ohne Lackbesatz, Grösse 21-35 . regulärer Wert bis **8,50**, jetzt **3⁷⁵ 2⁹⁵**
 Ein grosser Posten **Farbige Kinderstiefel** in den Grössen von 27-35 früherer Wert bis **7,50** **4⁴⁵ 3⁹⁵**
 Ein grosser Posten **Farbige Schnürstiefel u. Halbschuhe** für Jünglinge u. Burschen, zum Teil Goodyearwelt, modernste Fassons früher bis **11,50**, jetzt **4⁹⁵ 3⁹⁵**

Ecke Neue Friedrich-Strasse, direkt an der Zentral-Markthalle.

König-Strasse 33

Ecke Neue Friedrich-Strasse, direkt am Bahnhof Alexanderplatz.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Krausnick (T.-B.) ist uns das dortige Lokal des Gastwirts Otto wieder entzogen worden, so daß uns dort zurzeit kein Lokal zur Verfügung steht.

Die Lokalkommission.

Schöner Wahlkreis. Heute nachmittags 6 1/2 Uhr findet in Raabes Festsaal, Kolbergerstr. 23, und in den Verolina-Festsaal, Schönhauser Allee 28, je eine Versammlung für Männer und Frauen statt. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein und Tanz. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Friedenau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag den 18. Februar, abends 9 1/2 Uhr bei Grube statt. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Zehlendorf. Am Dienstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Lokal von Wilhelm Ried, Karlstraße 12 hier selbst, eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des Genossen Schubert: „Unsere Aufgaben in der Gemeinde“. Mit Rücksicht auf dieses Thema wird erwartet, daß alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Frauen erscheinen.

Britz-Budow. Dienstag, den 18. Februar, abends 1/2 10 Uhr, bei Weniger, Werberstraße 28: Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Die Landtagswahlen und ihre Durchführung. Referent: Genosse Händel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. In Anbetracht des aktuellen Themas ist es Pflicht aller Genossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Tempelhof. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von M. Müller, Berliner Straße 41/42, statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Güter-Schöneberg über: „Die Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung“; Aufstellung eines Kandidaten für die Gemeindevorwahl; Bericht von der Kreis-Generalsversammlung und Vereinsangelegenheiten. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Genossen, zu erscheinen.

Rummelsburg. Am Sonntag, den 23. Februar, nachmittags um 4 Uhr, veranstaltet der hiesige Wahlverein eine Urania-Vorstellung. Zum Vortrag kommt: „Kairo und die Pyramiden“. Willkommend bei allen Bezirksführern sowie beim Vorsitzenden Otto John, Karlshorster Straße 1, zu haben. Um rechte rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Mariendorf. Dienstag, den 18. Februar, im Restaurant des Genossen Hermann Reichardt, Chausseestr. 27, Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der bevorstehenden Gemeindevorwahl und Diskussion. 2. Bericht von der Kreisgeneralsversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Nieder-Schöneweide. Am Dienstag, den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal „Anfshäuser“, Inh. Robert Zimmer, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in welcher der Genosse Stadtverordneter Max Groger-Rixdorf über sozialdemokratische Gemeindepolitik referieren wird. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Ableserhof. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die für Dienstag den 18. Februar bekannt gemachte Mitgliederversammlung erst am Dienstag den 25. Februar bei Raul, Bismarckstr. 16, stattfindet. Am Dienstag, den 18. Februar findet bei Baher, Bismarckstr. 10 eine Demonstrationsversammlung gegen das neue Vereinsgesetz statt. Die Genossen werden ersucht, für regen Besuch zu agitieren.

Zeltow. Am Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokal des Genossen B. Bonow, Zehlendorfer Straße 4, statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossen.

Reinickendorf-Ost. Die öffentliche Frauenversammlung findet am Mittwoch nicht statt. Die Berichterstattung und Neuwahl der Vertrauensperson erfolgt in der öffentlichen Versammlung am Dienstagabend bei Kirck, Marktstr. 2-3. Die Flugblattverbreitung findet heute nicht statt.

Spandau. Am Dienstag, den 18. Februar, findet bei Vorhardt, Seeburger Straße 30 die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht vom letzten Quartal, Bericht und Neuwahl des Bildungsausschusses, Bericht und Neuwahl der Schlichtungskommission, Wahl des Revisorkomitees und Verschiedenes. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Zahlreiches Besuch erwartet.

Berliner Nachrichten.

Auf einsamen Wegen!

Medisch und zärtlich, wie ein verliebter Badfisch, lacht die strahlende Frühjahrs-sonne von dem azurnen Gewölbe hernieder. In eine goldige Strahlenslut getaucht, breitet sich der weite, stille Grünwald aus. Auf der schlüpfrigen Chaussee gleiten elegante Autos hin, aus deren Innern, nachlässig zurückgelehnt, vornehm gekleidete Gestalten sich abheben. Radfahrer hüpfen geschickt zwischen durch, funkelnde Equipagen, von prächtigen Vollblutpferden gezogen, die in schlanter Trab dahinjagen, lenken die Aufmerksamkeit der Fußgänger auf sich, und auf dem Reitweg sprengt ein greiser Offizier neben seiner mädchenhaft jugendlichen Gattin hoch zu Ross, in gefiedertem Galopp einher. Eine alte Dame ruht mit entsetzten Gebärden ihren schwerhörigen, asthmatischen Naps heran, um den geliebten Freund aus der vermeintlichen Gefahr zu erretten.

Wir schwenken seitwärts ab, längs den Willen entlang, die in weltvergessener Ruhe dahinträumen, und in deren Vorgärten die Gärtner ihre Kunst entfalten. Ein blühfauberes Stubenmädchen putzt die Scheiben blank, daß sie in der Mittagssonne wie Kristall erglänzen, und lacht uns schelmisch an. Wir aber verlassen den Weg und streifen freizügig und quer durch das schweigende Gehölz, in dem wohligen Gefühl des Alleinseins, weltabgeschieden, fern von allem Lärm und Hasten, uns selbst überlassen auf eine kurze Spanne Zeit. Allein wollen wir wandern in der großen Einsamkeit, in der Brust die süße, innige Sehnsucht nach den ersten Anzeichen und Vorboten des nahenden Lenzes. Und wir fanden sie.

An den Hecken und Stauden sprächen tausendfältig die grünen Anospentöpfchen hervor, sein säuberlich sorgsam von der allgütigen Mutter Natur eingekapselt, auf daß den zarten Kinderchen kein Schaden geschehe. Mit heiliger Scheu und behutsam nehmen wir eins dieser wunderbaren Gebilde in die Hand, um das Geheimnis seines Werdens zu erkunden. Viele brauchen nur noch einzelne warme, milde Tage, um in jugendlichem Latendrang die beengende Hülle zu sprengen. Bald werden die Büsche übersät sein mit willigen Mädchen und niedlichen Dolden. Auch in der Tierwelt regt es sich schon. Ueber die Wurzeln turmt mit zierlichen Sprüngen ein winziges Mäuschen und oben, in den kalten Baumästen, grüßt uns ein verträutes Goldammerlein, daß den ersten Linden Lüften nicht zu widerstehen vermochte.

Wir lassen uns auf einem knorrigen Baumstumpf nieder und schlürfen in vollen Zügen die milde, weiche Luft ein, und die tiefe, köstliche Ruhe wirkt erfrischend auf unsere rampolierten Großstadtnerven. Mit schlürfenden Schritten und in gebeugter Haltung, das Antlitz wie suchend auf die Erde gerichtet, nähert sich uns eine dunkle Gestalt. Es ist ein alter Mann. „Ihm glänzt die Wade silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre.“ Das welke, hogere Gesicht wird von einem breitrandigen, zerdrückten Demokratenhut überhaktet und der lange, geräunte Patriarchenbart kühlt die Strippe, die den weiten, faltigen, schlafrothähnlichen Mantel zusammenhält. Als der Antömling uns bemerkt, bleibt er stehen. In seinen tiefen Augen flackert es düster. „Gutes Wetter, junger Mann,“ kommt es jetzt höflich wie eine Grabesstimme über seine Lippen und ohne eine Antwort zu erhalten, fährt er fort: „Das war eine böse Zeit, dieser Winter, o weh, sehr böse ja, ja, viele haben Hunger und viele frieren. Arme Leute sollten nicht alt werden. Als kleiner Junge hab ich schon gehungert und jetzt bin alt und hungere immer noch. Es gibt einen Gott, junger Mann, aber nicht für uns, bei den armen Leuten ist ihm nicht wohl!“ Er lachte grell auf, der alte Mann, dann wankte er weiter, immer suchend am Boden; der Himmel mag wissen, was Sinnend starren wir noch dieser sagenhaften Erscheinung nach, wie sie ab und zu hinter den Stämmen auftaucht, warnend und drohend, gleich einem Schreckgespenst. Mit unserer feierlichen Stimmung ist es vorbei und wir treten nachdenklich den Heimweg an. Die liebe Sonne will schlafen gehen und in ihren purpurnen Mantel gehüllt, neigt sie sich dem Horizont zu. Ueber den Wipfeln der Nadelbäume schimmert und flimmert der Abglanz ihrer Strahlen wie ein hingewelter, goldiger Hauch und ihre volle Glut bricht sich in den hohen, blanken Scheiben der Willen. Elternpaare kehren vom Spaziergange zurück, an ihrer Seite trippeln muntere, gutgenährte Kinder, mit tofigen Bäckchen und glänzenden Augen, aus denen eine Fülle kindlichen Jugendglüdes spricht. Glückliche Jugend! Wie traf euer sonniges Gemüt der Raufreif des Lebens und nie vielleicht wirst du Proletariers Loß kennen lernen!

Das städtische Verkehrsprojekt Untergrundbahn Moabit-Rixdorf ist, einer Korrespondenz zufolge, der Minister Breitenbach im Prinzip genehmigt haben unter der Voraussetzung, daß das Projekt noch einige Änderungen erfährt. Diese Änderungen sollen aber leicht zu entprechender Natur sein. Wenn die Nachricht sich bestätigten sollte, so wäre sie die einzig erfreuliche, die seit Jahren aus dem Eisenbahnministerium gekommen ist.

Der Magistrat von Berlin ist dem Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung, eine allgemeine Verfügung an die Deputationen zu erlassen zwecks Beschleunigung der Ausführung derjenigen Arbeiten, für die Kredite bereits bewilligt sind, insbesondere eine raschere Inangriffnahme und Weiterführung aller städtischen Bauten zu veranlassen, beigetreten.

Mehr Polizei wird in dem neuen preussischen Etat für die Polizeiverwaltung in Berlin, Charlottenburg, Lichtenberg und Bogdahn-Rummelsburg, Rixdorf, Schöneberg und Deutsch-Bilmersdorf verlangt. Soweit die Schutzmannschaft in Frage kommt, ist im Etat für die oben genannten Orte die Zahl von 7253 Schutzleuten eingestellt mit einer Ausgabe von 506 000 M. An uniformierten Schutzleuten werden mehr verlangt für Berlin 76, für Charlottenburg 2, für Rixdorf 22, für Schöneberg 93. Für Lichtenberg beträgt die Zahl 114, in der aber die Sicherheitsbeamten enthalten sind, die bisher von der Gemeinde Lichtenberg angestellt waren.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir, um vielfachen Anfragen zu genügen, mitteilen, daß sich das Gehalt der Schutzleute zwischen 1400 bis 1900 M. bewegt.

Sorte für Schüler und Schülerinnen der Berliner Nebenklassen, hat der Erziehungs- und Fürsorgeverein für geistig zurückgebliebene (schwachsinige) Kinder, der unter dem Vorhild des Herrn Stadtschulrat Dr. Fischer steht, im vorigen Jahre ins Leben gerufen. In der Familie dieser unglücklichen Kinder ist infolge schwieriger Erwerbsverhältnisse die Mutter sehr häufig gezwungen, außerhalb des Hauses Beschäftigung zu suchen, so daß Anaben und Mädchen während des Nachmittags sich gänzlich selbst überlassen auf der Straße verbleiben und allerlei Unlug und Gefahren ausgeht sind. Diese Beobachtungen veranlaßten den Verein, unter Auswendung größerer Mittel zwei Sorte für schwachsinige Kinder in der Zubuser Straße 8/9 und in der Bielestraße 2 einzurichten. Beide Sorte bieten Platz für 60 Kinder. Ein dritter Sort befindet sich im Schulhause Stargarder Straße 9.

Die städtischen Wasserwerke haben größere bringende Veränderungen am Rohrnetz in der Landsberger Allee usw. vorzunehmen. Der Druck der Wasserleitung wird aus diesem Grunde im Osten und Südosten von Berlin, sowie in den Vororten Treptow, Stralau und Nieder-Schöneweide am Sonntag etwas geringer sein, als sonst. Die Wasserwerke hoffen, die bringende Arbeit so beschleunigen zu können, daß schon in den Nachmittagsstunden des Sonntags der Druck wieder erhöht sein wird und daß am Montag früh überall wieder normaler Druck in der Wasserleitung herrscht.

Die öffentlichen, auf Straßen und Plätzen in Berlin aufgestellten Feuerwelder genügen den heutigen Ansprüchen nicht mehr. In Großstadtverkehr verschwinden sie fast. Die Hinweise werden oft nicht beachtet. Besonders ist darüber geklagt worden, daß sie nachts schlecht zu erkennen sind und deshalb ihren Zweck nicht ganz erfüllen. Es sind deshalb Versuche gemacht worden, die alten Feuerwelder durch moderne zu ersetzen. Diese Versuche sind soweit vorgeschritten, daß man nunmehr versuchsweise am nächsten Montag einen der alten Feuerwelder, und zwar den häufig benutzten an der Ecke der Leipziger und Jerusalemmer Straße (Dönhofsplatz) durch einen mit „Blinlicht“ ausgestatteten Welder ersetzen will. Es handelt sich dabei aber keineswegs um einen Versuch mit einem neuen Modell, sondern nur um die Erprobung des Blinlichtes an einer sehr verkehrsreichen, von den verschiedensten Lichtquellen umfluteten Stelle. Das Blinlicht besteht aus zwei Gasglühlichtlampen innerhalb einer farbigen Glode, die durch einen einfachen Apparat (Schwimmer) in kurzen Intervallen zur Entzündung gebracht werden. Durch das Verlöschen und Wiederaufkommen soll das Licht des Welders auch in größerer Entfernung in die Augen fallen. Die äußeren Modelle der Welder werden voraussichtlich eine andere geschmackvollere Form erhalten.

Das dänische Generalkonsulat in Berlin macht bekannt, daß Dänen, welche am 7. April 1908 und später 10 Jahre festen Wohnsitz außerhalb Dänemarks gehabt haben, sich dem Verluste ihrer dänischen Staatsangehörigkeitsrechte ausweichen, sofern sie nicht, in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. März 1898, § 7, eine Erklärung abgeben, daß sie sich diese Rechte vorbehalten.

Der Bodbierekonsum geht in Berlin von Jahr zu Jahr mehr zurück, soweit es sich um den Ausschank in eigentlichen Bierrestaurants handelt. Die großen Vergnügungsbetriebe mit ihren Bodbierefesten können hier nicht in Frage kommen, weil dabei die festlichen Veranstaltungen die erste Rolle spielen. Die Inhaber der kleineren Restaurants, in denen früher während der Bodbierezeit der dunkle Trank sehr beliebt war, legen seit dem Bier-

krieg auf den Ausschank von Bodbiere wenig Wert und die Gastwirtschaften haben direkt den Ausschank über das Bodbiere verhängt. Das wirkt auch auf die Biertrinker zurück und diejenigen Wirtze, die Bodbiere führen, müssen teilweise zu allen möglichen Reklamemitteln greifen, um den Bodbiereverbrauch zu steigern. In vielen Restaurants werden schon Preise für tüchtige Bodbiereintriker ausgesetzt. Wer in 14 Tagen in demselben Lokal 125 Weiser Bodbiere vertilgt hat, erhält eine „edle silberne Damen- oder Herrenuhr.“

Aus Wuhlgarten, der städtischen Anstalt für Epileptische, kommen fortgesetzt Klagen über schlechte Behandlung sowie über schlechtes Essen. Wir sind nur in den seltensten Fällen in der Lage, diese Klagen nachzuprüfen und durch Veröffentlichung Abhilfe zu schaffen. Soweit die Behandlung in Frage kommt, vollzieht sich diese ohne Zeugengegenwart, und ohne einwandfreie Zeugen ist an eine Veröffentlichung schwer zu denken. Den Angaben der Wuhlgarten handelt man allseitig mit Mitleid und so kommt es, daß sich vieles hinter verschlossenen Türen abspielt und weitere Kreise fast nichts erfahren. Die Kranken in Wuhlgarten sind ein sehr gemischtes Material, neben Leuten, die schon in Irrenanstalten waren, befinden sich aber auch solche, die lediglich Epileptiker sind. Man sollte meinen, daß solche Personen als das behandelt werden, was sie sind: als Kranke. Das scheint aber vielfach vergessen zu werden. So wurde kürzlich ein wegen Epilepsie nach Wuhlgarten Gebraachter namens E. von Wärttern in der unglücklichsten Weise mißhandelt und obendrein noch dadurch gestraft, daß er seiner Frau nicht einmal schreiben durfte. Die Frau des Betroffenen befand sich gerade in der Lungenheilstätte in Veelitz, wo sie aber doch von der Behandlung ihres Mannes erfuhr. Sie begab sich sofort nach Wuhlgarten und auf ihr energisches Verlangen erreichte sie, daß sofort eine eingehende Untersuchung stattfand. Die Untersuchung ergab, daß tatsächlich Mißhandlungen stattgefunden hatten. Einer der Wärter, der Pfleger Lau, ist dieserhalb sofort entlassen worden. Wir wollen in diesem Fall gern anerkennen, daß der Herr Oberarzt und der Direktor sich in der üblichsten Weise bemüht haben, der Frau E. entgegenzukommen und energische Untersuchung einzuleiten. Infolge der sich häufenden Klagen über die Anstalt Wuhlgarten glaubt beispielsweise die Tischler-Innungskrankenkasse es nicht mehr veranlaßt zu können, in Zukunft Kranke nach Wuhlgarten zu schicken.

Die Wasserlampe in den Häusern Antwerpener Straße 3 und 4 ist beendet. Seit gestern Mittag können die Mieter ihr Wasser wieder wie früher der gewohnten Stelle in der Küche entnehmen und sie werden es dem „Vorwärts“ Dank wissen, daß er durch die gebrachte Notiz sein Teil hierzu beigetragen. Wie wir hören, handelt es sich im vorliegenden Falle um einen Besitzer, der den Bau von Mietshäusern geschäftsmäßig betreibt, aber wenn es zum Klappen kommt, nichts besitzt. Der Mann war für etwa 20 Häuser das Wassergeld schuldig und die Verwaltung der Wasserwerke glaubte durch die Wassersperre den wirksamsten Druck ausüben zu können. Sie hat wohl nicht bedacht, daß durch dieses Mittel bloß die Mieter, weniger der Wirt getroffen würde. Die Wassersperre ist übrigens in den letzten vier bis fünf Jahren nur zweimal in Anwendung gebracht worden.

Der des Mordes an Frau Wiedner beschuldigte Reisende Hermann Wollitz hat nach langem Zeugnen nunmehr zugegeben, daß der unter dem Vord der Ermordeten vorgefundene Chemisetttopf sein Eigentum ist. Wann er ihn dort verloren hat, will er aber nicht wissen. Der gegen Wollitz vorliegende Verdacht wird durch diese Tatsache noch erheblich verstärkt. Für die Untersuchung von Bedeutung ist noch zu wissen, wo Wollitz sich in der Zeit vom 13. Januar abends bis 14. Januar 1908 mittags und am 15. Januar 1908 den ganzen Tag über aufgehalten hat und ob er am Vormittag des 16. Januar 1908 irgendwo gesehen worden ist. Es ist leicht möglich, daß er sich in diesen Zeiten bei anderen Frauen aufgehalten hat, denn es ist erwiesen, daß er zu einer großen Anzahl Frauen Beziehungen unterhalten hat. Alle Personen, welche darüber sachdienliche Mitteilungen machen zu können glauben, werden gebeten, dieses unverzüglich bei dem nächsten Polizeirevier oder im Polizeipräsidium Zimmer 249 zu tun. Wichtige Discretion wird ihnen, besonders den Frauen, zugesichert.

Eine Affenjagd verurachte am gestrigen Nachmittag gegen 1/3 Uhr am Rosenthaler Tor eine große Menschenansammlung. Der Vierhänder war seinem in der Chausseestraße wohnenden Herrn entlaufen und rannte, von einer größeren Menschenmasse verfolgt, in langen Schritten nach dem Rosenthaler Tor, wo das Tier zunächst den Probekau der Samedebahn als eine Zufluchtsstätte betrachtete. Die Giftenonstruktion schien aber dem Affen nicht zu behagen und so benutzte er einen vorbeifahrenden Strohhauwagen, um als blinder Passagier auf dem Deck des Notarwaggon nach der anderen Seite des Rosenthaler Tores zu fahren. Von dem Straßenbahnwagen verschreckt, sprang der Vierhänder nach dem Bürgersteig hinüber, kletterte an der Sitzhäule empor und betrachtete von der Spitze derselben seine zu vielen Hunderten angewandenen Verfolger. Als aber ein Fensterpücker seine Leiter an die Säule lehnte, schien dem Affen der Aufenthalt nicht mehr sicher. Mit einem gewaltigen Satz schnellte er sich auf einen Baum an der Ecke der Rosenthaler Straße. Inzwischen war der Eigentümer des Tieres erschienen, dem es mit einiger Mühe gelang, den Flüchtling an sich zu locken und in Sicherheit zu bringen.

Der Kraz im Bankhause Siegmund Friedberg zieht immer weitere Kreise. Es stellt sich immer mehr heraus, daß nicht nur Friedberg Unsummen von Geldern in Gesellschaft zahlreicher Damen verjubelt hat und eine ganze Reihe Verhältnisse hatte, die ihm viel Geld kosteten, sondern daß auch der erste Disponent Direktor Wohl seinem Chef keineswegs nachstand. Der die Untersuchung führende Kriminalkommissar hat offene Telegramme an die beiden Flüchtigen erlassen und sie aufgefordert, zurückzukommen, er hat aber bis jetzt damit noch keinen Erfolg gehabt. Inzwischen ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Die zur Konkursmasse gehörenden Varnitzen belausen sich auf etwa 10 000 Mark. Ueber die übrigen beschlagnahmten Werte kann der Verwalter einwischen nicht verfügen, da abgewartet werden muß, ob die beschlagnahmten Briefe und Papiere, die in gutem Glauben von den Besitzern in Empfang genommen wurden, nicht wieder an diese herandgegeben werden müssen. Die Angestellten des Geschäftes haben ihre Kündigung zum April unterschrieben und werden am Montag ihre Kündigungsarten erhalten.

Die Postenkassierung des Rechtsanwalts Hugo Caro dürfte am Montagnachmittag erfolgen. Ein Generalsubstitut ist für ihn nicht ernannt worden, da Caro seine Rechtsgeschäfte weiterführen will. Mehrere seiner Kollegen haben sich, wie wir erfahren, erboten, seine Verteidigung in dem zu erwartenden Prozeß zu übernehmen.

Esapiert wurde gestern abend der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Rait, Nordhafen 5 wohnhaft. Als er gegen 8 Uhr abends, auf dem Nachhauseweg begriffen, die Kreuzung der Pnarr- und Müllerstraße überschreiten wollte, glitt er unmitttelbar vor einem langsam fahrenden Geschäftswagen aus und fiel so unglücklich zu Boden, daß er mit dem Oberkörper unter den Wagen zu liegen kam. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Kopf hinweg. Er wurde buchstäblich stapiert, die Kopfhaat am Scheitelstein und Hinterhaupt losgerissen, sodaß sie in einer Länge von 18 Zentimeter lappenartig herabhäng. Außerdem hatte der Arbeiter eine schwere Schläfenquetschung davongetragen. Er erhielt auf der Unfallstation in der Rindower Straße einen Notverband und wurde von dort in fast hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Moabit übergeführt.

Geschäfte Inwendeliebe haben gestern dem Fuhrerladen von Groß in der Friedrichstraße 162 eine Visite abgehakt. Zwei Männer im Alter von etwa 27 bis 30 Jahren betreten gemeinsam das Geschäft und verlangten mehrere Schmuckstücke. U. a. liehen sie sich auch wertvolle Armabänder vorlegen. Während nun einer der Vorhänge die Aufmerksamkeit des Verkäufers abzulenkten suchte, eignete sich der Komplize völlig unbemerkt mehrere der Armabänder an. Die beiden „Käuser“ fanden dann nichts Passendes heraus und verließen den Laden. Erst als die Gegenstände wieder eingeräumt worden, stellte es sich heraus, daß einige der Schmuckgegenstände fehlten. Die drei Diebe werden ihre Wanderer jedenfalls auch noch an anderen Stellen wiederholen.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht am Sonntag, den 16. Februar, Direktor Dr. Ardenhold um 5 Uhr über: „Das Geheimnis des Weltraums“ und abends 7 Uhr: „Ueber die Sternensysteme“. Am Montag, abends 9 Uhr, lautet das Thema: „Mars, seine Kanäle und Eisfelder“. Mit dem großen Fernrohr wird jetzt am Tage die Venus, abends der Orionnebel, der Jupiter und der Mond den Besuchern gezeigt. Die Vorträge sind leicht verständlich und mit zahlreichen Licht- und Drehbildern ausgestattet.

Feuerwehrbericht. Wegen eines großen Brandes wurde in der letzten Nacht die Berliner Feuerwehr von zwei Seiten nach Friedrichberg alarmiert. Dort stand in der Rainzer Straße 18 ein Wohnhaus an der Ecke der Forthagener Straße in großer Ausdehnung in Flammen. Die freiwillige Ortsfeuerwehr aus Friedrichberg-Niedernäher war bereits zur Stelle und gab mit zwei und später mit 4 Schlauchleitungen kräftig Wasser. Um an den Brandherd zu gelangen, benutzte die Wehr zwei große mechanische Leitern, die hier wieder vorzügliche Dienste leisteten. Gegen Mitternacht war die Gefahr beseitigt. Die Aufräumung nahm aber noch viel Zeit in Anspruch. Ueber die Entstehung des Brandes war nichts Aufschlüssendes zu ermitteln. Der Schaden ist ganz erheblich. Die Mieter haben eine Menge Hausrat eingebüßt. In der Ludauer Straße 7 hatte der 5. Zug zu tun. Es brannten in der dortigen Leinwandfabrik der Fußboden, Balken usw. unter der Leinwand. Derselbe Zug hatte dann noch in der Jeughoffstraße 16 zu löschen, wo in einer Wohnung ein Brand ausgekommen war. Ferner wurden noch Brände aus der Nishofenstraße 31, Schwarzhorststraße 13 u. a. Stellen gemeldet.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonne. Heute abend 8½ Uhr im großen Saale, Dresdener Straße 45, Lichtbildervortrag: „Durch die Polarländer Nordamerika“, mit 110 photographischen Lichtbildvorträgen. Vortragender Herr E. Kliff. — Montag abend 9 Uhr 2. Abteilung, Prenzlauerstraße 151, Vortrag über: „Gefährliche Kronleibstümpfe“. Daran anschließend praktische Übungen. Donnerstag Übungsstunde der 3. und 4. Abteilung.

Vorort-Nachrichten.

Schmargendorf.

Die geringe das soziale Verständnis der hiesigen Gemeindevertreter für die Lebenshaltung eines Arbeiters ist, bewiesen in der letzten Gemeindevertretung die Anstellungbedingungen eines Schuldieners an dem neu erbauten Realgymnasium in der Reichenhaller Straße. Die Herren Gemeindevertreter, welche in allen drei Abteilungen Angelegene sind und in der dritten Abteilung von den bürgerlichen Parteien mit Hilfe ungläublich vieler Jorenen in das hiesige Vorparlament gewählt sind, legten das Gehalt auf, sage und schreibe, 900 Mark fest. Um nun aber bei der Regelung der Schuldienerschaft nach außen hin etwas „aufzutreten“ zu können und den Posten begehrtenwerter zu machen, wurden zu dem Gehalt von 900 Mark noch 300 Mark für Beschaffung sämtlicher für die Instandhaltung des Schulhauses notwendiger Utensilien vom Vesen, Schmelzwerk und dergleichen bis herab zum Schmieröl, das eventuell zum Schmieren der Türen usw. gebraucht wird, bewilligt. Man könnte nun versucht sein zu glauben, daß 900 Mark eine anständige Summe für den Schuldiener seien, aber die Sache hat noch einen Haken. Der Schuldiener hat nicht nur das Realgymnasium in Ordnung zu halten, sondern ist auch verpflichtet, dieselben Arbeiten in dem alten Schulhaus in der Breiten Straße mit allem Drum und Dran zu verrichten; das kann er aber nur, wenn er entweder einen Teil der Arbeit der eigenen Ehefrau überträgt, oder aber sich Hülfskräfte annimmt, die er dann wiederum von den 900 M. befordern muß. Daß man bei der Berechnung von 900 M. für die Beschaffung der angeführten Sachen nicht verschwendisch gerechnet hat, geht daraus hervor, daß Herr Frenzel, ein Vertreter der 3. Abteilung, seinerzeit eine genaue Aufstellung sämtlicher in Frage kommende Sachen gemacht hat und bei Zugrundelegung eines Gehalts von 900 M. die Summe von 1260 M. herabgerechnet hatte; Herr Frenzel vertrat nun aber nicht etwa seinen auf Grund seiner Anstellung gewonnenen Standpunkt, sondern stimmte bei der Abstimmung für die Festlegung des Gehalts auf 1200 Mark inf. oben angeführter Verpflichtungen. Die Art, wie diese Verhandlungen im hiesigen Ratssaule gepflogen werden, verdient einmal der öffentlichen Wiedergabe. Ein Antrag auf Einführung einer neuen Baugeschäftsordnung steht zur Beratung; der Herr Bürgermeister teilt mit, daß er nur die Photographien vorlesen wird, die eine Änderung erfahren sollen; dies geschieht nun in einem Tone, bei dem es unmöglich ist, dem Sinn der Worte so zu folgen, um nachher in der Debatte in irgend welchen Punkten eingreifen zu können; alsdann wird die Debatte eröffnet, an der sich natürlich niemand beteiligt; die neue Baugeschäftsordnung wird selbstverständlich wie alle anderen Anträge einstimmig angenommen. In anderer Sache gerieten die Herren in Meinungsverschiedenheiten, in deren Verlauf sich ein wüstes Durcheinander entspann. Als sich die Herren aus zwei Kisten Zigaretten, welche auf dem Tisch des Hauses standen, nach Gelächter bedient hatten, gab ein Gemeinbediener den Juchzern zu verstehen, daß der öffentliche Teil der Sitzung sein Ende erreicht habe. So blieben denn die Herren unter sich, um ihre Habanera in aller Vertraulichkeit zu rauchen. Die Arbeiter-Schmargendorfs hätten allen Grund, bei den diesjährigen Gemeindevertreterwahl einmal ganz energisch für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten, um das gemüßigte Beisammensein dieser Herren durch die Wahl deselben zu zerören.

Rixdorf.

In einem Anfall von Geistesstörung hat sich gestern der 54 Jahre alte Zimmermann W. aus der Kaiser-Friedrich-Straße 215 das Leben genommen. W. erhängte sich im Wohnzimmer an der Türklinke und als die Tat von der Frau entdeckt wurde, war der Tod bereits eingetreten.

Am heutigen Sonntag, abends 6 Uhr, findet bei Hoppe, Hermannstraße 40, eine vom Verein getriebener Frauen und Mädchen arrangierte Verkleidung mit anschließendem geselligen Beisammensein statt. Medalkteur Emil Dittmer hält einen Vortrag über „Die Schule und unsere Frauen“. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Der Vorstand.

Charlottenburg.

Von einer Leiter abgestürzt ist der Maler Ziegler, der auf der Mühlengrabenbrücke mit dem Streichen des Geländers beschäftigt war. Er stand auf einer an der Föhnung aufgestellten Leiter, die nicht genügend verankert war und daher plötzlich ins Gleiten kam; Z. stürzte aus einer Höhe von sieben Metern in die Tiefe. Er erlitt schwere innere Verletzungen und mußte nach dem Charlottenburger Krankenhaus übergeführt werden.

Steglitz.

Am Montag, den 17. d. M., findet der Unterricht in der „Arbeiter-Bildungsschule Berlin“ seinen regelrechten Fortgang.

Wilmersdorf.

Bausache. Auf einem Neubau in der Uhlandstraße stürzte der Zimmermann Adolf Bötzler, Feuerstraße 5 wohnhaft, aus der

Höhe des besten Stodwerkes herab. S. hatte Holz bearbeitet und war dabei unvorsichtlich an eine Öffnung herangeraten, durch die er abstürzte. Er zog sich schwere Verletzungen des Rückgrates und Verstaumelungen am Kopfe zu. In recht bedenklichem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus gebracht. — Ein ähnlicher Unglücksfall trat sich auf dem Neubau Wayerische Straße 27 zu. Der Zimmermann Hillmann, Brunnenstraße wohnhaft, war auf dem Dach mit Belagarbeiten beschäftigt. Ein Teil des Gerüsts brach währenddessen durch und S. stürzte bis zum zweiten Stodwerk hinunter. Er hatte gleichfalls schwere Verletzungen erlitten.

Lichtenberg.

Die Untersuchung, die infolge einer Denunziation gegen den Schlächtermeister Robert Schäfer, Frankfurter Chauffeur, wegen Unregelmäßigkeiten im Betriebe eingeleitet worden ist, hat nichts Befriedigendes für den Schlächtermeister ergeben. Die Staatsanwaltschaft am Landgericht III hat deshalb das Verfahren gegen Schäfer eingestellt. Der Schlächtermeister hat die Absicht, gegen den Anzeigenden strafrechtlich vorzugehen.

Trebbin (Kreis Teltow).

Zum Van einer Badeanstalt schlug in der letzten Gemeindevertretung der Magistrat den Ankauf einer 14 Kar großen Wiesenparzelle zum Preise von 600 M. vor. Der Vorschlag gelangte einstimmig zur Annahme. In die Schuldeputation wurde der Vorsteher Reimann gewählt. Eine längere Debatte entstand über die vom Gögelsche Ehepaar gemachte Schenkung von 20 000 M. Vermögen ist dieselbe dem Neubau der Schule auf dem alten Plage gewidmet. Die ungünstigen Verhältnisse auf dem alten Plage erhöhen die Kosten wesentlich, weshalb mit 6 gegen 3 Stimmen der Beschluß gefaßt wurde, die Schenkung anzunehmen und das Gögelsche Ehepaar zu eruchen, dem Vorschlag, das Hansbütsche Grundstück anzukaufen und in Verbindung mit den Gerichtsgärten eine Parkanlage zu schaffen, zuzustimmen.

Weißensee.

Der Ankauf des Schlosses Weißensee. Die Gemeindevertretung beschloß in geheimer Sitzung in namentlicher Abstimmung mit 19 gegen 5 Stimmen, das gesamte Terrain des Schlosses Weißensee für 2¼ Millionen Mark anzukaufen. Der auffallend schnelle Entschluß wird vielleicht Verwunderung hervorgerufen, darum soll eine kurze Vorgeschichte erzählt werden. Das Ministerium des Innern suchte zur Errichtung von vier Lehranstalten in den Vororten ein Terrain mit Baumbestand und Wasser, worauf am Orte Verhandlungen schwebten. Diese Verhandlungen sollten streng geheim gehalten werden, was indes nicht der Fall war. Kein Wunder, daß auch andere Vororte sich der Sache annähmen und zum Schluß vortheilhaftere Grundstücke anboten, worauf sich das Ministerium zu letzterem entschied. Die Begeisterung der Herren von Weißensee ging sogar so weit, daß einer derselben die Gelegenheit ausnutzte, sich ein Grundstück am See zu sichern, jetzt aber das Nachsehen hat. Ein Moment, das mit dem Ausbau der Kanalisation verbunden ist, machte die Herren plötzlich geneigter, dem Ankauf näher zu treten. Der See kommt als Vorflut für den größten Teil des Ortes in Betracht und muß schon deshalb im Besitz der Gemeinde sein, um Weislaufigkeiten usw. zu vermeiden. Im Anschluß an das Schloßgrundstück wurden noch zwei weitere Grundstücke am See erworben, die einen Wert von 511 000 M. repräsentieren. Beabsichtigt ist, die gesamten Grundstücke so zu parzellieren, daß außer einem Platz für ein Rathaus und einen öffentlichen Volkspark eine Straße am See geführt wird, neue Zugangsstraßen eröffnet und der Bewässerung erschlossen werden.

Tegel.

Ein tödlicher Betriebsunfall hat sich gestern in den Vorflutwerken angezogen. Seit einigen Tagen war in dem Betriebe eine Starkeinsprechmaschine in Tätigkeit. In ihrer Bedienung war der 27jährige Schlosser Wog Graeber aus der Haselerstraße 110 in Charlottenburg herangezogen worden. Gestern wurde während des Betriebes plötzlich die drei Zentimeter starke Kompressenstange am Kopfende abgerissen. W. der forben die Maschine gedill hatte, wurde von der Stange unter dem Arm getroffen und in einem großen Bogen fünf Meter in den Fabriksaal hineingefleudert. Der Luftdruck war ein so gewaltiger gewesen, daß der junge Mann emporgeworfen und fortgerissen wurde. Er blieb auf der Stelle tot liegen. Die untere Hälfte des Gesichts war dem Vermissen vollständig zerschmettert worden.

Hermnsdorf i. W.

Die letzte Gemeindevertretersitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Regelung der Lehrer- und Beamtengehälter. Es wurde für die Lehrer das Grundgehalt auf 1400 M., der Wohnungszulage auf 600 M. festgesetzt. Das Grundgehalt des Rektors wurde auf 2200 Mark und der Wohnungszulage auf 900 M. erhöht. Der Gemeindevorsteher erklärte im Namen des Gemeindevorstandes, daß er sich auf höhere Sätze nicht einlassen könne, da die Finanzlage des Ortes es nicht zulasse. Die Anträge der Lehrer lauteten auf 1450 M. Grundgehalt, 200 M. Alterszulage (gegenwärtig 200 M.) und 600 M. Wohnungszulage. Genosse Schröder nahm sich dieser Anträge energisch an und meinte, die Bürgerlichen scheinen die Volksschule nur als notwendiges Uebel zu betrachten, weshalb sie auch an die Regelung der Lehrergehälter nur mit Widerwillen heranzugehen. Er halte es für notwendig, daß die Volksschule so ausgebaut wird, daß sie möglichst allen Anforderungen entspricht. Dazu gehöre auch die ausreichende Bezahlung der Lehrer, in deren Händen zum großen Teil das Glück unserer Kinder liegt. Er müsse daher eruchen, den Forderungen der Lehrpersonen zu entsprechen. Sollte es sich im Laufe des Jahres herausstellen, daß die Gemeinde mit dem Vorkanschlag nicht auskomme, so empfehle er z. B. die Erhöhung der Grundwertsteuer von 3 Proz. auf 2½ Proz. Bei Schaffung ganz besonderer sozialer Einrichtungen würde er auch für eine eventuelle Erhöhung des 75 Proz. betragenden Kommunalsteuerzuzuges zu haben sein. Die Anträge uneres Genossen Schröder wurden mit 4 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Das Gehalt der Sekretäre wurde mit 2000 M., das der Kanalführer, Bureau- und Kassenschriftleiter auf 1650 M. festgelegt. Die Inangriffnahme des Baues der Kanalisation und Wasserwerke läßt noch immer auf sich warten. Was sich da hinter den Kulissen abspielt, ist nicht zu errathen. Auf wiederholtes Anfragen in der Gemeindevertretung an den Gemeindevorstand durch Genossen Schröder wurde nur geantwortet, es könne zurzeit von dem Stande dieser Angelegenheit, ohne die Gemeindevorteilens erheblich zu schädigen, keine Auskunft gegeben werden.

Spandau.

Gegen den Reichsbereindereitwurf nahm am Freitagabend im Ulrichs-Kolale eine von etwa 1000 Personen besuchte öffentliche Versammlung Stellung. Reichstagsabgeordneter Genosse Beeh wies in ca. 1½ stündiger Rede auf die Mängel des Entwurfs hin und erzielte mit seinen Ausführungen bei der Verammlung großen Beifall. Es war auch zu dieser Versammlung der Reichstagsabgeordnete Pauli-Potsdam, der Vertreter des hiesigen Wahlkreises, brieflich eingeladen. Natürlich war er nicht erschienen, hatte sich auch nicht einmal entschuldigt. Der Herr spricht lieber hinter verschlossenen Türen. Eine Resolution, in der sich die Versammelten scharf gegen den Entwurf aussprechen, gelangte einstimmig zur Annahme.

Gerichts-Zeitung.

Ein Heiratsvermittler auf der Anklagebank.

Der wegen Heiratsannoncenschwindel vom Rixdorfer Schöffengericht, wie wir am 7. September mitteilten, zu drei Monaten Gefängnis verurteilte „Prinzelektiv“ Ernst Rodrian, in dessen Viertelmillionen-Heiratsnach nach der schöffengerichtlichen Fest-

stellung über 1800 Dumme gefangen wurden, stand gestern vor der 1. Strafkammer des Landgericht II als Berufungsinstanz. Berufung war von der Staatsanwaltschaft und von dem Angeklagten eingelegt. Ein früherer auf den 15. November aberaumierter Termin war zwecks Vernehmung von Zeugen vertagt.

Der Angeklagte übernahm anfangs 1906 das bisher von einem Hypothekensmakler betriebene, in Rixdorf gelegene Heiratsnachweismureau „Zukunft“. Um sich die Adressen heiratslustiger Personen zu beschaffen, nahm Rodrian zu einem vielfach von Heiratsvermittlern gebrauchten Mittel Zuflucht. Er erließ in mehreren bürgerlichen Zeitungen Inserate, in denen ein gut situierter Herr die Bekanntschaft einer jungen Dame zwecks späterer Heirat zu machen wünschte. Er erhielt ganze Stöße Antwortschreiben, in denen sich Damen im Alter von 18 bis „hinzig“ Jahren bereit erklärten, auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in den Hosen der Ehe einzulaufen zu wollen. Zahlungen hatten die Damen nicht zu leisten, es kam dem Angeklagten lediglich darauf an, Adressen heiratslustiger Mädchen zu erlangen. Er erließ dann offensichtliche Schwindelannoncen, die aber trotz ihres offensichtlichen Betrugscharakters von über 100 bürgerlichen Zeitungen, u. a. von folgenden Zeitungen:

„Potsdamer Tageszeitung“, „Münchener Allgemeine Zeitung“, „Berliner Fremdenblatt“, „Leipziger Neuzeit Nachrichten“, „Dresdener Neuzeit Nachrichten“, „Greifswalder Zeitung“, „Magdeburgerische Zeitung“, „Kosfelder Zeitung“, „Berlinerische Zeitung“ (Postfache)

gegen die Insertionsgebühren aufgenommen wurden. Der Wortlaut der Annoncen lautete:

„Eine Witwe mit 225 000 M. Vermögen möchte sich bald verheiraten“, auch:

„Junge Dame, Witwe, im Besitze eines Vermögens von 225 000 M. wünscht sich zu verheiraten und erbittet Angaben unter „Allein“ SW. 10.“

Hatte der Angeklagte darauf spekuliert, daß aus dem Leserkreise solcher Zeitungen, die durch ihren redaktionellen Teil die Dummheit ihrer Leser zu stärken eifrig bemüht sind, recht viel Dumme auf den Leim gehen würden, so hatte er sich keineswegs getäuscht. Das Inserat des Angeklagten hatte einen Riesenerfolg. Es meldeten sich allein in der Zeit vom 1. Januar 1906 bis zum 23. April nicht weniger als 1856 Herren, denen die Summe von 225 000 M. zu gut gefallen hatte. Den Bewerbern um diese Summe und die junge Dame ging am nächsten Tage ein heftig-graphiertes Schreiben des Angeklagten zu, in welchem mitgeteilt wurde, daß das Bureau „Zukunft“ am folgenden Tage das Bild der Auftragsgeberin mit allen Details und zugleich unter Nachnahme eines zur Dedung der Unkosten bestimmten Betrages noch einige weitere Partien ihnen übersenden würde. Die dem Schreiben lagen zwei Drucksaften des Auskunfts-Bureau „Zukunft“ bei, das als „amtlich eingetragenes Institut“ bezeichnet wurde, welches mit anerkannter Keckheit arbeite. Zur Dedung der Unkosten für Mitarbeiter, Reiseloosten und sonstige Speisen wurde eine Nachnahmesumme von 12 M. erhoben, wobei bemerkt wurde, daß dieser Betrag nicht als Vorauszahlung anzusehen sei, sondern als Gegenleistung für die Sendung erhoben werde, die einen Wert von mindestens 4000 M. repräsentiere. In der zweiten Drucksaft, welche als „Neuester Heiratspartienauszug“ bezeichnet war, wurde eine Anzahl Damen aufgeführt, von denen aber keinerlei Adressen angegeben waren, sondern nur Mitteilungen über Status, Haarfarbe, Augenfarbe, Vermögen und Schulbildung usw. gemacht wurde. Die ihm durch das erste Inserat eingeladenden Photographien benutzte der Angeklagte nun dazu, um sie zu vervielfältigen und den heiratslustigen Herren zu übersenden. Letztere sollten nur die Nummer der ihnen gefallen Dame angeben; die Damen waren nämlich in dem Heiratspartienauszug und auf den Photographien nach Nummern aufgeführt. Wenn dann die heiratslustigen Herren die zweite Nachnahme über 12 M. einliefen, so war das Geschäft für den Angeklagten damit erledigt. Er ließ einfach nichts mehr von sich hören. Da er sich alle Korrespondenzen hatte postlagernd schicken lassen, so mußten sich die Deringesessenen direkt an die Polizei wenden. — Das Schöffengericht in Rixdorf erachtete ein betrügerisches Gebahren des Angeklagten für vorliegend und hatte, wie erinnerlich, gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt. Die Verweidungnahme führte gestern zu einer Preisprechung des Angeklagten in einigen Fällen. In den übrigen lautete das Urteil auf zwei Monate Gefängnis.

Die Krziggattin wegen Kindesmißhandlung vor dem Reichsgericht.

Wie unseren Lesern erinnerlich, ist am 20. September 1907 die Krziggattin Elise Bergmann, geb. Bernh, vom Landgericht II wegen schlagkräftiger Körperverletzung ihrer Stieftochter Marie Bergmann zu einer Geldstrafe von nur 300 Mark verurteilt worden. Die erstinstanzliche Unterurteilung wurde auf die Strafe angetreten. Die Angeklagte hat ihre jugendliche Stieftochter derart gemißhandelt, daß es im Hause und in der Schule Aufsehen erregte. Schließlich wies sie die Vormundschaftsbehörde in die Sache, einig der Angeklagten das Kind und stellte ihm einen Pfleger. Dieser stellte Strafantrag wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Das Gericht hat aber nur schlagkräftige Körperverletzung für erwiesen angesehen. Erwiesene ist, daß die Angeklagte dem Kinde wiederholt zu wenig zu essen gegeben hat. Es ging zu Hautgeschwüren, bettete sich etwas Kohlung und verschlang sie mit Bier. Die Angeklagte hat das Kind auch im Winter so schlacht und so leicht gekleidet, daß es den Kälte nicht Widerstand leisten konnte. Festgestellt ist im Urteil ferner, daß die Angeklagte das Kind bei jeder Gelegenheit geprügelt hat, so daß der kleine Körper über und über mit Flecken bedeckt war und in allen Farben schillerte. Als Marie B. eines Tages in einem demotierten Zustande in die Schule kam und oben drein Hunger litt, nahm sich der Lehrer ihrer an und ließ sie mehrere Stunden schlafen. Der Vater des Kindes hatte, da es an Hunger litt, elektrische Lichtbatterien vorordnet. Die Angeklagte steckte das Kind in den Lichtbatterien und zwang es darin zu bleiben, auch wenn es heraus wollte. Unter Tadel verhielt sie sich mit Schlägen das Kind, den Käse zu verlassen. Marie Bergmann schlug dann in der Aufregung mit den Händen an die Glühbirnen und trug eine Reihe von Brandwunden davon. Dafür, daß das Kind auch manchmal des Weils beschämte, wurde es ebenfalls hart bestraft. Es soll nach Angabe der Stiefmutter verlogen sein und im Verdachte gestanden haben, kleinere Geldstücke veräußert zu haben. Um ein Geständnis zu erlangen, erziehen die Angeklagte nachts als „Gespenst“ verkleidet am Bette des Kindes und wachte es. Der Schwarm der Angeklagten hat zum Zwecke der Bütigung einen Rohkot gefaßt und die Angeklagte hat wiederholt Bindlings mit dem Stode auf das Kind losgeschlagen ohne Rücksicht darauf, wohin sie traf. Die ganze Behandlung war eine das Leben gefährdende.

Vorsätzliches Handeln hat das Gericht nicht angenommen, u. a. deshalb, weil die Angeklagte — nur Volksschulbildung genossen hat und über ihre Bütigungsberechtigung nicht genügend unterrichtet gewesen sei. Das Bewußtsein von der Uebertretung des Bütigungsbrechens wurde verneint. — Auf die Revision des Staatsanwalts hat das Reichsgericht das Urteil auf, weil die Frage des Bewußtseins der Uebertretung des Bütigungsbrechens nicht genügend geprüft ist.

Die Anklage wird also nochmals vor dem Landgericht zu Berlin zur Verhandlung gelangen.

Den Abschluß einer Liebesgeschichte

bildete eine Verhandlung, mit der sich vorgestern das Schöffengericht des Landgerichts III zu beschäftigen hatte. Wegen versuchten Totschlages mußte sich der 29jährige Buchhalter Anton Metzold vor den Geschworenen verantworten. — Der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte, bisher unbescholtene Angeklagte war lange Zeit in einem großen Kolonialwarengeschäft in Charlottenburg angestellt. Im Jahre 1906 machte er die Bekanntschaft der 30-jährigen Verkäuferin Kathilde M., die damals in einem Seifen-geschäft in der Spreestraße als Verkäuferin angestellt war. Der junge Mann er schien seinerzeit fast täglich im Geschäft und

Gelegenheits-Angebot:
Damen-Taghemden
mit reicher Handstickerei
statt M. 4.75 **3.60**

Montag bis Donnerstag, 17. bis 20. Februar:

Gelegenheits-Angebot:
Hausschürzen mit schönen
lebhafte
Mustern bedruckt
statt M. 1.25 **0.85**

Ausstellung

von

Frühjahrs-Neuheiten

in
Blusen, Unterröcken, Halbfertigen Kleidern, Waschkleiderstoffen.

Ferner zur Besichtigung ausgestellt:

Hochfeine Damen-Wäsche, Morgenröcke, Morgenjacken

deutschen und französischen Ursprungs.

F. V. Grünfeld

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
Berlin W., Leipziger Strasse 20-21.

Gelegenheits-Angebot:
Beltgarnitur
1 Dessig 130x200 cm
2 Riemen 83x88 cm
aus glattem Wäsche-
stoff . . . statt M. 8.50 **6.00**

Gelegenheits-Angebot:
Bettlaken
108x230 cm, aus
gutem kräftigen
Dowling
statt M. 3.50 **2.60**

Wer — Stoff — hat
fertige Anzüge nach Maß 20 Wr.
Zabellofer Stb, halbdare Futterjachen.
Bei Stofflieferung billigste Preise.
Franke, Adlerstraße 143,
15021, Gde. Zwalbenstraße.

Ziehung 23. Februar Geld-Lotterie G. Wohlfahrts-

490000
75000
50000
25000
15000
Hauptgewinn bar ohne Abzug Markt:
Wohlfahrts-Lose 2 3,30 Porto u. Liste 30 f. extra.

Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5
Telegr.-Adresse: Glücksmüller.
Feiner empfehlen wir: Die beliebtesten
Berliner 1 Mk. Pferde-Lose
11 für 10 Mk.
Porto u. Liste 30 f. extra.

Bahnärztliche Klinik

SW., Belle-Alliancestraße 106 I, und N., Brunnenstraße 185 I,
gegenüber Barenhaus Sandhof, am Rosenhaller Tor.

Bahnziehen unentgeltlich. Bei künstl. Zähnen u. Wunden u. d. Un-
kosten berechnet. — Geöffnet von 9—6 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr. 14219*

Bekanntmachung.

Durch Errichtung zweier Unter-Stationen am
Rudolfplatz und in der Prenzlauer Allee wird
zum Herbst d. J. unser Versorgungsgebiet auf die Stadt-
teile ausgedehnt werden, welche durch die Straßenzüge:
Görlitzer Bahn, Zeughof-, Köpenicker-, Frucht-,
Rüdersdorfer-, Posener- und Lithauerstraße, Frank-
furter Allee, Lichtenberger Weichbildgrenze,
Simon Dachstraße, Gelände der Schlesischen
Bahn, Götterstraße, Markgrafendamm, Spree
und Treptower Grenze,

beziehungsweise
Schwedterstraße, Stolpischestraße, Schönhauser
Allee, Stargarder-, Duncker-, Danziger-, Elbinger-,
Kniprodestraße, Friedrichshain, Landsberger-,
Lietzmann-, Wadzeck-, Prenzlauer- und Lothringer-
straße, Weinbergsweg und Kastanien-Allee
begrenzt werden.
Um allen an uns heran tretenden Anforderungen recht-
zeitig entsprechen zu können, bitten wir, Anträge bald-
möglichst an unsere Verkehrs-Abteilung, Schiffbauerd-
damm 22, zu richten, woselbst Auskünfte bereitwilligst
erteilt werden. 1786L*

Berlin, im Januar 1908.
Berliner Elektrizitäts-Werke.

Nach beendeter
Inventur
sind die Preise auf
sämtliche Artikel bis zu
33 1/3 %
herabgesetzt:
Teppiche v. M. 4.50, 8, 13.50, 24,
36, 45 usw.
Gardinen v. M. 2.10, 3.50, 5, 7.50,
9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6.75, 9, 11.50,
usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwan-
decken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppichhaus
Adler & Co.
Königstrasse 20-21,
a. d. Jüdenstr.

Charlottenburg.
Solide Uhren, moderne Ketten,
Uhren u. Goldwaren repariert u. gut
Friedrich Stabenow, (am Rathaus).

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. 185
Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehülften Berlins.
Empfehl. sich allen Arbeitern, Parteigenossen
und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in
Winter-Paletots, Joppen, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen
sowie
Arbeiter-Berufskleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in
eigenen Betriebswerkstätten unter den von
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten der 103/3*
Konsum-Genossenschaft Berlins u. Umgegend,
des Berliner Konsum-Vereins sowie des Charlotten-
burger Konsum-Vereins.

Auf Teilzahlung! Wöchentlich nur 1 Mk.

Große Auswahl in Herren- und Damen-Uhren,
Regulatoren, Ringen, Ketten, echten
Neuschwanzer Silber, Photographen, Platten,
Sprech- Maschinen, Polyphone, Harmonikas,
Mandolinen, Geigen etc.
Verkauf von prima Platten, echten
Edison-Walzen Stück i. Mark.
Jahre & König, Warshauer
Befehlsdorfer Str. 101. Nähe Bahnhof Wedding.

Reichel's echt Ungarischer
Wacholder-Extrakt Marke „Medico“
wird mit vielseitigem Erfolge gegen Rheumatismus, Gicht,
Schind, Gämorrhoiden, Magen-schwäche, Frauenleiden, Blasen-
und Nierenleiden, Gelenkleiden, Asthma u. gebraucht, ist schlein-
lösend auf Brust und Lunge, treibt Ertaltungen aus dem Körper,
regt Appetit u. Verdauung an und ist ein Blutreinigungsmittel
sondergleichen. Unerschrocken in seiner, für alle Teile des Organismus
wichtigen Wirkung. Tausende verbanten ihm ihre Gesundheit!
In Flaschen a 75 Pf., 1.50 und 2.50, große Blechdose M. 6.—,
einzig echt von
Otto Reichel, Berlin SO. 43, F.-Einschlüsse
Eisenbahnstr. 4 IV. 4751, 4752, 4753.
Wo in den Drogieren und Apotheken nicht erhältlich, hier frei Haus
Warnung: Man verlange aus- und nehme keinesfalls
bräunlich Marke Medico andere Färbungen.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Welt-Firma
Gebrüder Rauh Gräfrath
Stahlwarenfabrik. Versandhaus I. Ranges.
30 Tage zur Probe! Elegant! Praktisch!
Billig!

Portemonnaie
mit
Kautschukstempel
unter Ertraverschluß
im Schloß.
No. 7200.
Außergewöhnlich
billiges, aber doch
gutes und dauer-
haftes Stempel-
Portemonnaie
mit herausnehmbarem
Kautschuk-
stempel und Farb-
kissen im Schloß.
Havannafarbig
saffranartiges Leder,
aus einem Stück ge-
arbeitet mit Adler-
prägung auf der
Klappe, vier
Fächer und
Zahltasche,
Bügel und
Schloß fein
vernickelt,
7 cm hoch,
9 cm breit,
einschließ-
lich fertig, Stempel,
Farbkissen, Farbe und Pinsel,
nur M. 2.— p. Stück franko.

Abbild. in halber natürl. GröÙ.
Die Stempel-Einrich-
tung ist so verdeckt, daß
das Portemonnaie aussieht,
wie jedes andere einfache
Portemonnaie, auch nicht
dicker ist als ein solches.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.
Garantieschein: Nichtgefallen-
de Waren tauschen wir bereitwilligst um
oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren großen
illustrierten **Pracht-Katalog** ca. 5000 Gegen-
stände enthal-
tend und zwar: Alle Arten Solinger Stahl-
waren, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge,
Luxus- u. Geschenkartikel, Waffen, opt. Waren,
Bijouterie, Gold- und Silberwaren, Uhren,
Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stöcke, Schirme,
Musikinstrumente, Kinderspielwaren und viele
andere Artikel in größter Auswahl.
Wir bemerken, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige
Ware zum Versand kommt.
Über 5000 lobende Anerkennungs-schreiben bestätigen Güte
und Qualität unserer Waren.
Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Peek & Cloppenburg

Gertraudten-Strasse 26-27 bei der Petri-Kirche
Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

Konfirmanden-Anzüge

Fertig am Lager

Katalog- nummer	Brustweite in cm	76-80	82-86
10415	Schwarz Cheviot	13.50	14.50
10416	Schwarz Kammgarn	16.—	17.50
10417	Gerippt schwarz Kammgarn	20.50	22.50
10418	Gerippt schwarz Kammgarn, gute Qualität	22.50	24.50
10419	Schwarz Cheviot, sehr solide Qualität	22.50	24.50
10420	Schwarz Diagonal-Kammgarn-Cheviot	24.50	27.50
10421	Schwarz Cheviot, sehr haltbare Ware	24.50	27.50
10422	Reinwollener Diagonal-Cheviot, ein- und zwei- reihig am Lager	27.—	30.—
10423	Schwarz Tuch-Kammgarn	27.—	30.—
10424	Tuch-Kammgarn, gute Qual., elegant verarbeitet	31.—	34.—
10425	Schwarz Cheviot, vorzügliche Qualität	32.—	36.—
10426	Smoking-Anzug aus schwarz Tuch-Kammgarn, mit seidnem Schal	32.—	36.—
10427	Diagonal-Kammgarn-Cheviot, Ia. Qualität	34.—	37.50
10428	Schwarz Cheviot, Sakko, zweireihig, elegant verarbeitet	35.—	39.—
10429	Schwarz Tuch-Kammgarn, feine Qualität	35.—	39.—
10430	Reinwollener solider Cheviot, Ia. Qualität	44.—	48.—

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 15. Februar 1908.

Schlechte Ausichten — Geldmarkt — Invasion der amerikanischen Eisenindustrie — Preispolitik der Verbände — Außenhandel — Baumarkt — Holzgewerbe — Zementindustrie — Differenzen zwischen Textilfabrikanten und Abnehmern — Ledermarkt — Arbeitslosigkeit — Lohnpolitik.

Selbst mit der besten Willen bewaffnet, kann man bei Nacht keinen Sonnenstrahl entdecken. Und wenn man mit optimistisch gefärbtem Auszug den Wirtschaftshimmel eifrig nach einem freundlichen Lichtstrahl abfucht, so ist das auch verlorene Liebesmüh. Die Ausichten für das nächste Frühjahrsgeschäft haben sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Es hat gar keinen Zweck, sich dieser unangenehmen Tatsache zu verschließen. Das gesuchte Hoffmalen gibt höchstens den respektiven Verwaltungen Veranlassung und Gelegenheit, sich wegen der Arbeitslosenfrage nicht in moralische und materielle Unkosten zu fügen. Die Lage auf dem Geldmarkt wird noch immer nicht die schon lange erwartete Wendung zum Besseren bringen und das trägt viel dazu bei, die Unternehmungslust zurückzuführen. Was aber noch mehr irritiert, das ist eine Aenderung in der Statistik der amerikanischen Eisenproduzenten. — Wie von dort berichtet wird, neigt man jetzt zu der Auffassung, es sei günstiger, die angeordneten umfassenden Produktionsbeschränkungen wieder aufzuheben und den Weltmarkt mit amerikanischem Eisen zu überschwemmen. Kommt es wirklich zu dem in Aussicht gestellten scharfen Wettbewerb, dann werden die von unseren Verbänden aufgerichteten Preismauern doch wohl einstürzen. — Uebrigens ist in den letzten Tagen schon englisches Sprengpulver angekommen. Wie aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemeldet wird, sind von deutschen Konsumenten größere Mengen englisches Dynamit gekauft worden, das zurzeit pro Tonne um 8 M. billiger ist als deutsches Dynamit. Der Umfang der Bezüge von England ist abhängig von der Haltung des Düsseldorfener Kohleisensyndikats. Je länger dieses an seinen Preisen festhält, um so mehr werden die reinen Werke ihren Bedarf durch billiges englisches Eisen decken. Die Kohleisensyndikats erklären jedoch, die Preise der von ihnen benötigten Rohmaterialien seien noch nicht mit den veränderten Verhältnissen in Einklang gebracht worden. Und der Einwand hat Berechtigung. Während z. B. der Preis für Thomas-Eisen im Januar 1908 gegen Januar 1907 um 8,65 M. auf 66,10 M. pro Tonne zurückgegangen ist, liegt in derselben Zeit der Preis für Hochofensatz um 2,75 M. auf 18,25 M. Die Aufwendung für gedichtetes Spat blieb mit 10,60 M. unverändert. Auch der Pinette und Koksblöden blieben die Preise gleich, nur für Rubio ging der Preis um 2 M. auf 18 M. zurück. Das Kohlen- und Koksblöden will aber keine Preisnachlässe gewähren. Genau dasselbe Verhältnis, das durch die Politik des Kohlen- und Koksblöden zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen hervorgerufen wird, bringt auch der Stahlverband als jägendes Moment auf dem Wirtschaftsmarkt hervor. So kosteten z. B. nach den Notierungen von „Stahl und Eisen“ im Januar 1908 Thomasstümpel 105 M., der Preis für Stabeisen war auf 112,50 M. zurückgegangen; die Differenz betrug nur noch 7,50 M. Im Januar 1907 kosteten Stümpel 110 M., Stabeisen notierte 147,50 M., die Differenz betrug 37,50 M. Im Januar 1908 war der Preis für Rohblöden gegen Januar 1906 um 10 M. höher; für dieselbe Zeit ergibt sich bei Kesselblechen ein Preisrückgang um 7 M., bei Grobblechen um 10 M. Und da reden die Verbandsanwälte immer von Marktregulierung. Sie haben ihr Teil dazu beigetragen, die Nach-

frage abzuschneiden. Allem Anschein nach bleibt der Abfall in den nächsten Monaten minimal. Speziell auf dem Walzisenmarkt ist vollständige Geschäftsruhe eingetreten. Abfälle in Trägern, Form- und Stabeisen erfolgen in nur ganz bescheidenen Grenzen. Und man rechnet schon damit, daß der Markt in dieser trostlosen Verfassung noch monatelang verharren wird. Der heute veröffentlichte Nachweis des Stahlverbandes über den Januarverkauf bestätigt das, was wir im vorigen Bericht über Stimmungsmacherei des Verbandes sagten. Gegen den Dezember ergibt sich ein nur um 22 500 Tonnen erhöhter Gesamtverkauf. Der arbeitstägliche Verkauf ist demnach weiter gesunken und bleibt der diesjährige Januarverkauf um 130 000 Tonnen hinter den Verkaufsmenge des Januar 1907 zurück. Dabei ist, infolge der starken Abnahme der preussischen Eisenbahnverwaltung, der diesjährige Verkauf in Eisenbahnmateriale gegen den des Januar 1907 um nur 5000 Tonnen zurückgegangen. Der übrige Rinderverkauf von 125 000 Tonnen entfällt auf Halbzeug und Formeisen. Die Abschwächung unseres Außenhandels, die schon im Januar ziemlich stark in Erscheinung trat, dürfte damit noch an Intensität zunehmen. — Die Plaur am Trägemarkt läßt darauf schließen, daß im Baugewerbe noch keine Vorbereitungen zu einer einigermaßen lebhaften Bautätigkeit getroffen werden. Und damit hält der Druck, der schon lange auf dem Holzgewerbe lastet, noch weiter an. In der Holzindustrie hat der Beschäftigungsgrad ganz bedeutend nachgelassen. Selbst eine schwache Belebung auf dem Baumarkt wird keine Besserung bringen, denn die Holzbearbeitungsfabriken haben schon ziemlich Lager angesammelt, die sie naturgemäß zunächst wieder räumen wollen. Aber von einer Belebung auf dem Baumarkt ist noch nichts zu spüren. An dem Beharrungsstand in der Arbeitslosigkeit dürfte das Bestreben der Eisengroßhändler, durch Abmilderung Preisstürzen darzubringen, eine gewisse Grenze finden. — Auch darf es fraglich erscheinen, ob die Zementfabriken mit ihren auf Preisrückstellungen hingedehnten Bestrebungen lange Erfolg haben werden. Jedenfalls glauben sie, die Preisabmachungen bereits in so feste Formen gegossen zu haben, daß sie auf die Marktlage gar keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen. Bei den jüngsten Verhandlungen sind durchweg von allen Werken höhere Preise gefordert worden. Gleichzeitig haben die Unternehmer die Löhne reduziert. Auf diese Weise, bei erhöhten Preisen und niedrigeren Löhnen, gedenken die Unternehmer trotz Produktionsausfall keine Profitenbuße zu erleiden. Auch ein Beitrag zum Kapitel: Harmonie zwischen Kapital und Arbeit! — In der Textilindustrie und in der Konfektion treten die Krisenfolgen nun immer schärfer hervor. Fast jeder Tag bringt neue und zwar bedeutende Insolvenzen aus der Konfektion. In der sächsischen Textilindustrie hat die Störung im Absatz zu Differenzen zwischen Fabrikanten und Abnehmern geführt, und zwar in einem Umfange, wie bisher noch nie. Es stellt sich nun heraus, daß die Abnehmer, im Vertrauen auf noch längeres Anhalten der guten Konjunktur, viel mehr eingekauft haben, als sie normalerweise abgeben. Dadurch waren die Fabrikanten in der äußersten Weise engagiert; die Aufträge waren vielfach über die Produktionsmöglichkeit hinaus gewachsen. Die Preise schmolzen hinauf. Das veranlaßte die Abnehmer aber nicht, ihre Einbildungen einzuschränken. Jeder wollte sich für den erwarteten Andrang der Konsumenten rüsten. Aber die Käufer blieben bald aus, und nun traten die Geschäftsinhaber an die Fabrikanten heran, mit der Forderung, die noch nicht erledigten Aufträge zu annullieren und für spätere Spezifikationen Preisnachlässe zu gewähren. Die Fabrikanten weigern sich. Da trotzdem die Verpflichtungen der Abnehmer unerfüllt bleiben, bekommen nun Rechtsanwälte und Gerichte massenhaft Arbeit. — Trostlos sieht es auch in der Lederindustrie aus. Besonders in der Schuhfabrikation stößt die Produktion infolge starker Abschwächung des

Konsums und der Unsicherheit auf dem Ledermarkt. Die Schuhhändlerkundschaft bestellt nur das allerdingstbeste, in der Erwartung, bei einem erneuten Preisrückgang am Ledermarkt auch niedrigere Preise zu erlangen. Dabei klagen die Fabrikanten über mangelnden Verdienst und fassen bereits erhebliche Produktionsbeschränkungen ins Auge. — Es kann nicht ausbleiben, daß die Abschwächung der Produktion auch am Arbeitsmarkt in Erscheinung tritt. Da aber, mehr als in früheren Jahren, die Unternehmer versuchen, durch Reduktion der bisherigen täglichen Arbeitszeit und Einlegung von Feiertagen über die Krise hinwegzukommen, ist die Zahl der Arbeitslosen nicht mit dem Grade der Produktionsabschwächung gestiegen. Trotzdem ist im Januar die Zahl der Arbeitssuchenden pro 100 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldet offener Stellen auf 158,8 gestiegen, gegen 127,9 im Januar 1907 und 138,5 im Januar 1906. Die Zahl der Arbeitslosen würde aber noch viel größer sein, wenn nicht eine Reihe von Städten bereits Kosthandarbeiten in Angriff genommen hätten, wovon man früher ja auch kaum gedacht hat. — Weiter darf nicht übersehen werden, daß von der Arbeitslosigkeit die männlichen Arbeiter viel stärker betroffen werden als die weiblichen. Ja, vielfach nimmt die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte dort zu, wo die Rißer der beschäftigten männlichen Arbeiter sinkt. So kann man in der Metallindustrie die Beobachtung machen, da Männer, die an Spezialmaschinen arbeiten, entlassen und dafür weibliche Arbeitskräfte eingestellt werden. Da diese niedriger entlohnt werden, nimmt die Quote der Selbstkosten ab. Dieser Vorgang beansprucht auch Würdigung vom gesellschaftlichen Standpunkt. Er zeigt, wie notwendig es ist, schon aus sozialpolitischen Erwägungen den Grundlohn für gleiche Arbeit nicht nur programmatisch, sondern auch in der Praxis mit allem Nachdruck zu vertreten.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Wahlkreis Kalau-Ludau. (Vereinsort: Berlin.) Heute abend 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung bei Wehnacht, Grünstraße 21. Verein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlin und Umgegend. Heute Abteilung 16: Nachmittags 3 Uhr bei Frau, Ragsdorfstr. 17. — Abteilung 7 und 17: Vortrag im Restaurant Sph., Hornstr. 2. — Abteilung Pankow: Heute nachmittags 3 Uhr bei Gröfel, Kaiser-Friedrichstr. 15.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Station name, am (cm), seit (cm), and another station name with am and seit values. Includes stations like Remel, Regel, Weisel, etc.

*) + bedeutet Wuchs, — Fall. — *) Unterpegel. — *) Stillstand. — *) eiseel. Nach telegraphischer Meldung vom heute betrug der höchste Wasserstand der Bärde bei Landsberg um 8 Uhr nachmittags 203 cm.

Advertisement for Baer Sohn featuring 'Einsegnungs-Anzüge' (wedding suits) and 'Prüfungs-Anzüge' (examination suits). Includes illustrations of men in suits and a list of prices. Text: 'Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und Webarten, Kammgarnen, Satins, Cheviots, Drapés, Meltons, Tuchen usw.' and 'Baer Sohn' logo.

Advertisement for JOSETTI JUNO Cigaretten. Features an illustration of a man in a suit and a woman with a horse. Text: 'Cigaretten „gerade so gut“ Kosten das doppelte und mehr. 10 St. für 20 Pfg.' and 'Josetti' logo.

Advertisement for the 'Verbandshaus deutscher Gastwirtsgehülfen' (Association of German Waiters' Lodging House). Text: 'Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich die Oekonomie des Verbandshaus deutscher Gastwirtsgehülfen Berlin N. 24, Große Hamburger Straße 18/19 übernommen habe.' and 'Paul Kobus, Gastwirt.'

Sechster Wahlkreis.

Sonntag, 16. Februar, abds. 6 Uhr, im „Kolberger Salon“ (G. Raabe), Kolbergerstr. 23:
Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Jullan Borchardt** über „Warum sind wir arm?“ 2. Diskussion. 224/19*
Zahlreichen Besuch erwarten Die Abteilungsleiter.
Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**

6. Wahlkreis (Schönhauser Vorstadt).

Sonntag, den 16. Februar, abends 6 1/2 Uhr:

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen
in den „Verolina-Festsälen“, Schönhauser Allee 28.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Albin Mohs** über: „Die Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung.“ 2. Diskussion.
Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein und Tanz.**
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin. — Sektion der Putzer.

Achtung! Putzer! Achtung!

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen:

Bezirks-Sitzungen

für Berlin und Umgegend.

Tages-Ordnung: 1. Vorstandswahl 2. Beratung über den Antrag Wilmsdorf: Die Arbeitslosen-Versicherung in den Bezirken auch in den Sommermonaten vorzunehmen. 3. Beratung über einige Änderungen im Ortsstatut. 4. Verschiedenes.

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 5. Januar 1908 wird die diesjährige Vorstandswahl in den Bezirken vorgenommen.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen

Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dasselbe kein Zutritt.

Der Vorstand. J. A.: Ernst Schulze.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1209. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987

Dienstag, den 18. Februar er., abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung

aller in der Betrieben zur Herstellung gelochter Bleche beschäftigten Arbeiter im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Krise in der Industrie und die Arbeiter.“ Referent: Kollege **J. Hartmann**. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 112/1
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Branche der Kistenmacher.

Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den „Andreas-Festsälen“, Andreasstr. 21:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Genossen **John** über: „Gewerkschaften und Landtagswahlrecht.“ 79/12
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch ersucht Die Branchenleitung.

Tonnerstag, den 27. Februar 1908, abends 8 Uhr:

Branchenversammlung der Jalousienarbeiter

bei Anton Becker, Weber-Strasse 17.

Tages-Ordnung: 1. „Die wirtschaftliche Lage der Gegenwart“. Referent: Genosse **Adolf Ritter**. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht Der Obmann.

Branche der Maschinenarbeiter.

Sonabend, den 22. Februar 1908, in Kellers Festsälen, Koppen-Strasse 29:

Großer Wiener Masken-Ball.

Billetts a 50 Pf.

sind bei **Welkisch**, Markus-Strasse 47, bei **Lorenz**, Koppen-Strasse 28, sowie bei sämtlichen Kommissionsmitgliedern zu haben.
Zahlreichen Besuch erwartet Das Komitee.

Deutscher Verband für Frauenstimmrecht.

Ortsgruppe Berlin.

Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentl. Volksversammlung

im großen Saale der „Sophiensäle“, Sophienstr. 18.

Tages-Ordnung: 1. „Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Preußen!“
Referent: Herr **Dr. Rud. Breitscheid**. — Freie Aussprache. Männer und Frauen willkommen. Die Einberufenden.

Königsbank

Sonabend, den 28. März 1908, frei geworden. Saal für 600 Personen unter bekannter Leitung zu vergeben.
Kurt Breuer.

Star- u. Produktiv-Genossenschaft

Groß-Lichterfelde in Liquidation. Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Durch Generalversammlung. Beschluß vom 22. Dezember 1907 ist die Genossenschaft in Liquidation getreten. Wir fordern hiermit die Gläubiger auf, ihre Forderungen einzubringen.

Die Liquidatoren. 103/14*
Friedr. Harring, Fritz Thiele,
Walter Schulz, Vorst. d. Aufsichtsrats.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins der Deutschen Kutscher

und verwandten Berufsge nossen. (Eingetr. Hilfskassa Nr. 83 Berlin.)
Montag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale **Gr. Frankfurter Straße 47:**

Außerordentl. Generalversammlung

Tages-Ordnung: 1. Kassenzustandsbericht. 2. Bericht der Revisoren über das 4. Quartal. 3. Wahl des Kassierers. 4. Mitteilungen. 253/8

Der Ausschuß.

Bekanntmachung.
In der Privatklage des **Wladimir Ostroviantski** in Groß-Lichterfelde, Rosenthalstr. 33, Privatkläger, vertreten durch die Rechtsanwältin **Dr. Balle** und **Dr. Schaper** in Groß-Lichterfelde, Drausestr. 17, gegen den **Wahrtwirt August Reifen** in Groß-Lichterfelde, Chausseest. 104, Angeklagten

wegen Beleidigung hat der Angeklagte folgende Erklärung abgegeben, die der Privatkläger binnen 2 Wochen auf Rollen des Angeklagten zu veröffentlichen berechtigt ist:
Ich nehme die über den Privatkläger ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erkläre den Privatkläger für einen ehrenhaften Mann.

Als Vertreter des Privatklägers bringen wir dies zur Kenntnis. Groß-Lichterfelde, d. 12. Februar 1908. Die Rechtsanwältin **Dr. Balle u. Dr. Schaper.**

Berliner Uk-Trio.

Felix Scheuer Uksalmsstr. 1.

Sozialdemokratischer Wahlverein

VI. Berliner Reichstagswahlkreises.

Geschäftsstelle: Berlin N. 39, Ravenstraße 6. Fernsprecher: Amt III, Nr. 2187.

Sonntag, den 16. Februar:

Mitglieder-Versammlungen.

1. Abteilung: Obiglos Festsäle, Schwedterstraße 23/24. Vorm. 10 Uhr.
2. Abteilung: Borolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28. Vorm. 10 Uhr.
3. Abteilung: Brauerei Groterjan, Schönhauser Allee 130. Vorm. 10 Uhr.
4. Abteilung: Wilkes Festsäle, Brunnenstr. 188. Mittags 1 Uhr.
5. Abteilung: Humboldt-Säle, Hufschmidtstr. 40. Vorm. 10 Uhr.
6. Abteilung: Moabiter Gesellschaftshaus, Wielofstr. 24. Vorm. 10 Uhr.
7. Abteilung: Kirschkowski, Beusselstraße 9. Vorm. 10 Uhr.
8. Abteilung: Gebr. Cranz' Festsäle, Ködlienerstraße 8. Vorm. 10 Uhr.
9. Abteilung: Blumes Gesellschaftshaus, Schulstr. 29. Vorm. 10 Uhr.
10. Abteilung: Schirms Festsäle (Vahs), Sadstr. 19. Vorm. 10 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Auffstellung der Kandidaten zur Verbands-Generalversammlung. 2. Vortrag. 3. Diskussion. (Die Referenten werden in den Versammlungen bekannt gemacht.) 225/1*

Zur Beachtung! Die Versammlung der 6. Abteilung findet am Mittwoch, den 19. Februar, in **Hübners Festsälen**, Chausseest. 120, statt.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt! Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Freie Volksbühne Charlottenburg.

Die ordentliche

General-Versammlung

findet statt am Freitag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im **Volkshaus Charlottenburg**, Rosenthalstr. 3.

Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich! Kein Mitglied sollte fehlen!

Eintritt nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte mit geliebter Februarmarke.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Ernst Kroowski**: „Richard Wagners Kampf um die Kunst.“ 2. Verwaltungs- und Kassenzustandsbericht. — Bericht der Revisoren. 3. Wahl der Funktionäre für das neue Geschäftsjahr. 4. Verschiedenes. 253/9

Der Austausch der Jahreskarten erfolgt vom 14. März an in den Festsälen. Es ist notwendig, daß die Mitglieder, so früh sie irgend können, ihre Karten abholen. Wegen des Ausschreibens der Karten wäre, wenn in den letzten Tagen vor der Vorstellung alles zusammenkommt, der Andrang nicht zu bewältigen.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Filiale Berlin I.

Herrenmaßschneider

Montag, den 17. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr, in den **Arminhallen**, Kommandantenstr. 57/58:

Oeffentliche Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Die diesjährige Frühjahrsbewegung in der Maßschneidererei. Referent: Kollege **Kunze**. 2. Diskussion.
Kein in einem unregelmäßigen Geschäft arbeitender Kollege darf fehlen. Die Kommission. 162/6

Knabenkonfektion!

Am Montag, den 17. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr, findet für die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei **Gräß**, Große Frankfurterstr. 30, eine

Versammlung

statt. Tages-Ordnung: 1. Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis und die Lage der Konfektionsarbeiter. Referent: Kollege **Mähr**. 2. Der Streit unserer Kollegen und Kolleginnen in Budapest. Sämtliche Werkstätten, Heimarbeiter und Arbeiterinnen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Die Kommission.

M. Krügers Speise - Leinöl

ist das beste, täglich frisch und garantiert rein. — Hausfrauen! Wenn Sie wirklich schmackhaftes, helles und reines Speise-Leinöl genießen wollen, dann achten Sie bei Einkauf stets auf das **Flaschen-Etiquette** „Spreewälderin in Nationaltracht“ und fordern ausdrücklich **M. Krügers Speise-Leinöl**. Dasselbe ist in besseren Kolonialwaren- und Vorlosgeschäften zu haben. Sollten Sie bei Ihrem Kaufmann, bei dem Sie Ihre Einkäufe zu machen pflegen, **M. Krügers Speise-Leinöl** „Marke Spreewälderin“ nicht erhalten können, so bekommen Sie dasselbe in den Geschäften nebenan oder gegenüber **Engros-Lager Berlin SO., Skalitzer Straße 105.**

Großes Skattournier

im Saale des Neuen Klubhauses, Kommandantenstraße 72,
vom Montag, den 17. Februar, bis 16. März.

3000 M. Preise

Hauptpreis	600 Mark
21 Preise a	50 „
120 „ a	10 „

Einsatz nur 1 Mark.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.

Donnerstag, den 20. Februar 1908, abends 8 1/2 Uhr, in den **Armin-Hallen**, Kommandantenstr. 58/59:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Berichtserstattung über die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1907. 3. Neuwahl des Vorsitzenden, des Kassierers, sowie der Revisoren. 4. Neuwahl eines Haupteiters. 5. Ausschlußantrag gegen den Kollegen **P. Buh**. 6. Verschiedenes. 166/9

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Kollegen! In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Tagesordnung erwarten wir, daß die Kollegen recht zahlreich erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Zuschneider u. Zuschneiderinnen all. Branchen.

Filiale II
des Verbandes d. Schneider u. Wäschearbeiter Deutschl.
Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in „**Drüsel's Festsälen**“, Neue Friedriehstr. 35:

Oeffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtkommissionärs **Kollegen Ritter** über: „Die sozialpolitischen Gesetzesvorlagen im Deutschen Reichstag.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen! Erscheint in Massen! Die Verwaltung. 162/5

Achtung! Kleber!

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, bei **Reyer**, Oranienstraße 103:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Redakteurs **Genossen Hans Weber** über: „Soziale Lichtbilder.“ 2. Die Situation in unserem Berufe und unsere Stellungnahme dazu. 3. Vereinsangelegenheiten.
Wichtig eines jeden Klebers ist es, zu erscheinen.
NB. In dieser Versammlung werden die Tarife verabschiedet.
Die Verbandsleitung. 177/5

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin.

Bureau: **Wahmannstr. 32a**, Hof parterre.

Achtung! Schoßarbeiter! Achtung!

Montag, den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der „**Lebensquelle**“, Kommandantenstr. 20:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Branchenleitung. 2. Diskussion. 3. Wahl der Agitationskommission und Vorschläge für die Wahl eines Verbandsmitgliedes zur Innungs-Frankenkasse. 4. Verschiedenes.
Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in **Boekers Festsälen**, Weberstraße 17:

Kombinierte

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Eugen Brückner**. 2. Diskussion. 3. Wahl der Agitationskommission. 4. Verschiedenes. 169/2
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Sonabend, den 22. d. M., **Schweizergarten** bei **Maskenball** statt. findet im

Volks-Versammlungen

für Berlin und Umgegend.

I. Wahlkreis

Dräsels Festsäle, Neue Friedrichstraße 35.

II. Wahlkreis

Goßmanns Festsäle, Kreuzbergstraße 48.
Kliems Festsäle, Hasenheide 13/15.

III. Wahlkreis

„Zur Lebensquelle“, Kommandantenstraße 20.

IV. Wahlkreis

Sanssouci, Kottbuser Straße 6.
Littfins Salon, Memeler Straße 67.
Elysium, Landsberger Allee 40/41.

V. Wahlkreis

Altes Schützenhaus, Linienstraße 5

VI. Wahlkreis

Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49.
Pharus-Säle, Müllerstraße 142.
Raabes Festsäle, Kolberger Straße 23.
Wilkes Festsäle, Brunnenstraße 188.
Bernhard Rose-Theater, Badstraße 58.
Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 23.
Arndts Festsäle, Belforter Straße 15.

Teltow-Beeskow

Adlershof. Gesellschaftshaus, Bismarckstr. 10.
Charlottenburg. Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Köpenick. Wilhelmsgarten, Rudowerstr. 1.
Königs-Wusterhausen. Wedhorn (Altes Schützenhaus).
Nowawes. Schmidt, Wilhelmstr. 3.
Rixdorf. Hoppe, Hermannstr. 49.
Thiel, Bergstr. 152.
Schöneberg. Schloßbrauerei, Hauptstr. 112.
Steglitz. Schellhase, Ahornstr. 15a.
Treprow-Baumschulenweg. Speers Festsäle, Baumschulenstraße 78.
Wilmersdorf. Luiseipark, Wilhelmsaue 112.

Nieder-Barnim.

Lichtenberg. Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee 5.
Ober-Schöneweide. Restaurant Wilhelminenhof.
Pankow. Feldschlößchen, Berliner Straße.
Reinickendorf-Ost. Restaurant Seepark, Marktstr. 2/3.
Rummelsburg. Witwe Weigel, Türschmidtstr. 45.
Tegel. Wilhelm Goetz, Schloßstraße 7/8.
Weißensee. Zum Prälaten, Lehderstraße.

Referenten: Albrecht-Halle, Böhle-Sträßburg, Ad. Cohen, Ebert, Eichhorn-Mannheim, Emmel-Mühlhausen, Frank-Mannheim, Freiwaldt, Grunwald, Handke, Haß, Wolfgang Heine, Hildenbrand-Stuttgart, Kotzke, Kunert, Ledebour, Legien, Lehmann-Wiesbaden, Molkenbuhr, Hermann Müller, Ad. Ritter, Sabath, Sassenbach, Schütte, Paul Singer, Stadt-hagen, Stroebel, Stücklen, Stühmer, Ulrich-Diffenbach, Wuschik, Wutzky, Zubeil.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

„Das Reichs-Vereinsgesetz“.

Zahlreichen Besuch erwarten
Verband der sozialdemokr. Wahlvereine Berlins u. Umg., Berliner Gewerkschaftskommission.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN

Für die nächste Nummer werden in den Anzeigenstellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche mit Herdentieren, Herdentiere, Lederwaren, Gardinen, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

Piano, hohes, kreuzförmig, 140 Mark, Lützowstraße 8 I. 100/3.
Winterpaletts, Gehrockanzüge, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

Möbelpfeiler, Brunnenstraße 182
Herrenanzüge, Damenanzüge, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

Uhren, veredelte, sportlich, Gubenerstraße 3-4, Pflaume 250/8.
Herrenanzüge, Damenanzüge, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

Pflaume! Hermannplatz 6
Herrenanzüge, Damenanzüge, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

Verkaufe sofort: Käse, Fleisch, etc.
Herrenanzüge, Damenanzüge, etc.
Kleiderwagen, Sportwagen, etc.

